



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

Das IV. Buech. Fraw.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48093)



Heiliger Hofhaltung

Anderen Theils das Vierdte Buch.

Frav.

Vorred.

Andas Christliche Fravenzimmer.

Ich begienge ein grosse Unhöflichkeit / wann ich in Beschreibung der vornehmen Personen / so sich zu jeder Zeit bey Hof befunden / das Edle Fravenzimmer / welches durch seine grosse Tugenten die Christliche Kirchen sehr gezieret / wurde stillschweigend fürübergehen; In besondren / daß Gott sich dessen zu Volziehung hoher Sachen zum Offtten bedient / bevor aber / als er das verlorne Menschliche Geschlecht erlösen wöllen / hat er seinem Sohn / der kein Mutter in dem Himmel haben kundte / solche auff der Erden suchen wöllen; Name als dieser junge König / der alle Wäsen mit Blumen / alle Bäum mit Laub / vnd den Himmel mit Sternen beklaidet von einer unbefleckten Jungfraven einen fleischenen Rock vnd sterblichen Leib an / damit er seinem himmlischen Vatter wegen vnserer Missethaten genug thun möchte: Vnd gleich wie er sich gewürdiget sein erste Berg in einem Jungfrävlichen Leib / als er in dise Welt eingetretten / zunehmen; Also wolte er auch am Stamm des h. Creutz / in dem er von diser wider scheiden solte / vnder seinem höchsten Schmerzen / als die Felsen spalteten / die Erden zitterete / Sonn vnd

Ddd ij

Mlon

Wen trawreten das weibliche Geschlecht / zu zeugen seines leßten Willens / anwesend haben. Zu deme ist dieses Geschlecht gleichsam von Natur zu der Andacht genaigt / vnd welcher ihme solche entzihen wolte / thäte mit weniger / als vnder stunde er sich den Tag des Liechts zu berauben. Es lassen sich die Soldaten ansehen / als hündel sie nichts anders / dann merzen vnd schlachten : Die Gelehrten verzehren sich selbst durch die anemliche Arbeit des ewigen Studirens : Vnd diejenige / so in Verwaltung gemeiner Geschäften ihr Leben beschliessen / tragen gewöhnlich nichts anders darvon / als einen Ehrentitel / welcher ehender dann der Rauch in dem Luft verwindt. Das weibliche Geschlecht aber beschäffiget sich mit der Andacht als einer Gab / so es von Himmel empfangen / dahero es auch von der Catholischen Kirchen das andächtige Weiber Geschlecht genennet wird / vnd ist den Imben gleich so auß dem König erwehlet / oder vielmehr denselbigen Vögeln so in den glückseligen Inseln von köstlichem Rauchwerck ernähret werden.

Dahero diejenige Weibspersonen / so ohne wahre Andacht / der Eitelkeit vnd zeitlicher Ergötzlichkeit obligen / von Gott mit bößem als ein hewblum auff einer Wylsen / oder ein auffsteigender Dampf von der Erden gehalten werden / obwolten sie alle Hoch- vnd Zieligkeit / sampt allen Reichthumben dieser Welt in ihrem Vermögen vnd Gewalt hette: Die selbige aber / welche sich in einer wahren Andacht befinden / den gründlichen Tugenten obligen / setzen gleichsam ihr Geschlecht beyseits / führen ein Englisches ja Götliches Leben. Diesen zum Trost überreiche ich diß vierte Buech / in welchem ich die Vortrefflichkeit des weiblichen Geschlechtes / nach deme ich etlicher Mühsbräuch vnd Vntugenden so ihme die Zierd benennen / erklär / das massen erhebe / daß einer blinder als ein Maulwerck seyn müste / der solche nie sehen / vnd sich darob mit verwunderen würde. Endlich stelle ich ihnen einen Königlichen Spiegel in der H. Clotilde vor / in welchem sie die Vollkommenheit aller Tugenten / so dieses Geschlecht zieren / sonnenklar sehen mögen. Daß ich mich aber dieser Arbeit vnderfangen / ist die bitterliche Ersuchung etlicher vornehmer Herrinnen vnd Jungfrawen / deren tugentfames Leben ich billich als ein eussigereu möchte / wann sie vor etlich hundert Jahren gelebt hettan / ein grosse Ursach gewesen : Wann der obalben diß / sampt allen andern hierdurch einen Fortgang in der Christlichen Vollkommenheit schöpffen / wird ich mein gesuchtes Ziel vnd Ende nach genügen erreicht haben.

Das I. Capitel.

Von der Tugend vnd Nutzbarkeit / so die Christliche Kirch
vermittelst der frommen Weibspersonen empfangen/ vnd das die
heilige Hoffhaltung ohne solche nit be-
stehen mag.

In diesem Buch / in welchem ich mich die Vollkommenheit einer
wahren Christlichen Weibsperson zu entwerffen vnderstehe / wil
ich disen andern Theil der heiligen Hoffhaltung / so mich vil
Nütze gestofet nach dem Exempel Gottes des Herrn beschliessen /
welcher gleichemasse / nach deme er das Weib erschafte / geruher hat.

Ich muß bekennen / das ich ein sonderbares Abschewen ab diser Matern /
so ich nochwendiger weiß wege meines Vorhabens berührte solte / empfunde ha-
be. in bedencken dessen / was der H. Martyr Iulianus zu sagen pflegte: Der je-
der so mit den Weibspersonen handeln wolle / müsse mit einer grossen Ver-
schonen- vnd Heiligkeit begabet seyn / damit er zwar ihr Tugend liebe vnd be-
wundere / sich aber entzweischen in kein Gefahr setze. Ober dis / weilen ich zu
der geliebten Kirche genügt / besorge ich mich in etwas / das die Weitschich-
tigkeit diser Matern / mich auch vndermerckter Sachen was längers auffhal-
ten möchte. Drittens / weilen ich erkant / das sich in diser Sach zweien gefähr-
liche Würbel befinden / in deme erstliche vnbescheidner weiß durch ihr Feder vnd
Zungen das weibliche Geschlecht allein lästern; Andere aber hingegen dessen
Virtut vnd Tugenden auß menschlichen Bedencken nit berühren; dahero ihre
vnsinnliche vnd vnwissenheit ihnen selbstken wegen der falschen Tugenden schmeicheln/
vnd in ihren Irthumben verharren: Weilen ich aber diser beyden Vbbl/durch
das sonderbare Gnaden Gottes befreuet / wil ich mich diser weiß bedienen / das
man etwas zu straffen thue ich solches gleich demselbigen klugen Vatter / wel-
cher allein die vergiffte Schlang / so den Leib seines lieben Kindes vmbgeben
hat / gedoret. wann aber was zu loben / wil ich solches als wann ich von des
Platonis Embildungen / so niemalsen gewesen / noch seyn werden / schreiben
solte / zu laissen mich befeissen.

Den Anfang mache ich vnd sag: das ein tugentfames Leben des weibliche
Geschlechtes hoch vornützlich seye / vnd das sie ohne ein grosse Vnordnung des-
selben nit errathen möge; Dises melde ich darumb / weilen ihrer vil gefunden
werden / welche dem Momo in den Tahlen gleich seyn / so alles ohne rechtmä-
ssige Ursachen tadlen. Bald wischen sie über die Oberkeit / vnd beschnarcken
sie weiß zu regieren / zu leben / die Aempter vnd Anlagen aufzuhalten: Bald
schicken sie ihre vrbeyliche Zungen in das Kriegswesen / vnd ordnen in ihrem
oberwiegigen Hirt ein Schlachtordnung die ihr lebtrag keinen Soldaten in dem
Krieg gefehls bald müssen sich die geistliche Personē von ihne lassē über die Hechle
gleichens

το δε οπερ
αυατω
μεν μη κεν
κινδυμω
ναι.
Iulian. ad
Zinam de
serennum.

Alcon. de
Creto.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

stehen; vnd nach deme sie ihre Mißfallen wider jederman nach geringen abgelaßen/ greiffen sie die Göttliche Weisheit an/ vnd bezüchtigen sie eines Zülers / indeme sie vnder anderen Geschöpfen das weibliche Geschlecht wünscheten hat.

Cato Censorius pflegte zu seiner Zeit zu sagen: Wann die Wolohne das weibliche Geschlecht wäre / köndten wir ein grössere Gemüthschafft mit den Götteren haben. So gibe auch ein Rabbiner die Besach / warumb der Sohn Sotres sein Ankunfft in diese Welt auffgeschoben / weissen nemlich die Welt mit bösen Weibspersonen angefüllt war / vnd 4000 Jahr zu thum hätte / daß sie ein taugliche möchte herfür bringen / welche seine Mayestät der gebühre nach möchte auffwarten. Ein anderer / so niemalen verheulicher wäre / liesse ihme diese Grabschriffte machen: Vixi sine lapellimento. Ich hab ohne Verhindernuß gelebt / dieses funden vil nit vorsehen / bis sie sich endlich erinnerten / daß er niemalen verheulicher gewesen / vnd durch diese Verhindernuß ein Weib versehen wöllen. Solches mag man auß Gebrechlichkeit der menschlichen Natur / welcher sie vnderworfen gehalten / wann man aber ins gemein wil dar von reden / muß man betemmen / daß wann es dem allgemeinen Wolstandi dieser Welt / wäre besser gewesen ohne das weibliche Geschlecht zu seyn / hette solches Gott der Herr ohne Nach vnd Ermahnung dieser Catonum gethan. Wer derohalben sich vndersehen den Epistand zu vereden / gibe genugsamb zu verstehen / daß er entweder abernig / oder ein Feind des Menschlichen Geschlechts seye.

Mundus est abique mulieribus, emueratio nostra non est abique.

Aut hōis publicus aut infamis. s. Zeno. hom. de continetia.

Ut qui non credunt verbo, per conuersionem mulierum sine verbo lucrifant. 2. Pet. 3.

Der H. Apostel Petrus so sonderbar von dem H. Geist erleuchtet werden / ist einer anderer Meinung / in deme er sagt / daß der gottselige Wandel des weiblichen Geschlechts der Christlichen Kirchen hoch vorwörthen seye / wöllen es ein sonderbares Mittel die jennige zu dem wahren Glauben zu bringen / die sonst kein Ermahnung zulassen. Mit welchen Worten er die Tugent der frommen Weibspersonen hoch erhebt / vnd gleichsamb dem Apostolischen Predigamt vorsehe; lassen sich auch ansehen / als habe er solches auß Prophetischem Geist von etlichen wunderbarlichen Bekehrungen / so hernach erfolgt / weisgesaget; Inmassen es bekandt / daß sich Gott dieser / als eines Werkzeugs / zur Bekehrung der vornembsten Kayserthumen vnd Königreichen bedienet habe; Helena thate den Catholischen Glauben in das Römische Reich einführen / Edelburga in Teutschland / Caesarea in Persien / Theodolinda in Welschland / Clotildis in Franckreich / Indegonda in Spanien / Margarita in Engelland / Gilela in Vngern / Damburga in Polen / Olga in Rußten / damit wir anderer / so den albereit eingeführten erhalten vnd gemehret / allte kein Meldung thuen.

So mag man dieses auch auß der rechten Vernunftt erweisen. Inmassen man bekennen muß / daß zu Erhaltung einer Sach die Liebe vnd Gedul-

Es ist vil vermag: Dñs wuste der leidige Sathan wol/ daher er sich der schō-
nen Gestalt Euz/ vnseren ersten Vatter Adam zum Fahl zu bringen bedienet
hat. So ist vns auch wol bekande / daß in diser Sach das weibliche Ge-
schlecht gleichsam ein verborgne Krafft habe mit Schmeichlen vnd Lieblosen
der Māner Herz an sich zu ziehen. Inmassen solches laider durch vnzahl-
liche vil Exempeln der jenen möcht erwisen werden/ welche durch dises Mit-
tel/ zeitlich vnd ewig feynd zu grunde gangen: Wann nun dise Krafft in den
Mānen vnd gottlosen also mächtig ist / wie vil mehr wird sie in den frommen vnd
gottsammen ihr Würckung haben? Alhie bitte ich alle Frawen vnd Jung-
frauen / so dises lesen / sie wollen vmb Gottes willen sich diser Zierd vnd Gab /
so sie von Gott vnd der Natur empfangen/ mit mißbrauchen/ sonder sie vil mehr
in der Efr Gottes / Hant des Nächstens / Befürderung aigner vnd anderer
Christlicher Vollkommenheit anwenden; dann es sich nit gestimmen wil / daß
man mit den Reichthumben der Stadt Jerusalem / die einfallende Häuser der
Babylonischen Verwüstung wider ergänze.

Das II. Capitel.

Das Gott sich der Andacht des weiblichen Geschlechts
bedienet habe / zur Widereroberung der König-
reichen vnd Länder.

Je göttliche Mayestät so gewöhnlich den Hochmuth der Menschen
durch schlechte vnd verächtliche Sachen vndertrucket / hat sich
offtermalen des schwachen weiblichen Geschlechts / vnd zwar in
Kriegswesen zu Eroberung der Königreichen vnd Länder / damit
sein Allmacht desto scheinbarer wurde / bedienet; dessen haben wir
ein wunderbärlisches Exempel / der gleichen in keiner History zu finden / wana
wir Deborah/ Ester / vnd Judith beyseits setzen / so sich ohngefähr vor 200.
Jahren in Frankreich begeben / welche ich alhie kürzlich vnd gründlich be-
schreiben wil / damit die Wunderwerck Gottes erkant / vnd die falsche Verwich-
lungen in diser Sach aufgehebt werden.

Es befand sich nahend bey Orleans eines armen Hürten Tochter / so
Lucea von Are / gewöhnlich aber die Jungfraw von Orleans genant war;
die erzählet ihre die göttliche Vorsichtigkeit / das Frankreich / so damalen
ganzlich in die Hände der Engelländer besessen war / zu erledigen vnd in
den vorigen Stand zu setzen. welches gemeinen Engelländeren als Obfigerem
ihre ernstlich vor kommen / daß sie von einer verächtlichen Weibsperson so
schicklich auß dem Feld vnd Reich verjagt solten werden; daher / als sie
Eee dñe

dise auff ein Zeit in einem Treffen gefangen bekommen / sie vormalliche
weiß gepeiniget / vnd endlich verbrannt haben / damit sie durch das Feuer
Schandfleck / so ihnen dise Ritterliche Jungfrau angehebet / nicht
löschten; Gott aber hat es weit anders geordnet / in deme er die
Person der ganzen Christlichen Kirchen fundbar gemacht / vnd durch
widerreibliche Zeugnisse bekräftiget hat.

Ich muß bekennen / daß ich von der Zeit / in welcher die daffere
Judith dem Hofopherni das Haupt abgeschlagen / die Stadt Belsham
sampt dem ganzen Jüdischen Land von der Assyrier Dienstbarkeit
lein namhaftere That von einer Weibsperson als diser gelesen oder gesehe
be; Inmassen ein jeder / so den Anfang / Fortgang vnd Ende diser
was bessers bey ihme selbstem erwöget / bekennen muß / daß solche eine
wunderbarlichsten Verrichtungen / so die Göttliche Allmacht durch
Judith vollzogen habe / gewesen seye; Dann ihr Person belangend /
wie auß dem Auchenrischen Proceß / so über ihr Leben auß
lichen Heiligkeit Carli des III. angestellt worden / daß sie gut
dächrig / klug / liebreich / ehrbar vnd sehr einfältig / aufgenommen in
sachen in welchen sie ein sonderbare Gnad von Gott gehabt / gewesen seye.

Man hat vermerckt / daß sie in ihrer Jugend sich offermalen
von den gespilten Weg gestohlen / damit sie dem Gebet obliegen / vnd der
Ruhe der Einsamkeit genießen möchte; Wann sie erwan ein armes
Mensch ersehen / so kein Vnderkommens hatte / batte sie ihre Eltern / daß
ihme sein Eigerstatt zulassen wolten / einzwischen ruhete sie auff dem
Boden. Sie pflegte oft zu beichten vnd zu communiciren / Tag vnd
betten / die Kirchen mit grosser Andacht zu besuchen / die vnterschiede
Königin MARIAM, den H. Erzenkel Michaelen, S. Catharinam, S. Maga
ritam, S. Ludouicum vnd Carolum magnum zu verehren / alle Freytag zu
sten / vnd andere strenge Abbruch zu üben / daß sie vnderweilen in 24. Stunden
mit einem Bissen genossen oder einen Tropffen geruncken. In deme
dermassen demüthig / daß / als sie vermerckt / daß man sie für heilig hielte /
großes Mißfallen darob / vnd an ihr selbstem empfänge / vnd sagte / was
den Befehl / so ihr von Gott auffgetragen worden / vollzogen hette / sie
ren größten Ehren / in welchen sie sich befande / alsbald wider zu dem
schen Haus kehren / vnd die Schaf hüten wolte. Alle ihre lobwürdige
schreibe sie allein Gott dem Herren zu / ermahnete den König / er solle sich
vnder den Soldaten brächte sie die unkluge Gewohnheit oft zu beichten
communiciren auff / sie tröstete den gemeinen Warer Mann / verfürte
Vnordnung vnder ihnen / so vil ihr möglich war.

In der Keinigkeit ware sie dermassen vollkommen / daß in ihrer
ware niemand ein vnehrbares Wort hette dörfen lauffen lassen. Als sie
ein Zeit mit Ihro Kön. Marckete in ihrem Zimmer allein beschafft

weil befand sich einer in der Antikammer / welcher die teutsche Jungfrau in
 diesen Verdacht gehabt / vnd ärgerlich von ihr anfang zu reden: Difes er-
 leide sie durch ein göttliche Offenbarung / vnd sprach in dem herauß gehen
 zu ihm: Du armer Mensch / fürchtestu dich nit / andere freulich zu
 verurteilen / den der Todt albereit beym Tragen hält / vnd selbst als
 bald muß geurtheilt werden? Solches geschah / inmassen er in einer
 Emsd hernacher in das Wasser gefallen / vnd ertruncken. Die / so sich vnder
 vnd in dem Kriegswesen befinden / müssen bedenken / daß sie gleich samb als ein
 Engel mit einer anmuthlichen Gravitet vnder ihnen herumb gangen / auch sei-
 nen die müste Gelegenheit zu einer vnordentlichen Begird / obwolten sie von
 Beside schön war / geben habe. So lang sie sich in dem Feld bey der Armee
 aufhielt / schloste sie in den Klaidern vnd gar oft in dem Harnisch. Sie wa-
 ren jederzeit wachbar / niemat müßig / im Neden gespähig / vnd gewohn-
 lich bey dem ehelichen Frauenzimmer / wann es anderst die notwendige Ge-
 schäfte zulassen. Als ihre Feinde in wehrender Gefangenschaft / einen Zweif-
 sel wegen ihrer Jungfrawschafft hette / lieffen sie solche durch geschworne Fräwe
 erkundigen / welche bezeuget / daß sie ihr Keitigkeit bis in ihr Endt behaltē. Weil
 dardarben die gute Sitten ein Ansatzgen einer Heiligkeit seynd / ist nit zu zweifeln /
 daß diese Christliche Heldin den Namen vnd die Ehr einer heilige verdient habe.

Dann man aber auch von den Offenbarungen vnd innerliche Erleuch-
 tungen / was sie thuy solte / reden wolte / kundte man dise nit besser / als auß ihre
 Wortungen abnehmen. Dann als sie bey ihrem Flecken Domprenant / in
 dem 17. Jahr ihres Alters die Schaaf hietē vñ spinnete / sahe sie einen grossen
 vngewöhnlichen Glanz / vnd hörte ein Stimm darauf erschallen / so ihr befahle
 die Waffen für ihren König Carolum den VII. zu ergreifen / vnd das Vater-
 land von der Gewaltthätigkeit der Feinde zu erretten. Was hette man ihr / nach
 dem für einen besseren Rath geben möge / als daß sie ihren rechtmässigen Fürste
 beschützen / vnd das Vaterland von dem Feind erledigen solte. Nichts desto we-
 niger vnderfunde sich dise demütige Jungfraw / so ab diser Stimm sehr erschro-
 cken / solches Befehls zu entschütren / vñ in ihre Stand zu verbleibe. Die vorige
 Stimm aber laze ihr ohn vnderlaß in den Ohren / vnd ermahnete sie / daß sie hun-
 deren Mannsklaiden anlegen vnd die Waffen ergreifen solte.

Damit sich aber niemand ab diesem Befelch / die Mannsklaiden berreffende /
 zu wissen / was der H. Thomas disifabls lehret / in deme er sagt: Daß die
 Berechtigung der Klaiden auß billichen Ursachen wol möge zugelassen werde.
 Inmassen vil heilige Jungfrawen / als Theodora / Marina / Euphrosina / Pe-
 lagia vnd andere solches in ihrer Erhaltung vnd sonderbarer Andacht gethan.
 In vñ solle man es einer solche Jungfrawē / so durch ein himlische Stimm darzu
 ermahnet werde / nit übel außlegen / in deme sie sich dieses / zu Beschützung eines
 grossen Reichs / vnderfange hat. Endlich ergibe sie sich darein / lassē sich zu dem
 König führen / welchem sie dise wunderliche Offenbarung mit alle Umständen
 erzehlet / vñ ihre dis Sige vñ der Erledigung dis Vaterlands vrgewisset. Die

S. Th. 2. 2;
 9. 169. 2. 22



Der König erzogte sich anfänglich in diesem Vorhaben nicht ernstlich schaffere sie ab/ damit ein solche Person / so von Natur gebräuchlich war/ ständig/ seiner Königlichen Mayestät/ kein Ducht erweyse / wann er ihr in solchen ungewöhnlichen Sachen einen Glauben geben würde. Ein dreyer harrer beständig in ihrem begehren / vnd sagte: Sie seye von Gott zum Reich zu Hülf gesandt / vnd habe vier Suct zu verrichten. Erstliche Belägerung der Statt Orleans aufzuheben; Zues ander die Engländer in die Flucht zuschlagen; Zum dritten / den Herzog von Orleans aus seinen Händen zu erlösen / vnd viertens den König zu Rhemis freyen zu lassen. Auff dieses liesse sich der König in etwas bewegen / damir er aber dessen ver sicheret wäre / wolte er / daß sie von vnder schidlichen Theologen vnd geistreichen Männern starck examinirt werde/ welchen sie mit großer Demuth vnd Einfalt bekande; Sie könne zwar weder schreiben noch lesen / Er bot ihr aber ein grosses Buch gesaget / in welchem nit alle Christliche vnd Gebot lesen können / in diesem habe er ihr zu erkennen geben / was er von ihr for dere.

Endtlich liesse sie der König bewaffnen / übergabe ihr ein Arme von tausent Mann / vnd erlaube ihr in das Feld zu ziehen. Sie wolt die Kriegesfahnen kein ander Zeichen / als den sighaften Namen Jhesu Christ vnd begehre ein Schwert eines alten Ritters / so in der Kirchen Carolus Forbois ganz verrostet auffbehalten ward; So bald sie dieses in die Hand genommen / ist aller Kost augenscheinlich darvon gefallen / vnd hat angesetzt zu glangen/ als wann es erst von dem Schwertfeger herkommen wolt. In solche weis zog sie vor ihrem vndergebenen Kriegsheer / als ein wahre Christliche Amazon her/ behertzt vnd starkmüchtig / hielte gut Regiment vnder den Soldaten / schlug die Feind/ vnd solte die vier obbemelte Puneten / vnd wolt solche Ritterliche Thaten / daß man niemalen was dergleichen gehöret oder lesen. Auf diesen wir dana den Geist Gottes mit deme sie erfüllt war / welcher auch nit anders als bey der Eugend vnd Warheit bestehen mag / hoch greifflich abnehmen.

Als endtlich diese sighafte Debora zur Zeit der Belägerung der Statt Compiegne, einen Aufsuht hätte / vnd sich was weiters als ihr viltliche Stimm zugelassen/ in den Feind begeben/ wurde sie von ihme gefangen / vnd als bald sehr grausam vnd vnmenschlich gehalten. Es ist gewis daß sie wol len ertliche wegen ihren tugentsamen Thaten von übelberichten vnd gottlosen Richteren zum Feuer vnd Galgen verdampft werden / welche die Königin als Heilige verehren / vnd der Himmel als sighafte freuet. Die sighafte Jungfrau / ware in ihrer Gefangenschaft als ein Duldend vnd schreyet/ damit sie derothalben vnder dem Vorwandt einer Christenmörderin

früher nicht warden / haben ihre Feind etliche unersahne Theologos vnd Kirch-
 vnd / die sie examiniren solten.

Diese vernigten sie täglich mit den wunderbarlichsten Fragen / namen
 die Wörter / wie die Fisch den Angel einander auß dem Maul / vnd schreyeten
 ihnen das sie etliche mal sprach: Ihr Herren thut gemach / rede einer
 nach dem anderen / damit ich antworten möge. Ein gewisser Religios
 kam auß ein Zeit zu ihr mit Heylighumben / Weichwasser vnd dem H. Creutz
 wischen / als wann er einen Teuffel beschweren wolte / in diesem sagte sie: **E.**
 Etwas Cauchon Bischoff zu Beauvais der Engelländer guter Freund / so sich
 vnd die Sach stark annam / befragte sie / ob sie in der Gnad Gottes wäre?
 die unwillige Jungfraw wandte zwar vor / diß seye ein schwäre Frag / jedoch
 antwortete sie vnd sagte: **W.** Wann ich darinn bin / bitte ich Gott / er wol-
 le mich darinn er halten; Bin ich aber nit darin / begehre ich / das er
 mir sie verleyhen wolle; dann ich lieber sterben / als ohne die Gnad
 Gottes leben will; In ihren antworten ware sie sehr klug erfunden / kund-
 en in sie nichts raden / als die Offenbarung vnd Abwechslung der Klai-
 der; Sie aber widerlegte alle Einwurff / so ihr auß dem Freyhof S. Oeni zu
 Paris fürgehalten waren vnd sprach: Sie seye gut Catholisch geboren /
 auß dem Reich vnd außgezogen; Sie glaube alle Articul des Christlichen
 Catholischen Glaubens; Sie habe in allen ihren wercken ein gute
 Keimung / Gott seye auch das jenige Zyl vnd Ende ihrer Verrich-
 tungen. Sie vndergebe sich dem Urtheil der h. Römischen Apo-
 stolischen Kirchen / vnd beruffe sich zu Ihrer Päpstlichen Heylig-
 keit / welcher sie nach Gott / ihren gegenwärtigen Zustande befehle.
 Dies war ihr Bekantnis / so sie vnverholen thate; Im übrigen verbleibe sie
 in ihrer Gefangenschaft mit freudigem Angesicht vnd grosser Beständigkeit /
 gegen ihren Feinden vor / was ihnen begegnet wurde.

Nach solchen strengen Fragen / hielt ein Doctur mit Namen Guiliel-
 mus Ehardus in beyseyn diser Jungfrawen ein Predig / in welcher er auß vn-
 beschuldnetem Eysen vnder dem Schein des Wortes Gottes ihren vnschuldigen
 Tödtung / du hast zwar bis auff diese Zeit kein Meerwunder gehabt / an-
 seher aber wirstu wegen diser Ioannam verschreyet / vnd dein König /
 wegen Offensbarungen glaube / für einen Bezzer gehalten! Die
 unwillige Jungfraw / so ihren König gebührender massen sehr liebe / kundte
 die menschliche Schmach länger nit gebulden / sonder stunde auff / vnd sprach:
 Ich bitte **E.** Demütigt vmb Verzeyhung; die Sachen / wie sie
 vorgibt / befinden sich nit also; Sie soll wissen / das vnser König
 ein Catholischer Fürst in der ganzen Christenheit / die Christen
 liebe

E e ij

liche Religion betreffent / nichts bevor gibt. Hierauff sich ein große Parade vnder dem Volk erhoben / daß auch so gar die Stein anfangen in und her zu fliegen / vnd hatte das Ansehen / als wolte es diese unschuldige Gefangnen los haben; Sie war aber albereit als ein fettes Schlachtopfer zu dem Todt dem König in Engelland zugefallen / verdampft.

Der Graff von Warwick ein geborner Engelländer befragte sich vnterslich / der König seye mit seinen Stampren übel versehen / vnd habe sein Verbot mit wol angewender: dieses verbitterte den König noch mehr wider sie / vnd erzindete das Feuer noch häßlicher / welches das ansehen hatte / als wolte es allgemach erlöschten; sie fiengen aber auff ein neues an sie wegen der Abwechslung ihrer Klaiden zu befragen; Auff welches sie antwortete: Gott habe es also haben wollen / weilen sie dem Kriegeswesen müste vorstehen / wan sie aber zu dem Gottesdienst vnd H. Communion gehen solte / wolle sie kein Bedencken haben / selbsten den Weibsklaiden zu thun; In diser Gefängnis habe sie aber die Weibsklaiden hoch vomnöchen / wegen der vnerschambri. Wacht / mit welcher sie vngeden / die in den Reden vnd Gebärden sich sehr leichtfertig verhalte. Nichts desto weniger / verharreten die übelgenaitige Richter / so sie bey sich selbsten nicht zu dem Todt verurtheilet hatten / auff ihren Meinungen / vnd verdammten sie vnbillicher weis als ein Inholden zu dem Scheiterhauffen.

Als bald ward sie mit 20. bewaffneten Männern zu der Richtstau geführt / ein Tafel so voller Lästerungen vnd Schmachworten vorher getragen / ihr ein spöttliche Insul / vnd welche diese Wort geschriben waren: Verdammt abgefallne / abernimmige / Abgötische: auff das Haupt gesetzt. Die armen gedultige Jungfrau liesse vnder solchen grossen Vnbilligkeiten kein einziges erschaidenes Wort hörē / sonder als sie an den Drh ihrer Richter so der Würde der Statt Noan war kommen / nach deme sie öffentlich bekant / daß sie in dem wahren Römischen Catholischen vnd Apostolischen Glauben sterben wolte / so sie ein Crucifix so man ihr wegen grossen Eyfers sie als bald hinzureichten in die Hände zugeben vergessen hatte / begehrt. Da befande sich ein Engelländischer Soldat / welcher ihr als bald auß einem Stecken so er vngesähe in der Hand hatte / eines schnitzete: Dieses name sie küßete es / legte es in die Armb / vnd sagte an ihr Seel Gott ihrem Schöpffer mit solcher Andacht / Ringheit vnd Eyfer zu befehlen / daß sie auch ihre gramfamme Feind / wie die History vermeldet / so dem weinen bewegt hat. Sie hatte die Priester / so zugegen waren vnd ein heilige Mess für sie auffzuopffren / vñ ihren Reichvater / er wolte ihr das Kreuz / wann sie sich in den Flammen befinden werde / in die Höhe heben / damit sie es ansehen möge / dann sie in Verachtung dessen ihren Geist auffgeben wolte: welches auch also geschah / inmassen sie ohn vnderlaß den allerheilighen Namen Iesus mit heller Stimme widerholte / bis ihr endlich die Flammen den Mund / welchen sie offte zu dem Lob Gottes auffgerhan / in dem 20. Jahr ihres Alters / im dem 14. I. Jahr Christi / den letzten May / nach deme sie ganz Franck / vñ mit

Wunderwerk/ vnd die ganze Welt mit Verwunderung wegen ihrer Heiden-
schafft angefüllt/ beschloffen hatte.

Nach deme der Leib durch das Feuer verzehret war/ sande der Scharpfrich-
te Herr in der Aschen ganz frisch vnd lebhaft/ schreyte auff: Man habe
die Person vnbilllicher weis zu dem Tode verurtheilt. Diejenige/ wel-
che insonderheit verfolget/ starben erbärmlich vnd ellendiglich/ als nemlich
Nicolaus Micy an dem Auffsz / Guilielmus Espiner ohnversehens in einem
heymlichen Gemach/ der Bischoff von Beauvois als er ihme den Bart scheren
ließ. Endlich came ihr Vnschuld an den Tag/ vnd war das Urtheil der bösen
Richter von dem Pabst Calixto dem III. nach deme er durch vier seiner Ge-
brüder auff die 112. Zeugen darüber verhören lassen/ verdampt vñ auffgehbt/
ihre Aschen chentlich begraben / ihre Eiteren geadlet / ihr Nam vor der ganzen
Welt lobwürdig gemacht worden. Ioannes Gerson Cansler der Vniuersitet zu
Paris/ so zu dieser Zeit gelebt/ ein geistreicher vñ in Vnderscheidung der Offen-
barunge wol erfahrner Mann/ nach deme er dise Jungfraw streng examinirt/
sprach er: A Domino factum est istud: & est mirabile in oculis nostris. Dis ist
nam dem Herren geschehen; vnd ist verwunderlich in vnseren Augen.

Sie war ist es wunderbarlich/ das ein arme Hirtentochter von einer Herd-
Schaf zur Verwaltung einer Königlichcn Armee beruffen worden/ mit wel-
cher sie die vornehmste Befehlung des Reichs wider erobert/ die Feind in die Flucht
brachte/ vñ ihren König in sein Reich wider eingesezt hat; Das Gott der Herr
das Schwerdt in die Hand geben den Streit vnder den Königen zu entschei-
den die Gerechtigkeit zu beschützen/ den Verrug zu entdecken/ die Gewaltthätig-
keit zu verhüten/ vnd die Bosheit durch die Vnschuld zu vnderdrucken; das ein
solcher mächtiger Feind/ so die veste Plaz des Reichs inn hatte/ mit Waffen vñ
Eid wol versehen/ von den vornehmsten Herren vnder der Schein der Religion
vñ Gerechtigkeit/ Hilff vnd Beystande empfangen/ das es das Ansehen hatte/
als hienge das Französische Reich an einem seidenen Faden/ ein arme einfältige
Maiden von Gott erlütet worden/ diesem ellenden Stand wider auffzuhelfen:
Das an schwache Jungfraw mit einer grossen Schönheit des Leibs vñ Zierlig-
keit der Sitten begabet/ ihr Keinigkeit vnder den Soldaten/ ihr Andacht vnder
den Waffen/ ihr Vnschuld vnder tausenterley Gelegenheiten zu sündigen/ ihr vor-
witz vñ den Gelehrten/ ihr Standhaftigkeit vñ die bösen Richter/ ihr Gedult
vnder den Feurflammen vñ endtlich den Sieg von allen ihren Feinde erhalten hat.

Diese History verdienete zwar ein grösseres Lob vñ mehrerer Aufführung/ ich
brauche mich aber mit diesem kurzen Begriff/ so ich auß der Bekandtnuß der 112.
Zeugen gezogen vñ von Herren Masson sampt anderen fleissig beschriben wor-
den. Ich erweise/ das sich Gott der Herr vnderweile der Andacht vñ From-
keit des weiblichen Geschlechts bediene/ die verlorne Reich vñ Länder wider zu
erobren. Ich wolte auch leichtlich ein grosse Anzahl dergleichen Geschichtē auß
andern Ländern beybringen/ weilen aber dise Warheit für sich selbst klar/ begi-
he ich mich auff die Vnderweisung so disen Personē höher vorhöthi ist. Das

ANNO 1416,
Meminerit
honorificus
s. Antoni-
nus. 3. parte
histor. c. 9.
tit. 22.
Calcondyl.
de rebus
Turcicis.
Eneas Syl-
uius. c. 110
Descriptio
Buiopz.
Gerson. tra.
de mirabili
victoria cu-
jusdam Pu-
ellæ de post
fatantes re-
ceptis.
Ioan. Hor-
dal. Stephā-
nus Pasqui-
er.

Das III. Capitel.

Die Weibspersonen seynd guten Erleuchtungen vnd
Vnderweisungen fähig.

Wissen ich mich meinem Vorhaben nach / verbunden beyden zu
günstigen Leser ein wahren Abriss der vornehmsten Tugenden
volkommenen Weibsperson vor die Augen zu stellen / dieses aber
sich mir bescheiden mag / ich berühre dann zumalen die böse
schaffen so den Tugenden entgegen gesetzt werden; will ich
ihem gefährlichen Jergarten ihme den Faden eines annehmlichen Faden
die Handt geben / damit er desto leichter vnd sicherer den Ausgang wider
möge.

Ich weiß mich zu erinnern / daß ich auff ein Zeit ein altes geschicktes
Buch / so von Theodosio de Malcha einem Griechischen Scribenten
getragen worden / gelesen habe / in welchem er das hochzeitliche
Theophilus mit Theodora der Kayserin was weitläuffiger beschreibe / so
an diesem Ort zu unserem Vorhaben sehr dienlich seyn wird / wann
das Fundament / welches dieser Author gelegt / die Tugend vnder
der Weisheit hinzusetzen.

Er erzehlet / daß / als Theophilus sich in den Ehelichen Stand zu
ben entschlossen / sein Frau Mutter die Kayserin Euphrosina so in
wichtigen Sach ihren Herren Sohn auff das beste versehen wolte / in alle
Stätt vnd Länder des ganzen Reichs Vortschaffter / die adelichste /
vnd tugendhaffte Jungfrauen zu beruffen außgeschickt habe / vnd nach
sie in ein große Anzahl deren nach Constantinoyel zu den Kayserlichen
gebrachte / habe sie an dem Tag / an welchem ihr Herr Sohn eine auß
seiner Gemahlin erwöhlet / vnd zu den Kayserlichen Ehren erheben
in einen großen Saal zusammen beruffen / vnd vor ihuen den jungen
mit folgenden Worten angerede.

Großmächtiger Kayser / allerliebster Herr Sohn.
Wir müssen bekennen / daß / von der Zeit / in welcher vnd die
Gottes mit Jhro Manesse Empfängniß vnd Geburt erstewet / wir
sere Sorg / Hoffnung / vnd Liebe / nach Gott / auß dero Mussen vnd
stand bester massen gewendet haben: Den ganzen Tag hindurch / geben
keinen anderen Gedancken statt / als was gestalten wir sie zu allem
sürderen mögen; desgleichen auch in Nacht / welche vns die
Nube verordnet / seynd solche ein Ursach / daß wir vil Stunden

Zornas
14. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

ernennen: Inmassen wir uns dieses zu leisten auß zwey sehr bewealtlichen Ver-
sachen verpflichtet befinden: Die erste zwar ist der Titel einer Mutter / die
andere aber die Verwaltung des ganzen Reichs / welche zweiffels ohne / wann
man sie recht erweget / ein schwere Bürde ist.

Seit dem seligen Hintritt Jhro Kayser Mayestet Herren Datterens
mühseligster Gedächtnis / so offte wir ein sonderbares wichtiges Geschäft se-
hen verfallen / erneuerten sich in uns diejenige Schmerzen / mit welchen Jhr
Mayestet auß diese Welt seynd kommen: Insonderheit aber jetziger Zeit / da
sich in den christlichen Vanden zu verstricken vorhabens; Inmassen uns
mit demust / daß die Wahl einer wahren tugentfamen Gemahlin mit einer
geringeren Gefahr vnd worffen / als die Verwaltung des ganzen Kayserthums
beyro wir auß gemelter Verfach vil ein grössere Sorg tragen / als jema-
nd vor diesem beschehen. Und obwohlen uns Jhro Mayestet hoher Ver-
stand / grosse Klugheit vnd sonderbare Vorsichtigkeit ein solche Hoffnung
machen / daß sie in gegenwärtiger Wahl leisten werden / was menschlicher
Wap Jhro wird möglich seyn; Jedoch weilen es die tägliche Erfahrung
mit sich bringen / daß vil in dergleichen Erwählungen sehr unglücklich ge-
wesen / sehen wir noch erlicher massen in Sorgen.

Damit sie aber diese Wahl desto freyer hetten / haben wir Jhro an diesem
Ort mit sonderbarem Fleiß alle nam. vnd tugenthafte Fräwlin vnd Prin-
zessen des ganzen Reichs zusamen beruffen / auß welchen sie Jhro eine nach
der andern zu dero Gemahlin erwählen möchten: Im übrigen bitten
wir die Herren / so ein Verheber des Ehestandes ist / er wolle in dieser wich-
tigen Sach Ew: Mayestet Verstand vnd Willen laiten / damit sie diese er-
küh / so zu seiner Ehr / Jhro Mayestet Hays vnd des ganzen Reichs Wol-
fart die tauglichste seyn wird.

In deme sie dieses redete / zoge sie einen schönen / guldnen vnd mit Edel-
steinen verfertigen Reichsapffel auß einem Trüchlein herfür / welchen sie zu
demselben Zeit vnd Ende hatte machen lassen / damit er dieselbige alsbald beschencken
würde / welche er ihme zu einer Kayserlichen Gemahlin außserwöhlet hette /
gab ihme diesen in die Hand vnd sprach fermer:

Denn ich überreichen wir Jhro Mayestet diesen guldnen Reichsapffel /
wenn sie der jenigen alsbald ein Verehrung thun möge / welche sie der ehe-
lichen Lieb vnd Kayserlichen Ehren würdig wird schätzen: Sie haben al-
samt das Glück Paridis in Handen / wir wünschen aber / daß sie sich dessen
nicht als er gebrauchen.

Nach deme der junge Kayser sich gegen seiner Frau Mutter / wegen
solcher guten Underrichts / vnd köstlichen Praesens zum höchsten vnd auß
dem höchsten bedankt / begehret er von ihr die Kennzeichen / durch welche
man

man ein wahre tugentfamme/ vnd mit allen guten Aigenſchafften gleich
maßlin erkennen müſſe/ zu vernemen.

Hierauff gabe ihme die Kayſerin Antwort/ vnd ſagte diſes ſeyen die
Frag / die ſich mit wenig Worten nit ließe beantworten. Sie wolle ihme
ihme zu nutz vnd gefallen vnderſehen / ſolches auff das ährſt zu
richtigſt zu thun / vnd ohne einiges bedencken ihres Geſchlechtes zu
ſagen.

Man findet/ ſpriche ſie/ dreyerley Art der Männer/ die vns
„übel nachreden. Die eine iſt der jentigen Sportvöglen/ welche
„ſpräch nichts anders wiſſen vorzubringen / als ihre Weiber durch
„zu ziehen/ vñ das ganze weibliche Geſchlecht zu verachten / zu ſchmähen
„ſchmähen. Gut iſt es/ daß ſolche keine Poeten oder Philoſophen
„wurden ſie von vnſerer Natur vnd Aigenſchafften ſolche Sachen
„daß man billich zweifeln möchte / ob wir jemalen einen Verſtand
„ten: Die beſte weiße ſich an diſen zu rechnen / iſt das ſtillichwagen /
„ſchützen wir Waſſer auff die Blut / vnd löſchen das Feuer auß /
„ſonſt mit antworten erſt recht anzündeten.

Die andere Art iſt derſelbigen / welche etwan in einem jändlichen
„ſpräch von ihren Weibern ein Strichred oder vnerechte Antwort /
„verfochen mögen/ empfangen haben; Diſe thun ihme alſodann
„Hunde/ welche wann ſie etwan von einem Stein geroffen werden /
„dere Stein anfallen vnd beißen: Weilen ſie von ihren Weibern
„leicht auß billichen Verſachen verlegt / ſchützen ſie ihren Zorn
„über alle andere Weiber auß; Erneueren alſo ihr empfangene
„vnderlaß / dardurch ſie den Schmerzen vermehren. Solche
„ihren groſſen Inverſtand genugſamb zu verſehen / in dem ſie
„perſonen ins gemein verhaſſen/ da ſie doch allein von einer
„wie vermelt/ villeicht billich verlegt worden.

Die dritte Art iſt der jentigen / welche vertronen / ſonmüchtig
„ſam ſeynd / diſe greiffen auß ſolchen vnordenlichen Annemungen
„vnſer Geſchlecht / ſonder die ganze menſchliche Natur an / vnd
„ſich zu erweyſen / bevor aber wann ſie einmal ein Schuſſack
„ben/ der gröbſte Narver habe einen beſſeren Verſtand/ als alle
„metlich. Damit wir aber vnſer Geſchlecht nit höher/ als ſich
„ben/ vermeinen wir / diſes ſeye hoch genug erhoben/ wann es
„verbleibe / in welchen es von Gott dem Herren geſetzt worden /
„wir ſo wol die Verſachen als die Erfahrung beobachten/ werden
„daß ſolche grob über die Schuur haben.

Animz non
habent ſe-
xum. Ter.

„Dann wann wir ſie befragen / ob ſich ein vnderſchiedliches
„vnder den Seelen befindet / wiſſen ſie vns nichts zu antworten:

verstand der seyn sie nit zulassen / sie wollen dann dem Glauben vnd der Ver-
 munn abtügen. Seynd aber vnser Seelen von Gott gleich erschaffen / was
 sollen sie sich vndercheiden einen vndercheidt / der keinen anderen Grund
 als die falsche Einbildung in ihrem verruckten Hirn haben mag / darunder
 zu machen? Sagen sie aber diser vndercheid tome von dem Leib her / stehet
 ihnen solches zu erweyssen / inmassen vns die tägliche Erfahrung das Wider-
 seyn zu erkennen gibt; In deme wir sehen / das die gute Vorbereitungen vnd
 Beschaffenheiten mit weniger bey dem weiblichen als Männlichen Geschlecht
 gemunden werden. Findet man nit noch heutiges Tags etliche Männer /
 welche also schwach in ihrem Verstandt seyn / das man einen schlechten Ver-
 standt vnder ihnen vnd einen vnermünfftigen Thier vermercken mag?
 Wie vil befinden sich hingegen adeliche / kluge vnd verständige Frauen vnd
 Jungfrauen / so in allerhand Künsten vnd Wissenschaften trefflich wol er-
 fahren seynd? Vnd wann schon etliche sich bisweilen für einfältig vnd vn-
 gründlich lassen ansehen / geschicht solches oft mehr auß einer löblichen Ge-
 schicklichkeit als Abgang des Verstandts. Wann wir alhie die zierliche Ge-
 dächtnis vnd namhafte Bücher so Sappho, Erinna, Sospatra, Cleobulina, The-
 ophila, Teleilla, Zenobia, Eudoxia vnd andere mehr beschriben / wolten
 wir nicht wundern / wurde vns der heutige Tag nit flecken. Dahero diejenige / so vns
 wegen eines geringen Verstandts beschuldigen / vnd lieber wolten wir hetzen
 als tadeln / damit wir ihre handgreiffliche Trübsunden nit erkennen / grob
 seyn; Vnd sollen wir es für ein gründliche Warheit halten / das / weilen
 vns Gott mit gleichen Seelen begabet / wir zu der Wissenschaft der Guad-
 tagen vnd Glory nit weniger Fleg als die Mannspersonen haben.
 Wir müssen zwar bekennen / das wir von Natur also beschaffen / das
 wir nit durch die Tugend vnd Übung rechter Vernunft in dem
 vollen seyn / wir leichtlich in allerhand vndvolkommenheiten vnd Laster
 verfallen. Vnsers erachtens hat Simonides die vnderchiedliche Aigen-
 schafft vnseres Geschlechtes gar süglich in zehen Crafft außgetheilt /
 welche Jero Manester / wofern sie solche mit Gedult anhören wollen / zu
 vnderweyden der Wahl sehr dienlich seyn werden.
 Als hirauff Theophilus mit wenig Worten andeutere / das ihm solches
 vnder dem Spartaner zu thun pflegten / welche ihren Kinderen einen vollen
 Verstandt / der vil aröder als ein vnermünfftiges Thier war / vor die Augen
 stellten / damit sie ein Abschewen von der Trunckenheit bekämen; Sie er-
 zeigten ihnen die vntugenden der lasterhaften Weibspersonen / damit sie darob
 nit nachgeben / zumalen auch den Lust zu einem wahren tugentfamen Le-
 ben zu weylen.

Das IV. Capitel.

Neunerley Vntugenten / vor welchen sich die Wels-
personen insonderheit hüten sollen.

S befinden sich / sprach sie / gewöhnlich neunerley Vntugenten
welche vnserem Geschlecht sehr übel ansehen / vnd von den
Mannspersonen verhasset machen; dahero wir vns vor ihnen
fleißig hüten sollen.

Sus Iota
in voluta-
bro Iuti. 2.
Ect. 22j

Die erste ist derjenigen / welche vilmehr ein Viehweib als
Menschliches Leben führen / vnserem Geschlecht ein große Vndecke erwecken
in deme sie alle Zucht vnd Ehrbarkeit beyseits setzen / sich mit vnerbesserten
Essen vnd Trinken wie die Zee anfüllen / in allerhand Vnlauterkeiten
die Schwein im Rath vmbwälsen / dardurch sie ihr Gewissen / Gut vnd
Gut / sampt der Ehr verlieren / vnd nit werth seynd / daß sie vnder der
nünfftige Geschöpf Gottes gezehlet werden. Sie seynd hochtrabende
Widhopsfen / welche nichts als schöne Federn / im übrigen ihr Eßgeschick
Auffenthaltung in dem Vnrath haben; Sie seynd blinde Fläbermüßig
che das Licht des Tags nit leyden kennen / sonder zu ihren Voffseren
stere Winkel vnd dunckle Zeit der Nacht suchen: Sie seynd vnverschämte
Blutschlangen / so alles Blut der Par- vnd Habchafft eines Hauß /

Vide Petrum
Damianum
in Gomorha
50.

Statt / vnd eines Lands aufsaugen: Sie seynd bereüglische Meerfische
welche auff dem Land vilmehr Schiffbruch als in dem Wasser verurtheilen
Sie seynd schädliche Gespenster / die gleich den Mörderen Vberfisch
treiben / vnd ihre Gäst vnder dem Schein sie wol zu tractiren vnd das Leben
bringen: Sie seynd hungerige Raubvögel / welche alles was sie antreffen
wecknehmen / auch den geistlichen Gütern nit verschonen: Sie seynd ver-
giftige Natteren / so alle diejenige vnünftig machen / welche sie einmal ge-
hen. Wann man solche Vbel von einer Weibsperson sagen kan / so
man nit leichtlich grössere in der ganngen Welt finden: Bevor aber / man
die vnverschämte Frechheit / durch welche man alle Ehrbarkeit / Zucht vnd
Andacht beyseits setzet / darzu kompt: Alsdann ist kein Laster so groß
abschewlich / daß bey diser kein Vnder Schlaiff finde. Wir müssen vns vor
fermerer Anfführung diser vnmenschtlichen Thaten enthalten / damit vnser
Zungen vnd Ohren darvon nit vergiffret werden.

Laqueus Ve-
natorum.
Ecclef. 6.

Die andere Vntugent wird von denselbigen gelbt / welche Tag vnd
Nacht in dem Fuchsbale auffziehen / allerley Zählstreck vnd Maschen mit
Händen tragen / die Einfältige damit zu fangen. Wir reden alhier von
denjenigen / welche sich vnderwellen eines kurzweiligen Liffs bedachen /

massen Rebecca vnd Rachel gerhan / in deme mehr Klugheit als Bosheit
 geind: Sonder von denen so anzüchtig / arglistig / verführisch / vnd schalck
 händig seynd. Wir wissen durch die tägliche Erfahrung / daß die Thier so
 mit weniger Stärke versehen seynd / mehr List als andere haben / daß also die
 Natur den Abgang des einen / mit dem Vberfluß des anderen erseret: Difes
 ersehen wir Weibspersonen gleichermaßen / welchen die Natur gewöhnlich
 ein sonderbare Särcke / so dem Männlichen Geschlecht eigentlich zugehö
 ret / mittheilet; Hingegen aber vns mit vnzahlbar vil List vnd Griff versihet
 durch welche wir einen Vorzug vor den Mannspersonen haben / thails we
 gen der Spisindigkeit vnseres Verstands / der ohne das fürwärtig ist; thails
 wegen daß Vberfluß der Zeit in vnserem mühsigen Leben / vnd thails wegen
 der Häufigkeit vnserer Anmuthungen / welche vnseren Verstande ohn vn
 serm Ansehen ansporen / damit wir allerley Griff vnd List ersinnen.

Es befinden sich nit wenig in vnserem Geschlecht / welche die abge
 wehete vnd erfahrene Juristen in die Schul führen möchten / was massen sie
 die Partheien auffhalten / vnd die Reichshändel verlängeren sollen. Sie
 wollen alle Mänet vnd Aufsücht vil besser / als vor Zeiten Labeo vnd Tribo
 nianus gewiß haben / vnd gebrauchen sich solcher dermassen maisterlich / daß
 sie vil mehr / als 24. müd machen. Sie haben sehr wol geburte Nasen /
 damit sie alles was in einer Statt oder Herrschafft geschicht / auch die ge
 heimste Sachen erschmecken / die sie alsbald durch ihre Maulströmmen auß
 schreyen: Andere haben ein Zungen / welche vil schlirffriger als ein Ahl vnd
 vil vorzügiger als der Himmel in seinem Lauff ist; Sie seynd in dem reden
 also arglistig / daß sie kaum ein Wort vorbringen / welches nit einen zwysfa
 chen Verstand habe; Sie wissen künstlich den Segel nach dem Luffte zu wen
 den / vnd das Wasser auff ihr Mühlen zu richten / den Meid vnd Haf zu ver
 langen / zu schmickeln vnd zu lieblosen / biß sie erlangen / was sie begehren;
 König vnd Zwyrache anzuspinnen / ganze Stät vnd Länder in den Har
 tisch außbringen / damit sie ihren vnordentlichen Anmuthungen ein gemügen
 thun mögen.

Wir haben aber / auff dise weiß zuhandlen / einen schlechten Gewinn
 massen wir all vnser Ehr / Treu vnd Glauben bey dem Männlichen Ge
 schlecht verlieren / vñ desenthalben bey ihme billich verhaßt werde: So ist auch
 das List nach Zunde also wol angesetzt / welche ein anderer nit wisse zu distil
 liren / vnd geschicht offte daß wir vns mit denen Mäschchen / so wir anderen ge
 walt selbsten fangen. Dahero sollen wir liebe Jungfrauen für gewiß hal
 ten / daß gleich wie nichts annemlicher ist / als die Gürtigkeit / also seye nichts
 schäreres als die vnschuldige Einfalt. Wir seynd nit auff dise Welt komen /
 daß wir / wie die Circe vnd Medea / mit Betrüg vnd Zauberwerk vmbgehen /

„vns solte genug seyn / daß die Poeten ein Meerwunder auß vnsen
 „schlecht erdichtet vnd Sphingem genant haben / welches gewöhnlich
 „haffrige Antwort gabe; Sonder vil mehr daß wir zu jederzeit auff
 „wahrhafft erfunden werden / damit wir solcher Zabelhansen
 „Schanden machen.

„Die dritte Vntugend ist denjenigen bekant / welche ein recht
 „art an ihnen haben / den ganzen Tag hindurch / bißweilen auch im
 „nichts anders thun / als belien / wüthen / beissen / stuechen / schwen /
 „lästern / ehrabschneiden / ihnen selbst vnd den Nebenmenschen alle
 „den Hals wünschen : Dese seynd nit allein dem Männlichen / sondern
 „vnserem Geschlechte sehr überlästig vnd vertrießlich : Sie seynd
 „cherten Tächern gleich / durch welche der Regen vnd Schnee so lang
 „get / biß endlich die Mauren auff einen Hauffen fallen / vnd die
 „lebendig vergraben. Obwol man liest / daß etliche sich befunden /
 „die Löwen / Bären / Tügerthier vnd Dracken zahm gemacht; Jacob
 „sen wir vns nit zu erinnern / daß dergleichen Meerwunder auß vnserem
 „schlecht jemalen seyen zahm worden. Die finstere Wiltmissen / die
 „vnd Zahwoche / das Zippertin an Hände vnd Füßen / der Stein in den
 „sen / vnd das Gries in den Nieren / das Pfeiffen der Schlangen /
 „Drullen der Löwen / der Blitz vnd Donnerstrach sampt allen
 „Welt / seynd nit also erschrecklich als die Zung eines solchen Weibes /
 „neben dem Mard die Seel durchringet.

„Ein armer Ehemann der ein solche zur Ehe bekommen / ist vil
 „als der Promotheus auff dem Berg Caucaulo / welchem täglich durch
 „Geyer ein Stuck von dem Herzen gerissen wird. Es ist nit ein / daß
 „Weib welches einen bösen Mann erheuret / vast zu bedauern seyt /
 „sich aber in schuldiger Gehorsame verhält / mag es leichtlich den
 „entgehen vnd gute Ruhe haben ; Ein Ehemann aber / der ein solches
 „sterbliches Weib / ein vnverschampte Zahnbrecherin vnd lebendiges
 „Tag vnd Nacht vmb- vnd neben sich muß gedulden / verhalte er
 „jimmer wolle / muß er solche Stüchreden / Schelwort vnd lästern
 „ren / die ihme das Herz in tausent Stucken zerreissen möchten. Da
 „auff disen hat des weltweisen Socratis Art / welcher zu sagen pflegte :
 „müßte der Weiber Ungefälligkeit gleich wie der Tauben Dreck
 „den / welche die Ungelegenheit so sie verursachen / mit ihrer Fruchtbare
 „senen. Was er sagte / erzählte er in der That; Dann als er auß ein
 „seinen Weib Kautippe nach vilen Schmach vnd lästern mit einem
 „schirz vol Nachwasser begossen war / zog er solches in ein Scherz /
 „Ich habbs wol gedachte / es werde auff ein solches langwieriges

Mulier stul-
 ra & clamo-
 ra nihil om-
 nino sel-
 ens. Ecclef.
 9.
 Testa sil-
 lantia in die
 frigoris.
 Proverb. 27.
 7. 15.

Esien / eudlich ein Regen erfolgen. Jetziger Zeit findet man nit leichtlich
solche Socrates: Sonder wann sich zwischen Weib vnd Mann ein Hauff
mehrsicht / gibt es bald rothe Nasen / blaue Fenster / vnd ein solches Gev
wem die ganze Nachbarschafft zu löschten hat

Jedereit hat man wider unsere böse Zungen / als Zerföhlerin des ge
nimen Nahststands grosse Klagen geführt: Eiliche haben sie den Sloggen
dem Dehousischen Wale / so einen vnänemlichen Klang von sich geben
verglichen: Andere sagten / man darffe deren nit mehr als drey zusammen
nehmen / wann man einen Jahrmarett anstellen will: Andere waren der Mei
nung man solle unsere Reden nit mehr Wörter / sonder ungestimme Meer
wellen nennen. Wir können vns wol einbilden / daß vns in dergleichen Dr
schelten beschelten vnrecht geschicht: Jedoch machen vns solche behutsam im
reden / vnd mögen wir sie nit besser der Dnwarheit überwoisen als wann wir
schäms / bedächtlich vnd gespärig in den Worten seyn / welche Sinck / so
wir sie wol beschelten / vns nit allein tugenthafte / sonder bey jederman lieb
vnd angenemb machen werden.

Die vierde Untugend wird bey disen gefunden / welche von Natur grob /
ungedult vnd faul seynd / nichts anders können als Essen / Trinken / Schlaf
vnd vn Schmauffen / damit sie nit verstickten / ein Hauffhaltung zieren sie / wie
das fluffte Rad einen Wagen / vnd gleichsamb keinen Vnderscheid vnder
den guten vnd bösen wissen. Dise lassen ihnen das Hauswesen wenig ange
legen seyn / nemmen sich allein vmb Kinder vnd Doctenwerck an / erzaigen
ihren gegen ihren Freunden holtböctisch / vnd wollen hart ihre aigne Kinder er
zihen: Sie mögen sich selbst nit übertragen / stehen jederman in dem
Weg / vnd seynd weder zu braten noch zu sieden. Difes kompt ihnen von
einer bösen Gewohnheit / vilem Mühesiggang vnd übler Zucht her: Sie rau
gen weder auff das Land noch in die Stätt / weder zu dem Ehe- noch geist
lichen Stand / inmassen man an allen disen Drtzen arbeiten muß. Wir
sind in diese Welt gleichsamb als in ein Schiff eingangen / in welchem / wann
wir weder das Steuer- noch Zugeruder für ren mögen / sollen wir auff wenigst
das Wasser ausschöpfen / damit das Schiff nit vndergehe / vnd in disem
Sinn dem Diogeni nachfolgen / welcher den Mühesiggang zu verhüten / das
Wasser in dem er zu wohnen pflegte / hin vnd her wältere. Dahero dann die
jenige Döcker zu loben / welche die Götter des Mühesiggangs auß ihrer
Statt vertrieffen / hingegen diejenige so die Arbeit befürderten / in Ehren
hielten: Dann leben vnd arbeiten war bey ihnen ein Ding: Vnd gleich
wie das leben durch die Nahrung erfretet wird / also muß das rechte leben
durch die Arbeit erhalten werden.

vlyffter AL
drouandus.

Molierum
verbales vn
dx. Fulgent.

Mulier fa
ua Fron. 2.

Romani S.
Aug. l. 4. c.
6. de ciuit.
Dei.

Philo de sa
crificio Abel
& Cain.

Die



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Non est ira
super iram
mulieris.
Ecclesi. 2.

Die flüchtige Dingen ein machet diejenige verhasst / welche die Welt
 Meerstrawlein an ihnen haben / vnd die Welt durch ihren falschen Ehen
 verrühen : Dese lassen sich anfänglich ansehen / als hetten sie ge-
 wie ein Turkelraub kein Gall / seynd stiller als das hohe Meer bey wech-
 sten Wetter / erzeigen sich freundlich / holdseelig vnd höflich / daß man sie
 kenne / sie für die süßsamste vnd tugenchaffteste Weibspersonen / so in der
 Welt zu finden / halten möchte ; Wann man aber ihnen mit dem gewöhn-
 Wort widerspricht / oder ohngefähr auff den Fuß tritt / heben sie sich
 ten vñ schnellen wie das Feuer / so ein altes Schindeltrach ergreift / so daß
 daß man sie über das neunte Haus anhörte / wünschen einem mit
 an / als die Götten Pandora in ihrem Dürchstein jemalen gehalten /
 vor lauter Grimmigen alles vnder über sich : Mancher siber zwar die Zeit
 seit der Rosen / beobachtet aber entzwischen die spitze Dörner mit / so
 geben ; Er vergaffet sich an ihrer Schönheit / erkennet beyneben mit
 sie für schädliche / giftige / vnd mit Gallen überloffene Zungen habe
 Dese seynd gewöhnlich leichtfertig / leichtsinnig vnd unbeständig /
 sie gleichsam stündlich ihre Vorhaben verändern / vñ ihnen nichts
 schwerlichers vorkompt / als wann sie auff einer Sach beständig verhar-
 müssen . Es befinden sich vnderweilen etliche junge Weibstrawen /
 den Leichnam ihres verstorbenen Ehemanns dermassen mit Zähnen zu
 ihnen selbst das Haar aufrauffen / Himmel vnd Erden mit wechsellagen
 füllen / daß die so die Leich bekleiden mit wüssen / ob sie den Verstorbenen
 vor Laid sterbende beklagen sollen : Nach dem er aber vergarben haben
 als bald an sich wider zu schmücken vnd zu zieren / das Haar aufzufröhen
 sich anzustreichen / mit ihren guldnen Ketten herfür zu prangen / vñ einen
 anderen Mann herum zu sehen / vnd kommen ihnen die 30. Tag /
 chen sie schandenhalber die Klagkleider antragen müssen / also vor als man
 ein jeder auß disen ein ganzes Jahr were ; hierdurch sie ihr Leichnam
 vñ falsches Herz genugsam zu erkennen geben . Andere so lang sie sich
 den Diensten befinden / verhalten sie sich dergestalten / daß man in
 Sach einige Klag haben mag ; So bald sie aber ein Manierstraße an-
 ten / seynd sie vil vnleidentlicher als kein Zahn / Augen / Ohren / Kopf /
 Seitenwehe . Andere seynd mit einer solchen Grimmigkeit befaßt / daß
 wann es bey ihnen stunde / sie alle Dörffer vñd Stätt in den Brand
 fien / vñd auß der ganken Welt ein Begräbniß machen würden . Dieweil
 sich das Meer vnderweilen also erzaget / als wann es den ganken Erdboden
 überschweben wolte / lasset es sich doch durch die kleine Sandkörnlein die
 es auffhäuget / auffhalten vnd lösig machen ; Wann aber ein solches Weib
 einmal in den Harnisch schlieffet / solte dises wol ein starkes Kriegsweib
 welches sie wider darauf bringen wurde . Dahero liebe Jungstrawen /

se auch die Sauff: vnd Demuth wol befohlen seyn / damit man wider sich
solche Klagen nicht führen möge.

Die schlechte Untugent stehet in diesem / das erliche vnsers Geschlechts den
Men gleich seynd / welche voller Bosheit stecken / Tag vnd Nacht nichts an
den sinnen oder geducken / als was massen sie ein Ubel über das ander stift
mögen; Sie stecken voller bösen Meinungen / falschen Drhailen / im
widerstehenden Verrenn / alten Grollen vnd stieren Widerwillen / also war
vff wann ihre Nachbarn von der Sonnen beschinen werden / sie solches
nicht verstoßner weiß in ihre Werckstatt steigen / alles verderben / vnd vn
berücklich kehren; Also verkundschafften solche böshaffte Personen alle Ge
sundheiten / damit sie die gute Anschlag verhindern / was recht geschehen
werden / allen Frid vnd Einigkeit auffheben mögen. Wann bisweilen die
Sonnen am Morgen schön auffgehet / bald aber darauff sich ein finsterner
Wolken zeigt / auß welchem ein schweres vnd gefährliches Wetter enste
het / fragt man zu vermuthmassen / dieses komme von einer solchen Person
her / welche besser auß der Gabel / als auß einem Pferd reuten kan; Wie
sich erzeigen sich schöne Gedancken vnd Anschlag / auß welche allem ansehen
nach / vil herrliche vnd glorwürdige Volziehungen erfolgen solten / solche
werden aber durch hämliche vnd schalckhaffte Griff einer Weibsperson de
ren dieses misfällt / hinderriben / darauff endlich grosse Vngelegenheiten vnd
Noth anstehen. Darumben wir vns abermalen / liebe Jungfrauen vor
solcher Bosheit steiffig hüten sollen / dann gewöhnlich diejenige / so anderen
ein vergifttes Trancal zurichten / den mehreren Theil darvon selbst auß
treiben müssen.

Die stürende Untugent vergleicht sich mit der Art der Nachtrappen /
welche das Licht vnd den Tag nicht leyden mögen: Dife seynd Leutscheuch /
widerlich vnd gewöhnlich geizig; daher / obwolten sie mit zeitlichen Gütern
zu versehen / mehrere einer doch chenter auß einem Küsslingstein ein Hönig
auszueissen / als ein Gutthar von ihnen empfangen. Wie wolten aber sol
che sich gegen anderen freigebig erzeigen / seittemal sie selbst auß lauter Geiz
nicht genug offen vnd trincken dürfen? In ihrem Ubersfluß seynd sie wie die
bedampfte Seelen in den höllischen Flammen; Sie fürchten allezeit es werde
ihnen nitmal genug werden / sie bekümmern sich wegen des vergangnen be
trüben sich wegen des gegenwärtigen / vnd besorgen sich wegen des zukünfft
igen. Sie begheben allein lang zu leben / damit sie mehr silberne als guldene
Fische fangen mögen / vnd fürchten nichts mehrs / als das ihre Erben gar zu
große Antzessen zu ihr Vegr abnuß anwenden werden.

Derohalben sollen wir vns steiffig vor solchen Brünnen hüten / welche
weder Tags also kalt / vnd zu Nachts also warm seynd / das niemand darauff

Custodiant
te à muliere
mala. Prou;

Mulierum
genus au-
rissimum.

Charaman-
sche Bronne
Holanicus.

Hoffart vnd Zärtigkeit verschellen möchte/ da einzwischen die arme Leut vor
 der Thür Hunger sterben. Deren befinden sich ietziger Zeit ein grosse Anzahl/
 welche also hochmüthig vnd zart seyn/das sie sich ansehen lassen/ als wären sie
 also umb dieser Ursachen auff die Welt kommen/damit sie zu erkennen gebē/
 wie hoch die vnordenliche Begirde einer Weibsperson steigen möge/ bevor
 der man ihnen das Glück silberne vnd goldene Staffel machet. Die kleinste
 Kinder werden wie die Doggen/ mit solchem Pracht vnd Zärtigkeit außgero-
 gen/ das alle Sadenwürm genug zu schaffen haben ihnen täglich newe Nöck
 zu spinnen: Ihre Essen seynd die gebranne Wachteln vnd verdämpfte Copau-
 ren/ Ihre Trancet der beste vnd köstlichste Wein/ so dem zerlassnen Gold nichts
 bevor giebt: Sie seynd die kleine Hausgöthen/ so von ihren Eltern täglich zum
 Schreyen angebeten werden/ wann sie lachen muß jederman frölich seyn/ wei-
 nen sie aber/ muß das ganze Haus in der Klage stehen: Man darff sie vil we-
 niger mit einem Wort belaidigen/ als die jenzige Sternen/ welche/ wie man
 sagt die Dingeritter in die Welt schicken/ wann sie nit täglich begrüßt werde.
 Was kan man von solchē Zärdling hoffen/ bevor aber weile dergleichen Un-
 tugenten mit den Jahren vil mehr zu- als abnehmen? Die rechte Vermunfft
 wird vndertrückt/ die vnordenliche Anmuthungen nehmen überhandt/ will
 man sie nit entrüsten/ muß man sie auff den Händen tragen/ vnd ander Leut
 auß den Köpfen herum gehen lassen. Ihre Begirdē seynd ohne Maß/ ihre
 Anmuthungen ohne Widerstand/ vnd ihre Sinnlichkeiten ohne Mildertung:
 Das ewige Geschwäg/ Belächier/ Spihlen/ Duelen/ vnd Galanisiren/ gebē
 der Arbeit keinen Zugang/ vnd so sich je ein Andacht bey solchen befindet/ ist
 wie als kein vnd leicht/ das man sie gegen den Edelgestein abwegen muß.
 Die Sacramenta scheinen ihnen nit gültig/ sie werden dann mit einer
 Spottzeit empfangen/ so gar laffet sich die Hoffart in ihren Duffklaidern schē/
 vnd wann sie vnser lieber Herz mit einer Ruchen züchtigen will/ solte er dise
 mit einem sidenen Bandt zusammen binden.

Wann sie auß ihrem väterlichen Haus einem ehrlichen Cavalier zu
 einem ehelichen Stand überantwortet werden/ verändern sie zwar den Ort/
 aber die Natur nit: Ihre Eheherren müssen vnmensliche Tyrannen seyn/
 wann sie ihnen nit alle Maister schaff gestattē. Vñ gleich wie sich der Mon nie-
 malen mit der Sonnen vereinbare/ er verfinstere sie dann/ Ebnermassen sin-
 det man vnder solchen Eheleuten keinen Frid/ es lasse dann der Ehemā sein
 Zuchtigkeit/ die er von Gott empfangen/ vernichten/ vnd den Frauen völligē
 Gewalt alles zu thun/ was sie gelüftet: Sie bringen ihm alle Laster in welchen
 sie erwachsen/ für ein Morgengab zu behalten/ vnd mehrten solche bis in ihr
 Greis: Sie habē keine Augē die böse Zeit anzusehē/ vñ keine Ohren von solchē
 zu hören. Das Elend der armen Leut gehet ihnen weniger zu Herzen/ als einer
 Maransteinen Saul/ vnd die Sorg des Hauswesens verunsachet ihne

„ keine graue Haar. Sie stehen auff wann die Sonnen anfangt wider-
 „ der zu gehen / vnd damit ihnen die böse Luft nit schaden / lassen sie ihnen ein
 „ kräftiges Frisstück über das Verh bringen.
 „ Alsdann heben sie sich an zu waschen / zu schmücken / zu ziehen wie ein
 „ Gösenbild; Drey oder vier Dienerin haben mit ihnen vil mehr zu thun als
 „ vor Zeiten die Vestales, so das heylige Feuer ohn vnderlaß erhalten müßen;
 „ die eine bieret ihnen die rotze / die andere die weiße Farb / die dritte den
 „ Spiegel / die vierde wolt gern sagen / die Mäh sey albereit vollender / daff
 „ aber nit / damit sie nit ein vnangenehmes Trinetzelt auffhebe; Nicht do-
 „ stweniger muß man den Kirchen Sazungen ein Ohr vmbreiben vnd auß-
 „ serhalb gewöhnlicher Zeit ein Jägermäh lesen / auff das man solchen Gnad-
 „ frauen ein genügen thüle; Vnder solcher erzaißen sie sich zwar / als beson-
 „ sie / einzwischen machen sie in ihren Gedancken einen Anschlag / was müßen
 „ sie die überige Zeit des Tags in Eitelkeiten verzehren wöllen; Sie sezen
 „ mit ihren Augen in der ganzen Kirchen herum / vnd geben nit acht / ob
 „ nichts neues ersehen mögen. Nach vollendter Mäh heben sie an ihr Zu-
 „ kanden zu besuchen / darauff die Mahlzeiten / Danc vnd Kursweilen folgen
 „ vnder welchen sie ein solches Geschwetz vnd Gelächter haben / das einer von
 „ aigen Wort vil weniger als in einer Mühlen von zwölff Gängen hören
 „ mag. Diejenige so von Natur vngelhrig seynd / vnd nit vil wissen / be-
 „ helfen sich mit schlechten Höflichkeiten / die sie mit harter Mühe in 18. Jah-
 „ ren erlernt haben; Andere so was geschickters / in den Büchern vnd Ge-
 „ schichten erfahren / ziehen mit etlichen Vuelerischen Posten auff / vnd ver-
 „ meinen hierdurch ein Ehr zu erlangen; Andere / die zu solchen Sachen In-
 „ nen Lust haben / begeben sich auff die stantliche Ergözligkeiten / vnd löse Ge-
 „ sellschaften / durch welche sie ihr Ehr sampt dem guen Namen verlieren.
 „ Nun mögen wir leichtlich bey vns selbstn gedencken / was solche Weibsperson-
 „ nen so vil mehr ein viechisches als menschliches Leben gefühet / endlich nach
 „ ihrem Tode für ein Grabschriff verdienet; solche nemlich die ihr ein Weib-
 „ frau zu Driyen selbst gemacht; Daff sie den Tag ihres Lebens sich
 „ keiner Ergözligkeit beraube / vnd nichts anders als ihr Leben ge-
 „ glaube habe. Beschütze vns Gott / liebe Jungfrauen / das wir niemahls in
 „ ein solche erschreckliche Vermessenheit gerathen;

Das V. Capitel.

Der zehende Staffel / so voller Weisheit vnd
Eugent ist.

Wider der Kaiserin grosser Zierlich- vnd Aufrichtigkeit in Verbrin-
 gung vnder schidlicher Naturen der Weibspersonen / empfangen vnd

Es ist ein sonderbares Wohlgefallen / vnd begehre / sie wolte ihr belieben las-
sen die Tugenten vnd gute Eigenschaften des weiblichen Geschlechtes ferne
zu erklären / damit sein vorhabende Wahl desto glücklicher von statt gehen
möge. Hierauff sie in der Vnderweisung forstufte vnd sprach:

Die Tugenten vnd gute Eigenschaften der Weibspersonen seynd vor
jüngere Natur der Imben verglichen worden; Dann die tugentfame
Weiber haben wegen ihrer vielfältigen Vorreffigkeiten / das Ansehen / als
wann sie eodem Firmament von den Englen formirt wären worden: Sie
seind in einem Hauf / was die Sonn am Himmel ist / vnd welcher sich vñ
verfügen wolte alle ihre gute Eigenschaften der gebür nach zu beschreiben /
wüde ebener auß allen Edelgesteinen ihre verborgne Wirkungen in ein
Wergm einschließen / als solche erklären.

Ein alter wohlbekanter Scribent lobt die Imben sehr / in deme er sagt:
Die Imben haben nichts sterbliches an ihnen / als den Tode; Solche Im-
ben seynd gewisste Weibspersonen / welche durch ihre lobwürdige Verrich-
tungen einen vnsterblichen Namen verdienen: So bald die Imben
auff die Welt kommen / heben sie an zu arbeiten; Gleichermassen
seind ihme solche Personen / so die Übung rechter Tugenten mit dem Leben
vermengen: Die Imben haben ihre Flügel / durch welche sie sich in die höhe
schwingen / vnd den süßen Saft auß vnderchiedlichen Blumen samblen;
Dise aber haben ihre gewöhnliche geistliche Übungen / durch welche sie ihr
Gedacht zu Gott erheben / vñ durch Ablesung geistlicher Bücher den
süßlichen Saft allerhand Tugenten zusammen tragen: Jene haben einen
Angel sich darmit in vorfallender Noth zu beschütze; Dissen gehr der iherliche
Dienst vñ Nachdruck zur Tugend nit ab: Jene lebt vnd eine König frid. vñ ein-
sam. Dese seind mit großem ihrem Trost den Götliche vñ Menschliche Gesä-
mte vnderhäng: Jene mögen keinen bösen Geruch leyden; Dese können
nichts weniger als grobe vnd vnflätige Sorten / so ihrer Keitigkeit zu wider
seind / gestatten: Jene arbeiten einen ganzen Tag / tragen von vnd her / es
bedam / daß sie durch das böse Wetter verhindert werden; Dese üben sich
ein vnderlaß / vnd lassen kein Zeit fürüber gehen / in welcher sie nit was gutes
würden: Jene sezen sich niemalen auß die verschwäcete Blumen; Dese
sezen ihre Gedancken von allen zergänglichhen Sachen ab: Jene bestrei-
cken ihre Imbenkörb mit bitteren Kräuteren / dann die vergiffte Thier
können keinen Schaden zufügen mögen; Dese bewaffnen sich mit der Abtrö-
nung des Fleisches / damit sie kein Vngelegenheit von ihme leyden müssen:
Jene machen ihnen mit eischen Steinen das Gegengewicht / damit sie in dem
fliegen desto besser mögen fortkommen; Dese bedienen sich der wahren De-
muth / damit sie desto höher in der Christlichen Vollkommenheit fliegen mö-
gen:

Simonides.
Sicut sol
oriens in
mundo, in
altissimis
Dei. Eccles.
26.

Nihil habet
mortale, nisi
quod morti-
tur Apis
nulla nisi
artifex na-
scitur. Quin-
tilian.

Nullus enim
per calum-
licet, otio
perit dies.
Ella. 1. 20.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gen: Jene machen das Hönig/ so vns Menschen zu der Mafung vns
 mey diener; Dife siben die Werck der liebe / dardurch sieden die
 Hülff kommen / vnd den Kranken besprungen: Jene erleuchten die
 durch ihre Arbeit / vnd befürderen das Dyster der H. Mch; Dile gend
 ihre Freygebigeiten die Kirchen / vnd erhalten den Gotsdienst; wofür
 man löblicher vnd vorerflicher von solchen Weibspersonen sagt: Es
 soll man sich dann hinfüran mit mehr verwunderen / wann die H. Schrift
 sagt: Die Häuser vnd Reichthumben erben wir vor den Thoren
 ein Kluges Weib aber kompt von Gott her.

Domus &
 diuitie dan-
 tur à paren-
 tibus, à Do-
 mino autem
 proprie vxor
 prudens.
 Proverb. 13.

Das VI. Capitel.

Entwerffung der guten Eigenschaften einer tugendhaften Weibsperson / vnd erstlich von der wahren Andacht.

Gute Eigen-
 schafft so die
 H. Schrift
 den guten
 Weibern an-
 unterschiedlich
 den Orthen
 gibt.

Je Jungfrauen / so der Kayserin in obgemelten Eritzen mit
 dem Lust auffgemerckt / erzalgien ein sonderbare Begierde
 die gute Eigenschaften der tugendhaften Weibspersonen zu
 nehmen / hierauff Euphrosina ihnen zu wolfahren in der Weib-
 weyhung fortfuhre vnd sprach.

Ein rechte tugendhafte Weibsperson mag billich einem bestanden
 Sternen / so fünf Spitz hat / verglichen werden; Dife fünf Spitz
 bedeuten dife fünf Hauptingenen / mit welchen sie in diser Welt glantz
 ein Stern am Himmel leuchten soll: Dife seynd die Andacht / Zucht / Keu-
 heit / Bescheidenheit vnd liebe: Die Andacht / richtet die jernge Weibsperson
 gen so den innerlichen Menschen betreffen / in ein gute Ordnung / die Zucht
 aber / die / so den äußerlichen; Die Keuschheit erhaltet beide in festem
 Stande; Die Bescheidenheit laitet sie durch einen sicheren Weg /
 die liebe machet sie endlich vollkommen.

Erste Eigen-
 schafft wird
 von dem H.
 Paulo ad
 Titum 2. 2.
 beschrieben
 Graec.
 ἁγνότης

Wann ein Weibsperson wolgestalter als die Göttin Pandora / vnd mit
 aller Schönheit / die einer wünschen vnd erfinden möchte / gezieret wäre /
 nebens mit keiner wahren Andacht begaber; Ist sie einer Imken / so kein
 gel noch Angel hat / kein Hönig noch Wachs machet / zu vergleichen: Sie
 ist ein wildes Thier so zahm worden / vnd in dem Haus ohne Bande herum
 gehet; Ein schönes mit Edelgesteinen gezieres Grab / so inwendig rot
 Durath vnd Gestand ist; Ein andere Michol so von aussen mit Silber
 her Eron auff dem Haupt pranget / im Herzen aber mit vnerendlichen
 murchungen brinnet: Ein halb faules Struck Fleisch ohne Sale vnd ohne
 Schmals / deren die Verwesung das Leben / die Unordnung die Eiten das
 böse Geschrey die Ehr / vnd die Verzweiflung das Hapf benennen
 Die Andacht gehört vnserem Geschlechte erblich zu / sie ist vnser Morgenrot

so was Gott mitgetheilte/der Ehrenheil/ mit welche uns die Christliche Kirch.
 gen/ das wahre Kennzeichen unsers adelichen Herkommens; Wann wir
 verlernen / sehen wir nit / was wir köstlicheres in unserm Leben verlieren
 mögen.

Damit sie aber wissen/ was ein wahre Andacht seye / bestehet dise in ei-
 ne behändigen vnd lebhaften Anmuthung gegen allem deme / was den Got-
 tesdienst betrifft. Auß deme wir abnehmen/ daß ihre vil vnder dem Schein
 einer wahren Andacht durch falsche Blendungen offte betrogen werden / die
 Kirchen vnd Altär verehren/ entzwischen dieselbige umbkehren/ den Dagon
 sumer stürzen/ vnd an sein statt ihren aigenen Kopf hinauff setzen. Wie
 vil befinden sich/ welche all ihr Andacht ohne innerliche Anmuthungen allein
 in äußerlichen kindischen Gebärden / so sie etwan von anderen erse-
 hen/ gegründer haben/ vnd in diesem den Affen/ so sich vnderstehen dem Wein-
 Wein alles nach zu thun / gleich werden; Wann die Affen ein halb Quinleten
 Verstandes bereuen/ vnd sich auff solche Andacht begeben wolten/ würden sie
 vil in diesem Zahl übertreffen: Gleich aber wie die Affen oft mit ihrem Scha-
 den den Menschen nachfolgen/ inmassen jenem widerfahre/ welcher den Jä-
 ger das einem Becken mit frischem Wasser das Angesicht sahe waschen/ sich
 von der höhe herunter gelassen/ vnd mit Laub/ so der Jäger ihme in dem We-
 den warreichte/ angefangen zu besteichen/ wardurch er verblent vnd gefange
 worden; oder demselbigen / welcher ein Seigamb ihr junges Kind sahe ba-
 ren ihr nachzufolgen / sein junges Affelein in einen siedenden Kessel gestof-
 fen/ darin verberet vñ verträntet hat/ Ebermass widerfahre solches den jent-
 gen welche all ihr Andacht in der gleichen äußerlichen Gebärden / die sie von
 anderen erlernen/ gefesse haben/ inmassen sie sich durch solche sehr betrügen/ vñ
 die Gefahr die ewige Seeligkeit zu verlieren/ vñ behutsamer weiß seze Wie
 vil über man täglich / welche sich vermittelst solcher falschen Andacht vnderste-
 hen den Himmel zu gewinnen/ entzwischen nit ein einiige wahre Tugend besi-
 hen/ vñ man ihne in das Herz sehr möchte/ wurde mā befunde/ daß solches
 ein falsche Perlin/ so außserhalb schön/ innerhalb aber voller Lufft/ gleich seye?
 Ertliche begeben sich auff ein solche Andacht/ damit sie die Zeit verzehren;
 Andere / damit sie ihren Bespiblen Gesellschaft laissen; Andere auff daß sie
 ihren Tugendschaffen gefallen; Andere/ damit sie ein eytele Ehr erhaschen/ vnd
 erweisen sie in geistlichen Sachen vnerfahrner als das gröbste Dorenweib/
 wiewol sie doch daß ein Seraphin vom Himmel herunter steigen/ vnd sie vnder-
 weisen thäre/ damit sie sich dessen vor anderen berühren möchten; Andere/ da-
 mit sie ihre gesuchte Gelegenheiten erlangen/ vnd ihren aigenen Nutzen befür-
 deren/ daß also wenig zu finden/ welche gute Meinungen/ vnd die notwendige
 Pflichterführung einer wahren Andacht haben/ vnd müssen wir bekennen/ daß
 solche Vnvolkommenheiten leichtlich in vnser Geschlecht/ einschleichen / wo-
 rum wir nit gute achtung haben.

Dann

Altraris dum
 venerantur
 euerrunt. 5.
 Zeno. hom.
 de pzmit.

Strabo lib:
 2. Alianus de
 animalibus
 lib. 7.

„ Dann was kan man auff ein solche Andacht halten / wann man
 „ daß ein Person nach tausent Weichen / vnd sovil Communen durch
 „ sent Predigen vnd Ermahnungen nit zu bewegen ist / daß sie ein
 „ schandlichen Harlocken weg thie? Daß sie wochenlich das
 „ Lamb in dem H. Sacrament des Altars zwey oder drey mal empfangen /
 „ zwischen wie ein getrimmige Löwin / deren man ihr Zungen entzogen
 „ in dem Hauff herumb gehe? Daß sie mit der Zungen / auff welche
 „ wahren Sohn Gottes die ewige Weisheit so oft empfangen / also
 „ ärgerliche / ehrfürzige vnd unverschämte Reden herauff
 „ man gedencen / wann man höret / daß ein solche in der heiligen
 „ Zeit ihr ein Gewissen machet / wann sie einen frischen Trunck
 „ oder in einem Lustgarten ein Bistelein abbrocken solle / ein
 „ hindurch mehr Schelt / vnd Lasterwörter lauffen laßt / als vier
 „ Grund Minuten haben? Wir misbrauchen uns in der
 „ Andacht / so vor sich selbst schön vnd lobwürdig ist / wann wir
 „ weiß tractiren / vnd geben den eytelen Menschen Gelegen
 „ Verbrecchen hiedurch zu rechtfertigen.

„ Es befinden sich andere / welche mit der gemeinen Andacht nit
 „ den / sonder sich auff wunderbarliche Erleuchtung vnd Ver
 „ ben / solche Wörter vnd Ceremonien brauchen / als wann sie
 „ H. Paulo in den dritten Himmel wären erhebt worden / Wir
 „ zu / daß sich in den geistlichen Ordenständen vil fremde /
 „ von Gott erleuchte Personen vnseres Geschlechts befinden /
 „ nichten tadlen / sonder vil mehr loben vnd groß schätzen. /
 „ in dem gemeinen weltlichen Stand von sonderbaren Erleuchtungen
 „ wunderbarlichen Verjuckungen / bevor aber der Weis
 „ zu befürchten daß nit ein Verzug vnd Blendung des
 „ Andere bedienen sich einer vererüßigen vnd melancholischen
 „ welche sie die jenige / so sie ansehen / erschrecken / sich
 „ peynigen / vnd in stetter Durnhe leben : In diesem
 „ sehr vnweisslich / inmassen sie diese Tugend / so ohne das
 „ schen verhasst ist / vnlieblich vnd vnammemblich machen.

„ Wir seynd der Meinung / daß die wahre Andacht vnserem
 „ gemäß diese seye / welche recht von Herzen gehet / vnd
 „ ursacher. Im übrigen mag ein jede ihre Gebett /
 „ nen / vnd andere geistliche Übungen nach ihrem Stande
 „ Nach des Vaters anstellen / wie es ihro beliebt / vnd
 „ sie werde niemalen ein solche Andacht / als durch einen
 „ einbüßigen Fleiß vnd Übung wahrer Tugenden / erlangen.

Das VII. Capitel.

Zucht vnd Ehrbarkeit.

Nach deme der innerliche Mensch durch ein wahre Andacht ist
 in eine gute Ordnung gebracht worden / muß der äußerliche gleich-
 falls vermittelst der Zucht vnd Ehrbarkeit zustimmen; Dann
 diese ist die Nadel in dem Compass / so den innerlichen Stand der
 Seelen wie wir nemlich die Stunden des Tags zubringen an-
 zeigt; Sie gibt die Beherzschung vnserer Annehmungen zu erkennen / vnd
 vnderweist vns / daß wir nach dem Exempel vornehmer tugenthaffter Frau-
 en / ein rechte liebliche vnd vnschuldige weis mit anderen zu handeln an vns
 zu sein sollen: Sie ist die Tugend / welche der H. Apostel Petrus von vns
 erfordert / in deme er vns ermahnet / daß wir den innerlichen Menschen in
 der Inuernessheit friedlich vnd ehrbar erhalten sollen. Diese erscheinet in
 dem gehen / stehen / sehen / in den Gebärden / insonderheit in dem reden vnd
 Klaidern; Wir mögen vns nit einbilden / wie wol vns diese Tugend an-
 steht.

In incornu-
 ptilitate
 quieti de
 modesti spi-
 ritus. 1. Pe-
 tri. 3. v. 4.

Diese ist vnser stärkste Wehr / mit welcher vns die Natur bewaffnet;
 Wenn wir durch diese vnserer Geschäfte verrichten / werde wir die herrschafft er-
 halten / die starcke wehrlos machen / vnd die sichhafte überwinden. Wir
 müssen nur schweigen / so werden vnserer Gebärden für vns reden. Wann wir
 aber die Zucht vnd Ehrbarkeit von vns legen / fangen wir an zu schreyen vnd
 zu klaidern / dadurch wir von den oberen veracht / von den gleichen verhasst /
 von den vndergebenen vnerträglich vnd jederman überlästig werden. Durch
 diese Tugend hat Ester den König Assuerum in ein Lamb verkehret / vnd Abi-
 schai den Königs Dauids Zorn gestillet; Hingegen aber ist Jezabel wegen
 ihrer Frechheit / nach deme sie die vnschuldige tödten lassen / vil Stätt ver-
 loren / vnd die Stände verwirret / von der höhe auff den Boden gestürket /
 vnd von den Pferden vertragen worden.

Die Ehrbarkeit der Klaidern belangend / ist es sich zu verwunderen
 wie vil Klagen hierüber ergangen: Von vilhundert Jahren haben wir den
 Freygeyren zu einer Mactery / den Gesägen zu einer Straff / den Stätten zu
 einem Belächter / vnd vns selbst zu einem Sport gedienet; Daß es also das
 Ansehen hat / als wolten wir diesen ärgerlichen Obermuth nit ehener dann
 wir den Ecken von vns legen. Dieser ist gleichsamb die andere Erbsünd in
 welcher alle Weltspersonen auff die Welt kommen / so durch kein Lauff hin-
 und gehen können / vnd wofern einer sich vnderfünde / vns darvon zu
 wehren.

H h

ele

seiner möge vor behalten/ weilen man jetziger Zeit auch die gehaimste Thail ..
des Leibs öffentlich entblöset / daß einer mit wenigerer Gefahr einen erschreckt-
lichen Teuffel als soliche vnverschämte Personen mag ansehen: Wann aber ..
auch die Ehemäuser ab der gleichen ärgerlichen Aufzügen ihrer Ehemweibern ..
ein Weg gefallen haben/ geben sie genugsamb zu erkennen/ daß ihnen die Lehr ..
Paronis, welcher / wie man sagt / die Gemeinschaft der Weiber zugelassen / ..
mehr als seine wunderbarliche Einbildungen gefalle.

Wann wir je noch einen einigen Dinstroyffen Christlicher Ehrbar ..
keit in vnseren Aderen haben / solten wir durch ein einhellige Zusammenstim ..
mung diesen schädlichen Mißbrauch auffheben/ vnd mit dem Vnkosten/ wel ..
chen wir an diese ärgerliche Eitelkeiten wenden / den armen Verrangten zu ..
Hilff kommen. Haben wir ein sonderbare Gnad von Gott empfangen/ daß ..
wir auß vornemmen Adeltichen Geschlecht herkommen/ solten wir vns mit deme ..
königen lassen/ vnd vnser Hochheit nit von der Erden/ den Fischen vñ Wir ..
ren erbeuten: Obwolen solche Sachen vor Zeiten hoch geachtet worden / ..
hond sie doch bey dieser Welt also gemein/ daß sie auch bey den schlechten Dur ..
gestweibern in guter Anzahl zu finden seynd. Hinfüran soll dieses vnser Ge ..
setz vnd Regel seyn/ daß vnser grösste Ehr vnd Scheinbarkeit/ in einer auff ..
wärtigen Ehrbarkeit bestehen werde.

Das VIII. Capitel.
Keuschheit.

Er kürzeste Weg zu Erlangung Christlicher Vollkommenheit / ist ..
die Erhaltung des Leibs Keuschheit/ so ein vnvergleichliche Tugend ..
vnd die Zierd vnseres Geschlechts ist. Dieses soll vns vil gemainer/ ..
als dem Vogel das fliegen/ dem Fisch das schwimmen/ vñ der Son ..
nen das glangen seyn. Wann man sihet/ daß ein ledige oder ver ..
weibliche Weibsperson in diesem sahl vnbehursam ist/ soll man sich nit vast ver ..
wundern/ wann sie in allerhandt Sünd vñ Laster fallet: Dan die Vnreinig ..
keit alle Poren der Hüllen eröffnet. Es befindet sich kein Meerwunder in der ..
Welt/ welches nit leidlicher als ein solche vnverschämte Person ist/ die ihr ..
Erd mit Sünden beladet/ den Leib mißbrachtet/ den guten Namen verlieret/ ..
vnd ein höfliche Gedächtnis hinderlasset. Wir solten vnserer Kinder derge ..
halten in dieser Tugend vnderrichten/ daß sie auch so gar den Namen des Lasters ..
nicht zu wiss ist/ nit erkeñet. Dieselbe seynd nit zu loben/ welche gleich der Dian ..
kein fremder Vöcker manier vñ Kunst weis ihnen werden wollen/ dan sie gar ..
widertliche Sachen die sie nit solten/ ersehen/ vnd derselbigen offit gar zu spat ..
vergeffen: Sie empfahen durch die Augen vnd Ohren ein solches Gewir/ wel ..
ches sie durch kein Wasser mögen auflöschen. So thun auch die jenige El ..
tern sehr vnweisslich / welche ihre junge Töchterlein mit den bösen Buben ..
auff dem Wasser vnd in den Winckeln lassen herumt tanffen/ oder auch mit den ..
ihres Geschlechts / aber albereit verführt / vad nit verderbren Sitten ..
vnschafft

*Diese Tugend
wird von
dem S. Pau-
lo Heiligung
genant.
Saluator
per filiorum
generatio-
nem. si pec-
caverit in
fide & dile-
ctione, de
sanctifica-
tione cum
sobrietate.
1. Tim. 6.*

„ verhafft seynd; Von welchen offft grössere Gefahr als dem manlichen
 „ Stammen zu fürchten / weilen man sich weniger vor einem ansehnlichen
 „ frembden Feind besorget. Zu dem ist diejenige Keuschheit iderzeit die
 „ sicherste zu halten / welche so gar nie weisst wie man sich darwider verhalten
 „ mag. Ehenrer soll man vns bereden / daß auß einem Kappen ein Schwert
 „ gall werden / als daß eine auß vnserem Geschlechte / so den vnsflüchtigen
 „ vnd Dossen ergeben / ein lange Zeit keusch vnd rein verbleiben mag.
 „ Dahero wir mit höchstem Fleiß vnser Augen / Ohren vnd Zungen
 „ als wahre Tempel Gottes bewahren / vnd nichts thun sollen / welches die
 „ einigen Schein der Sünd habe. Diejenige / so über ihren Ehemann
 „ wissen oder erkündigen wollen / sehen ihr Keuschheit vnd Ehr in die Scholt.
 „ Wir sollen vns auch nie mit einer geringeren Sorg vor den lächerlichen
 „ Vuel- Lieberer / vnreinen Dächerer / ärgerlichen Wälderer / bösen
 „ Scherzer / frechen Dansen / überflüssigem Essen vnd trincken hüten.
 „ Dann gleich wie die Fisch vnd Vögel durch die verborgne Angel vnd
 „ schen betrogen werden / also wird vnser Keusch- vnd Keuschheit durch
 „ gleichen Fahlstrick überwunden / vnd in die armseltige Dienstbarkeit
 „ jogen.
 „ Es befinden sich wenig vnder vns / so wol erzogen worden / welche in
 „ Sündt nichts anderst / als die Sündt suchen; Sonder vnser vnerwähltes
 „ Lieb kompt vil mehr auß einer Eitel- als Schwachheit des Leibs her. Wir
 „ wollen offft von anderen hoch angesehen vnd gelobt werden / so doch
 „ derst / als mit vnserem Schaden geschähen mag; Dann wann schon etliche
 „ vnser schöne Gestalt loben / thun sie solches allein / darumb / damit sie sich
 „ ser thailhafftig machen mögen. Vber diß seynd wir von Natur vnd auß
 „ aigner Lieb gar zu bewealich / dahero wann wir ein schlechtes Zölicher
 „ falschen Lieb vnd Hochschätzung vermercken / lassen wir vns als bald
 „ vnd behutsamme Fisch vnd Vögelein fangen. Wir lassen vns behutsam
 „ erlichen auffwarten / vnd vererawen ihnen vnseren vnerschätzlichen
 „ der Keuschheit / welche dem Erkenael Raphael / so den jungen Tobias
 „ wa'rer / gans vngleich seynd. Wann wir vnderweilen einen / so mit
 „ thinnb / adelichen Herkommen / vnd schönen natürlichen Eigenschaften
 „ gabet / vermercken / daß er sich vmb vns bewerbe / vnd seinen gemaynen
 „ len zu erkennen gibt / obwolten er nichts anders suchet / als vns zu offen vnd
 „ dem Darsenfall herumb zu führen. Können wir vns selbst vor Fremden
 „ vnd vnordentlicher Liebe nie fassen / machen auß ihme einen Hauptgegen
 „ wir ohn vnderlaß Gebett vnd Rauchwerck auffopfferen; So bald wir aber
 „ sein Tremulosigkeit vnd falsches Herz verspüren / wollen wir vor Kummer
 „ vnd Laid verzweifflen / rauffen vns selbst das Haar auß / wünschten vns
 „ den Todt vnd alle Vbel an.

Die liebe hat vnderweilen auch Flügel mit welchen sie als ein Raub-
 weibl auff ein einfältige Tauben schieffet; Bisßweilen erhalt sie durch ein vn-
 geheure Standhaftigkeit / was sie durch ihr böse Ratung nit mag zu we-
 gen bringen: Hieraus dann gewöhnlich grosse Aergermussen / von welchen
 große Sätze zu sungen vnd sagen haben / entstehen / vnd was sich oft in ei-
 nem Winkel aufspinner / wird auff dem Scheitlerhauffen oder an dem Rad
 angeschpilt; Dahero kein besser Mittel ist solche böse Gelüsten zu vndertri-
 den / als wann man daran erschreckliche Wirkungen vnd Aufgáng beob-
 achtet / dann wann ein christliche Person / die jenige Aergermussen / Ubel vnd
 Ungelegheiten so auß einer vnehrbaren That entspringen / bey ihro selbst
 erwegen solte / wurde sie zweiffels ohne sich ehener lebendig in die Hellen stür-
 ken / als den viehischen Gelüsten statt geben; Sie wurde sich bey guter Zeit
 merckschaffigen Mitten versehen / ihre verborgne Wunden dem Geistlichen
 Arzt entdecken / ihr Herz durch ein wahre schmerzliche Reicht reinigen / vñ
 also unzahlbaren vilen Kummer vnd Wehklagen entgehen. Glückselig
 vnd aber glückselig seynd die jenige / welche diese gute Vnderweisung gebüh-
 render maßen annehmen / vnd also tieff in ihre Herzen trucken / daß sie diser
 nunalen vergessen.

Das IX. Capitel.

Bescheidenheit in Verwaltung der Ge-
schäften.

Ann wir vns durch diese Tugenten selbst werden zieren / so wird
 vns die Bescheidenheit nach vnserem Standt laiten / vnd in den
 sonderbaren Verrichtungen verhilfflich seyn. Wir reden alhie
 nit von den Kayseren vnd Königen / dann diese ihre Verwaltun-
 gen mit den Monarchen gemein haben / sonder allein von dem
 weiblichen Geschlechte ins gemein; dann es je ein vngereimbte Sach ist / daß
 ein 10. oder 90. jähriges Weib nichts anders wisse / als wie es sich anlegen
 vnd abziehen solle. Warumb hat vns Gott mit einer vernünftigen Seel be-
 geben / wann er nit wolte / daß wir diese zu vnserer vñnd anderer Laitung
 anwenden solten? Obwolen vnserem Geschlechte nit zustehet / daß wir hoch-
 geachtet seyen / wil es sich doch in alle weg gestimen / daß wir dem vñvernünft-
 ligen Dorch mit gleich geachtet werden. Das geistliche Leben / durch welches
 wir vil nützliche Sachen erlernen mögen / soll vns billich wol befohlen seyn.
 Es ist je hoch zu beklagen / daß vnderweilen etliche vornemne Weibsperso-
 nen gefunden werden / welche / wann sie mit Worten ein kleine Höflichkeit er-
 halten

Mulier sen-
 sata Ecclel.
 7. S. Paulus
 ad Tit. 2.
 einxgof.

Hh ij folgt



„ jaigt haben / nichts anders als von ihren Krügen / Köden und Pfaffen
 „ werck zu reden wissen / wann solche niemalen recht zu reden gleichet /
 „ sie auff's wenigst stillschweigen / damit sie für klug angesehen werden : Weil
 „ sie aber täglich vil lastwägen vol Wörter / so nichts heißen / heranzie-
 „ ren / geben sie genugsamb zu erkennen / das sie weniger Wis als die Ege-
 „ den Blut haben.

„ Wir begehren entzwischen auch nit / das alle adeliche Weisepersonen
 „ der Geschicklichkeit den Sibyllis oder Musis gleich seyen / wann aber eine
 „ oder die andere mit einer sonderbaren Wissenschaft so die gute Erwar-
 „ triff / gezieret ist / sehen wir nit warumb man ihr dessen haben mög-
 „ günstig seyn. Man darff sich nit besorgen / das solche sich des himmlischen
 „ Manna / welches sie auß der weissen Scribenten Bücheren zusamen er-
 „ gen / wosern sie in der Andacht und Tugend wolgegründet seyn / misstreiben
 „ werde. Wir seynd von einer fürnemmen Person berichte worden / das
 „ ter zwainzig vngelerete und vnerfahne / als ein einige mit guter Wis-
 „ schafft begabte Jungfrau grob verfährt haben. Wir wollen aber hienach
 „ nit / das solche sich durch Ablefung allerhand fürwitziger und buerlicher
 „ Ehren beschäftigen sollen / dann dise ein sehr geheimes und subtile Gift
 „ sich verborgen haben / so auch die allerklugeste vnermerckter Sachen
 „ das Leben bringen : Sonder wann sie je was lernen wollen / das sie solches
 „ dem Exempel der H. Tecla, Catharinae Eudoxiae, Marcellae, Paulae, Fabia-
 „ lae, Eustochij und anderer dergleichen thun / so mit dem Raub / den sie auß
 „ gyprien getragen / das Erck Christi / und die Catholische Kirchen gestre-
 „ ket. So thun auch die jenige fürwitzige Frauen und Jungfrauen mit red-
 „ welche sich mit einem Buch erwan in einen Keller oder Winkel versperren
 „ und daselbst verbleiben / bis sie es ganz durchblättere haben / wann schon
 „ zwischen das Hauswesen solte vndergehen. So bald die Junge erwach-
 „ sungen zu erwachsen / soll man ihnen ein kleine Derwaltung oder Haus-
 „ bett anbefehlen / damit sie den Mühsigang / aller lasteren Verführung
 „ hören. Was soll es ihnen schaden mit der Nadel zu arbeiten / in bedent-
 „ ser Augustus gewolt / das seine Princessin auff solche weis die Zeit zubringen
 „ solten ? So wissen wir auch / das die alte Römer vil hundert Jahr die Lan-
 „ cket der Königin Tanaquil als ein Heylichumb auffbehalten / und selber ge-
 „ achter dann das Schwert oder Spießkorn mit / durch welche sie vnserm weis-
 „ lichen Geschlecht ein Exempel der Arbeit vorstellen wollen.

„ Niemandt glaubet / wie nutz es seye / sich ernstlich vmb ein gute Arbeit
 „ nehmen / was auch solche für böse Anschlag und Gedancken vorfüt : Denn die
 „ Dinschulde keinen besseren Wächter als ein embsige Beschäftigung haben
 „ mag. Wann ein Jungfrau von Tugend auff sich der Hausarbeit beflisset /
 „ ist sie den Eltern ein Trost / den Diensten ein Exempel / und bey jederman
 „ gewolt. Der weise Mann gibet dieses Kennzaitchen / durch welches man ein
 „ genies

gemeine Weibsperson erkennen mag/wann sie nemlich das Hauswesen klug,
verwaltet. Sie hat/spricht er/die Weg ihres Haus betrachte/ vnd ihr Brot,
mit Mühseliggang genossen; Sie hat in Leinwat vnd Wullen gearbeitet,
vnd ist einmahl mit Traut vnd Reichthumb geladenen Schiff gleich worden; Sie
ist vor Tag aufgestanden/den Hausgenossen ihre Nahrung zu gebe; Sie hat
ihre Eüter umgesehen/damit sie ein Gewerbt treiben möchte; Sie hat ihre
Hände an die Arbeit gelegt/vnd ist den Nothleidenden zu hülf kommen. Alle
ihre Hausgenossen haben sich in gutem Stande befunden / ihr Ehemann vñ
Kinder können sie wegen ihrer grossen Klugheit mit genugsam loben: Sie ist
ein Amsel/welche niemahls zu Nacht wird außlöschet. Auf solche weis beschreibet,
der weise Man kürzlich die Vollkommenheit einer tugensamen Frau; vñ endet
mit der Weisheit vnd Furcht Gottes/ so ihr erste vnd letzte Zierd ist.

Das X. Capitel. Eheliche Liebe.

Eiten endtlich die Liebe ein adeliche Anmuthung ist / so durch ihre
gurelätting alle andere Tugend volkorn machet/ ist vnser Rath/
das alle verehelichte Weibspersonen gegen ihren Eheherren/ ein
solche tragen sollen; Vnd solches mag zwar leichtlich geschehen/
wenn im Anfang des Ehestandes ein gute Raigung verhandt/dan diese der Liebe
ist ohne das zu der Gegenseite genaygt ist/ Flügel machet: Wann aber die El-
ten durch den Geiz oder andere laster verblent / bisweilen ihre vnschuldige
Eheherren den lasterhaften vnmenschtichen vnd mit bösen Kranckheiten be-
lasteten Ehemännern / gleich wie vor Zeiten Mezentius die lebendige mit den
Lützen zu pohnigen pflögte / verstricken vnd verbinden: Wird alsdann von
solchen Person ein grosse Tugend erfordert/ das sie sich entschliesse/ bey
solchen Weirwunder die überige Zeit ihres Lebens zu volziehen. Was
soll ein solche thun? das Gefas der Natur gibt ihr Erlaubnuß einen guten Ehe-
herren zu erwählen/der Ehestande aber wil/ das wan sie einen erwählet/ sie sich
mit ihme/obwolten er lasterhaft vnd krank ist/ betragen solle; Wan sie solches
wag ihr selbst thun wil/ wird es ihr vnwilliglich vorkomen/ wann sie es aber
vnd Gottes Willen leydet/ werden sie leichtlich die Beschwernussen überwin-
nen. Wan wir vns anfänglich/nach dem Willen vnserer Eheherren/wosern
vñ dem Geirlichen nit zu wider ist / richten / mögen wir die ganze Zeit des
Ehestandes friedlich zubringen/dann wann wir ihnen einmal das Hers abge-
nommen wird sich nichts erheben/so vnserem Willen zu wider seyn mag.
Die Einigkeit ist ein wunderbartliches Bande / so den Gehorsamen
vnd Beschlienden dermassen stark zusammen bindet / das man nit
leichtlich vnder disen beyden einen vnderscheid finden mag. Vnser Ge-
schick ist in dieser Ehelichen Liebe zu jederzeit sehr vorthefflich gewesen /

Phil. 2. vñ
1. Cor. 13.
s. Paul. ad
Tit.

Vices l. 2.
de feminis
Christiana
Clara.

„dahero man also vilfältige außerseltene Exempel findet / daß wir sie alle
„zubringen vnnöthig erachten. Es haben sich nit wenig junge wittwen
„zarte Frauen befunden / welche von ihren Eltern vnterschieden vnterschieden
„waren / übergeben worden / vnd als sie solche wahr genommen / sich vnterschieden
„allein enffert / sonder ihnen beständig begewohnt / gedienet / daß sie nit ein
„ganser Tag vnd Nacht bey ihren Verheren verblieben / vnd sich vnterschieden
„zur Ruhe begeben haben. So wissen wir auch von einer andern vnterschieden
„dem 16. Jahr ihres Alters zart von Natur / adelich von Geschlecht / vnterschieden
„stalt von Leib / vnd zuvorderst tugentfamb in den Sitten einem solchen Ex
„herren vermähler worden / welcher mit vnhaybaren Geschwern beschaffen
„die einen dermassen üblen Gestand von sich gaben / daß niemand ihnen nit
„oder wolte / auch vmb ein reiche Besoldung / aufwarten ; Dessen vnterschieden
„siben ganser Jahr als ein Dienstmagd / sie hebte / legte / wusch / vnterschieden
„de ihn / sie bereitete ihm die Speiß / sie ähet vnd ernährer ihn / sie stund
„mit einem Wort alles / was ihr die eheliche Treu vnd liebe eingabe. Welche
„nit ein denckwürdiges Wunderwerck an vnsrem weiblichen Geschlecht
„rob sich billich alle Eheherren verwunderen / vnd alle adeliche Frauen
„spieglen haben ?

Elpius in
Politica.

„Was sollen wir fermer von einer Eponina sagen / welche nit ein
„ker Jahr mit ihrem Gemahl / so in die Kayserliche Ache gefallen / in dem
„Kruft gelebt hat ; Nach deme er aber verkundschaftet / vnd in dem Tod
„verurtheiler worden / wolte sie ihm auch bis in den Todt Gesellschaft leisten
„vorgehend sie habe albereit gewohnt in dem Grab zu leben / vnd wurd
„dieses ringer tod als lebendig übertragen. Nit weniger verwunderlich ist
„Thar Cabadis einer Königin in Persien / welche ihren Herren Gemahl /
„von seinem Feindt in einem Treffen überunden / vnd in einer Gefang
„schafft verwacht wurde / unbekanter weiß heimsuchete / die Knecht nit ein
„wechslete / vnd ihn auß der Gefahr erledigte / obwolen sie wußte daß sie
„eheliche Treu mit ihrem Blut bezahlen müste. Dieses seynd zweiffelhaft
„von vnsrem Geschlecht solche Tharen / welche verdienen in Cedar - Pol
„guldnen Buchstaben geschriben zu werden / damit alle Nachkommen
„darob spieglen vnd verwunderen mögen. Glückselig vnd aber glückselig
„seynd die jenige Eheleut / welche sich mit einem solchen Bande der Treu
„mit einander verbinden / so der Todt allein auflösen mag / sich vor alle Ex
„fersucht / die den jentigen Wurmlein / so auß den schönsten Diamant
„wachsen / gleich ist / auff das steiffigt hören ; Dann dise ein böse Zummung
„ist / so auß einer falschen Einbildung entspringt / durch den Argwohn ent
„ret / durch das Geschwäg gestärcket / vnd durch den Dummheit vnterschieden

Sie zerren alle keusche Liebe/ beunruhigen das Hauswesen/ erwe-
 den Land und Haber/ bringen seltsamme Meerwunder herfür / vnd nach de-
 m alle Welt angestiffet/ frisset vnd verzehret sie sich endlich selbst. 77
 Wann unsere Eheherren in ein solche Krankheit fallen/ sollen wir mit 77
 ihnen ein Mitleiden haben/ vnd alle Gelegenheiten was ungebührliches von 77
 uns argwohnen/ auff das beste verhüten: Wann wir aber selbst mit diser 77
 angefochten werden/ sollen wir denjenigen müssigen Weibern mit gleich 77
 sein/ welche ihre Ehemänner aufzuspehen nächtllicher weil durch grosse sin- 77
 nen vnd vngewohene Wälder geloffen/ deren etliche von den wilden Thieren 77
 küssen vnd verzehret worden. Wir beklagen vns offtermal mehr wegen 77
 vnser eignen Muzens als der Belaidigung Gottes/ daher wir vns nit sol- 77
 len verwunderen/ daß wir desjenigen beraubt werden/ was wir vnmäßiger 77
 möß lieben. Wann sich hierin ein Sünd befindet / sollen wir sie beweuen / 77
 durch das Gebet/ die Bescheidenheit / Gedult vnd Langmüthigkeit übertra- 77
 gen / insonderheit aber wird vns das stillschweigen / die Hoffnung vnd das 77
 Vertrauen auff Gott mehr als das klagen vnd jameren verhilfflich seyn. 77

Das XI. Capitel.

Kinderzucht.

Mit wir nichts so zur Vollkommenheit vnseres Geschlechts von- 77
 nöthen ist/ hinderhalten/ sagen wir / daß diejenige / so auß vns 77
 zu dem H. Ehestandt beruffen / ihnen die gute Kinderzucht zu 77
 forderst sollen lassen angelegen seyn. Man hat zwar offtermal 77
 len gefragt / wohero die gute vnd böse Sitten der Menschen her- 77
 kommen: Etliche schreiben solche dem Lauff der Sternen vnd Planeten zu/ 77
 welches aber eben so leicht mag widerlegt/ als gesagt werden: Wir seynd der 77
 Meinung / daß solche von der guten oder bösen Kinderzucht herrühren / vnd 77
 daß es diesem Zahl die Stern wo nit alles / außs wenigst sehr vil thum mögen. 77
 Darvff man wahr genommen / daß gewöhnlich alle vornehmme Herren 77
 vnd Frauen die Tugent vnd alle gute Eigenschaften von ihren Eltern er- 77
 bten haben. 77
 Wann ein vnkeusche Mutter ein keusche Dochter erziehet/ ist es ein gros- 77
 ses Wunder / als wann ein Rapp ein Nachtigal außbrütet; Daher wir 77
 vnser Leber als Tempel des Allerhöchsten in grossen Ehren halten sollen / 77
 wann wir nit an stat der Kinder / der Kirchen Gottes vnd dem gemeinen 77
 Nutzen abschreckliche Meerwunder herfür bringen / vnd wann vns Gott 77
 vnsern Tugent begabet/ soll dises vnser größte Sorg seyn / daß wir sie zu sei- 77
 ner Ehr / zu dem Zu vnd Ende zu welchen sie erschaffen / auferziehen. Das 77
 77

„Hers im Leib möchte uns vor Schmereen ver springen / wann wir zu
 „müß führen / was massen jetziger Zeit eutsche vornemmen Kinder erzogen
 „werden. Gdt gibt solche damit sie die Welt regieren / den Himmel regieren
 „und die Zahl der Außerwählten mit der Zeit mehren solten. Wann man
 „aber bey dem Liech beßiget / findet man / daß man solche mit anders als unge
 „wären / oder ein Stück Fleisch ohne Geist ohn vnderlaß lecher und schreyt /
 „damit sie einmal ein Gestalt bekommen: Man füllet und schoepet sie mit
 „lern andr guten Wislein an / als wann sie Capaunen oder Gänß wären / da
 „man zu einer vornemmen Mahlzeit aufmählet: Man laßet ihnen allen Wohl
 „willen und Maisterlosigkeit zu / stellet ihnen allerhand Necessitäten und
 „Ergötzlichkeiten an / als wann sie junge Fürsten und Könige wären. Doh
 „sie offermalen das ganze Hauswesen regieren / ob sie das Kreuzzeichen ma
 „chen oder ein Vatter unser betten können.

„Christus der Herr hat mit seinem allerheyligsten Schweiß und Blute
 „Abgötterey auß diser Welt verreiben / einzwischen machen ihnen solche
 „blente Eltern auß ihren Kindern junge Bösen / welchen sie alle Ehr / Ehre /
 „Müße und Arbeit täglich offerren. Laßet uns sie solche Sachen mit loben
 „vmb welche wir sie billich / wie wir wissen / süchtigen solten: Vorer aber die
 „vnerschämte Reden / den Pracht der Kleyderen / und in der Frechheit der
 „Sitten; Dann man sich wol hüren soll / das Vnzifer in den Welt zu setzen
 „weilen es mit der Zeit für sich selbst darinn wachset; Sonder wir sol
 „ten vil mehr zu dem Dienst Gottes und ihrem Stande gemäßen Accompten
 „auffziehen / auch vor allem verhüten / daß sie nit vnder die böse Gesellschaft
 „ten gerathen und ellendiglich verführet werden.

Das XII. Capitel.

Beschluß dieses Discurs.

„Wdeme die Kayserin Euphrosina durch solche hartsame Leh
 „rungen die anwesende Jungfrauen vnderrichtete / came die Zeit
 „herbey / in welcher der junge Kayser ihme eine zu seiner Gemahlin
 „solte außwählen / dahero sie sich zu ihme wande und sprach: Was
 „ist die Zeit verhanden / in welcher Ihero Manest den Reich
 „apffel einer auß diesem adelichen Jungfrauen Zimmer verhehen / und sie zu
 „einer Gemahlin erwählen solle / wann sie die gute Beschaffenheiten einer
 „Christlichen Matron / so wir albereit erkläret / beobachtet / wird sie am löblich
 „sten thun / wann sie Ihero diejenige vermählet / welche mit gemelten Zügen
 „am meisten gezieret ist. In dem sie dieses redete liesse sie einen greiffen
 „

thymen / in welchem sich auff der rechten Seiten diejenige Frauen vnd Jungfrauen / so vor wenig Zeiten in Heiligkeit / vnd allerhand Tugenden guntzter haben / auff das zierlichst abcontrafret befanden.

Alse sahe man die Saram, Rachelem, Liam, Deboram, Abigaelem, Sufannam, Eltherem, Iuditham, Mariannem, S. Agnetem, S. Caeciliam, S. Helenam, S. Monicam, S. Felicitatem, die zehen Sybillas, Zenobiam, Amalantham, Placidiam, Pulcheriam, Eudoxiam, Theodoram, Marcellam, Paulam Eustochium, Victorinam, Clotildem, Radegundam vnd andere vnzählbare mehr / welche durch ihre gewisse Tugenden so wol die Kirchen Gottes / als der Fürsten Höf geseeret haben. Daß also billich einer sich ab der Jung- u. freywilligen Verthail verwunderen soll / welche die Zahl der tugent-samen Frauen vnd Jungfrauen den weissen Rappen vnd schwarzen Schwannem verglichen; Dann wann sie solchen roas besser nachforscheten / warden sie ehent das Laub an den Bäumen / die Blumen in den Gärten / vnd die Sandkörnlein an dem Ufer des Meers / als dise zehlen mögen. Diese Contrafeten waren mit goldenen Rahmen eingefasset / mit köstlichen Edelsteinen übersetzt / vnd glanzeten wie die Sonnen; Dahero die Kaiserin zu den Jungfrauen sprach: Secht wie köstlich die Gedächtnis der H. Frauen vnd Jungfrauen seyen: Hierauff wande sie sich zu der linken Seiten / also sich ein vnzählbare Menge derjenigen Weibspersonen befanden / welche ihren vnordentlichen Anmuthungen in diesem Leben den Zaum zu vast schliessen lassen / vnd den Lastern ergeben waren / dise hetten einen erbärmlichen Anblick / waren mit Gewirffamen vnd erschrecklichen Rauch umgeben: Alhie stessen sich sehen Semiramis, Iezabel, Athalia, Phaedra, Thisbe, Phyllis, Helena die Griechin / Clytemenestra, Cleopatra, Agrippina, Iulia, Messalina, Callithoë, Thais, Phrine, Rodope, Flora sampt anderen vnzählbaren / welche man wegen ihrer grausamen Gestalt nit mehr erkennen möchte. Nach deme sich die Jungfrauen ab diesem erbärmlichen Spectacul nit genugsamb verwunderen möchten / sprach die Kaiserin: Dieses ist allein ein Abriß derjenigen ewigen Peynen / mit welchen die gottelose Personen vnseres Geschlechtes in der Hölle gestichtiget werden.

Als der junge Kayser solche auch wol besichtiget / wande er seine Augen auff die anwesende Jungfrauen / welche nit anderst als die Sternen an dem Himmel nächstlicher weil glanzeten; Er konte sich schwerlich in solcher Anzahl der Schönheiten entschliessen / welcher er den Apffel verehren solte. Es befand sich eine mit Namen Yesia / so in allerhand Wissenschaften wol ersehen ware / diser gabe der Kayser Theophilus einen Griechischen Vers auff / über welchen sie zwar auff das zierlichste antwortete / weilten sie aber nit gar zu geschwänzig vnd nachweis vorkamme / auch nach deme er von ihrer Erziehung einen Bericht eingenommen / bekam er ab ihr ein Mißfall / vñ

verehret den Reichsapfel einer anderen / so Theodora genant / vnd auß der
Iagonia gebührrig war: Dife erhebe er zu feiner Gemahlin vnd den kaiser-
lichen Ehren; Obwolten fie nit mit allen guten Eigenschafften / so vnd der
Kaysferin Euphrosina beygebracht worden / gezieret war; Wollen sie darer
allen anderen ihme gefallen / ist sie allen anderen vorgezogen worden.

CLOTILDIS.

Das I. Capitel.

Clotildis Geburt vnd Außerziehung.

Ex Gregorio
Turonensi,
Aimonio,
Hincmaro,
Philipp. Cer-
gonensi, Ba-
ronio &c.



Ie Zahl der vornemmen Weibspersonen so in Dreyhundert
leuchret / ist also groß / vnd ihr Tugend also schändar / daß sie auch
einen vnvertrösten Scribenten müd machen / vnd ihme die Au-
gen verfinstern möchte: Daher es vornemmen / daß wir auß-
len / deren Namen wir allein angezogen / eine erwählen / die wir
vnserem Vorhaben nach dem weiblichen Geschlecht / als ein wahres Exem-
plar der Christlichen Vollkommenheit vor die Augen stellen: Dife ist / man-
nach achters / die H. Clotildis erste Catholische Königin in Frankreich / ein Ge-
mahlin des großen Clodouai, so nit anderst auß diese Welt / als ein kostliche
Perlin auß dem gefaltsnen Meer kommen / inmassen sie gleich von anfang ih-
res Lebens in großen Verwirrungen vnd Vertribnissen befunden / auß we-
chen sie doch endlich mit großem Glanz / gleich wie die Sonnen nach einem
stürmigen Wetter auß den finstern Wolcken erschwungen.

Ihr Herr Vatter war Chilpericus ein Bruder Gundebaldi Königs in
Nirgundi / mit welchem er Chilpericus mehr auß Frechheit als Berechnung
weilen Gundebaldus der älter war / vnd das Reich streitete / daher er den
kürzeren gezogen / von den Vnderthonen verlassen / vnd von seinem Bruder
überwunden worden. Der ihme auß offentlicher Schandbinnen das Daur
abschlagen / vnd sein Gemahlin mit einem Stein an dem Hals in einen Fluß
versencken lassen. Wenig hat es gefahlet / daß er nit mit gleicher Grausam-
keit gegen zweyen jungen Princessin / so auß diesem Königlichem Saamen
über waren / verfahren wäre. Weilen er aber sahe / daß beyde jung von Jah-
ren / ihme kein Vngelogenheit verursachen / vnd ihr Todt ihme in einer Er-
müdigkeit möchte aufgelegt werden / hat er eine in ein Closter verschlossen / die
andere aber / so die Clotildis war / bey sich an seinem Hof erzogen.

Diese vnſchuldige Jungſtrawlein gieng in den Palaß ſeines Vetterſ
 als in Lämblin in eines Löwen Hölen / ſonde ihr ein ſchlechte Sicherheit ver-
 ſprechen / in bedencken ſie die blutige Händt vnd dem Schweiß ihrer lieben El-
 tern anſehen müſte. Wann aber die Schönheit mit der Tugend vermengert
 wirdt / iſt es ſich zu verwunderen / was ſie für einen Gewalt auch in den wilden
 Herzen über. Inmaſſen dieſem grauwſamen Baſiliſcen widerfahren / welcher
 nach deme er die ſchöne Geſalt / ſampt dem tugentſamen Wandel dieſer Prin-
 zeſſin was emſiger betrachtet / anſunge ein Mitleyden mit ihr zu haben / ſich
 freundlich gegen ihr zu erzeigen / vnd groſſe Verſprechungen zu thun. Die
 arme Fürſtin aber achtete ſich ſolcher nach dermaſſen ſchweren erlittenen Trüb-
 ſal / wenig / ſonder ſuchete allein ihren Troſt in dem Creuz vnd leyden Chri-
 ſti / vnd obwolten ſie äußerlich ihren innerlichen Schmerzen verbarg / pflegte
 ſich in geheim diſen mit vilen Zähren zu beweinen / vnd ſande keinen groſ-
 ſen Troſt als in den fünf allerheyligſten Wunden vnſers lieben Heren.

Mein Gott vnd mein Herz / ſprach ſie / ich erkenne vnd lobe dein
 welche Vorſichtigkeit / die mich in dieſem Alter in welchem andere Jung-
 frauen auff den Roſen pflegen ſpazieren zu gehen / mit Gallen vnd Barmhert-
 zigkeit abſpeiset. Du haſt gar wol erkent / daß mein Obermuth auff ein
 ſolche Weiſe ſolte abgeſtraffet werden / damit ich deiner vnendlichen Gerech-
 tigkeit genug thäre. Meine Augen ſchwimmen ohn vnderlaß in den Zäh-
 ren wegen der grauwſamen Mordthat ſo an meinem Heren Vatteren vnd
 ſeinen Mutteren verübt worden. Vnd obwolten ich alle Nächt ganse
 Blüt der Zähren vergieſſe / mag doch deren nit ein einiges Tröpflein ihre
 Leiden verüben. Dein Nam / O Herz / werde zu jederzeit geheiligt /
 von dir begehre ich allein Krafft vnd Stärke / damit ich diß / was du billich
 über mich verhengest / mit Gedult übertragen möge. Es wil ſich nit gezim-
 men / daß ich in dieſer Welt ohne Creuz lebe / weilten ich ſihe / daß dein gan-
 zes Leben ein jimmerwehrendes Creuz geweſen. Man ſpricht mir zwar zu
 daß ich dieß Tages vergeſſen / vnd mich nach der Welt Lauff frölich machen
 wil / es aber möglich / daß ich neben den Babyloniſchen Waſſerflüſſen
 die Fremden Gefäng des himmliſchen Hieruſalems ſinge? Daher ich all
 meine Freud vnd Ergöſſigkeit in dieſer Welt bey den Füſſen meines gered-
 igten Heren ſuche / vnd bekenne / daß ich die überige Zeit meines Lebens al-
 lein nach ſeinem allerheyligſten Willen beſchleſſen wolle.

Es befinder ſich in einer heyligen Traurigkeit ein ſonderbarer Gewalt /
 den man nermalen zu genügen erklären mag / welcher ein Verſach iſt / daß ein
 Seel / ſo vns Gottes willen betrübt wird / wann ſie ſchon in den Abgrunde /
 darinnen ſie jederman für verlohren halt / kommen iſt / ſie doch in ihr alſo groſſe
 Gütlich- vnd Tröſtungen empfindet / daß kein Ergöſſigkeit dieſer Welt ihnen
 im geringſten zu vergleichen iſt.

Clotildis hatte albereit disen Staffel der Vollkommenheit erffigen / so wann sie nit auß gehorsame Gott vmb Gottes willen verlassen hette / wolte von ihren vüfältigen Jahren vüleiße erweicht worden / vnd hette sich nit ein schädlichen Trawrigkeit gänzlich überwinden lassen; Weil sie also sah / das sie sich zu Hof bey ihrem Better so mit der Arianische Ketzerey beschaffte / so fand sie / erkandte sie ihr Schuldigkeit alle die jenige / so in der Christlichen Religion anfangen zu wancken durch ihr gutes Exempel zu stärken; Daben sie kein Mühe noch Arbeit spare / damit sie die Irrende wider auß dem rechten Weg bringen / vnd in dem wahren Catholischen Glauben erhalten; Wiewol sie von Königlischen Stammen erboren war / erzogte sie doch hnen anderen Adel / als den sie von ihrem tugensamen Wandel erwarben / vnd gleich wie ihr Angesicht ohne Falch vnd Derrug / also war ihre Person die jenige Vnvolkommenheiten / in welchen gewöhnlich große Herren vnd Frauen pflegen geboren vnd erzogen zu werden. Ihre Augen waren ein wenig wie der Tauben; In den Worten gespärtig / in ihrem thun vnd lassen bescheiden; in den Gebärden sitzamb / an Leibsgehalt ehrbar / in der Gemüthsart freundlich / in der Beywohnung sanftmütig. Sie war ein Jungfraw / die in der Seel als an dem Leib / lebte in einer wunderbarlichen Reüigkeit / durch ein tieffe Demuth so von den Alten / der Keuschheit Brustweide geworben / erhielt. Also demütig ware sie / das sie sich selbst für die schlechteste magt zu Hof hielt; Sie verrichtete die verächtlichste Arbeit mit solcher Fleiß vnd Herligkeit das sie darneben ein Königin zu seyn schüene. In den Rathschlägen ware sie über allemassen klug / in der Vollziehung behender vnd entschlossen; Zur Zeit des Wolstandes erhebre sie sich nit / in den Vberempeken ware sie großmütig / vnd zu allen Zeiten ihr selbst gleich. Sie achtete nit / man die übel nach / vnd ware niemand mißgünstig / jederman thate sie gütliche suchte darbey nit ihren eignen Nutzen / sonder allem die Ehr Gottes. Sie achtete sich des weltlichen Prachtes sauber nichts / vnd fragte der Herr in den Klode: en weniger nach / als dem Staub mit welcher der Wind sein Kunnweil vnd Kirchen gienge / bekande: Die Kuraweil / Maßzeiten / Freudenfest / Scherz / Tanz vnd der gleichen weltliche Ergöligkeiten / waren ihr ein Pein. Die Gemeinschaft der Mannspersonen / wo es die Noth oder Bescheidendheit erfordert / war ihr beschwerlich / außgenommen der Bettleren / deren Dürft sie gern vnd fleißig zu hülf kame. Mit einem Wort / ihr ganzes Herz war allein auff Gott gerichtet / ihre Füß zum Kirchen gehö / ihre Hände zum Almosen geben / ihre Augen zu dem geistlichen Leben / ihre Ohren zum Predig hören / ihr Arm zur Arbeit / vnd ihr gancker Leib zu einem jimmerwährenden Opfer an dem Altar des Allerhöchsten.

Alhie wollen die Frauen vnd Jungfrauen merken / auß welchem

Get die heilige Weisepersonen zu schenken pflege / vnd daß sie keine Wunder
 wort gleich der H. Clotildi, so ein ganzes Königreich bekehrt / thun werden /
 so segen ihr dann zuvor durch jere beschribnes tugentfames Leben nach. Der
 König ihr Vater / war durch die gute Eigenschaften dermassen eingenommen /
 daß er gegen ihr anfänge zu eyseren; Vnd weilten er nit wolte / daß sie sich ein-
 mal solte verheirathen / zumalen auch söchtere / daß sie nit erwan von einem
 andern als ihme selbstem möchte geliebt werden / ließe er sie mit harter vnd
 langer Wacht verwalten / als wann sie der jentige goldene Apffel in den Fab-
 us gesehen wäre / welchen ein ungeheurer Drack Tag vnd Nacht verwahrete;
 Welten aber alle menschliche Anschlag vor der görtlichen Vorsichtigkeit zu
 Wasser werden / vnd in denen Waschen so sie anderen legen / gewöhnlich selb-
 ste behangen; Also ergienge es diesem grimmigen / vnd zumalen eysersichtigen
 König / welcher ihme selbst zweiffels ohne / nit einbildete / daß er an seinem Hof
 solte die Princessin außersiehe / so von Gott zu einer Züchtigung seiner grau-
 men vnd vnmenslichen Thaten verordnet war / in deme sie nemlich einem
 andern ritterlichen Eheherzen vermählet worden / der ihme seinen Hochmuth
 vnter seinen Reich inßbar machen / vnd die Tugend mit der Wacht seiner
 Wachen vereinbaren solte.

Das II. Capitel.

Clodouzus begehrt Clotildem zu einer Gemahlin.

Clodouzus König in Frankreich ein Fürst / an welchem man sehen mag /
 was die Dapperkeit / wann sie von der wahren Tugend vnderbawen
 wird / vermag / vermehrete täglich vnder den Fransosen seine Sig / ent-
 schen verblibe er ein Leibeigner vnd Diener der Abgötterey / von dero ihu die
 vnderliche Güte Gottes vermittelst einer reinen ehelichen Liebe zu einer Weis-
 heit / so ihn sampt dem ganzen Königlichen Hof heyligen solte / loß machen
 hette. Der tugentfame Wandel Clotildis / vnd ihr außersiehe Schönbelt
 wurde albereit in den benachbarten Königreichen kundbar / vnd Clodouzo der
 selb damalen zu verhelliche begehrt / vortragen worden. Die Liebe pflegt offter-
 malen mit roetiger durch die Ohren / als Augen einzuschleichen / vnd das Herz
 zu verweiden; Dies widerführe Clodouzo / welcher / nach deme er von seine
 Wachen / so er zu diser Princessin abgefandte / die wunderbarliche Schön-
 heit sampt den außersiehen guten Eigenschaften vernommen / mit einer solchen
 heiligen Liebe gegen ihr anfänge zu brinnen / daß er bekandte er löndte kein
 anders haben / bis er sich mit ihro vermählet hette. Er liebte was
 er nemalen gesehen / vnd vermette die höchste Glückseligkeit erreichte
 zu haben /

zu haben / wann er dise Königliche Princessin zu einer Gemahlin machet
halten Die Beschwermissen / so sich diß sahls erzelen / empfunden
Begird nur heffiger; Inmassen er wegen seines grossen vnd herrschafft
müths darfür hielte / daß sich nichts ihme widersetzen könne / welches er durch
sein Macht mit bezwingen möge.

Damit er aber dise Sach klug angienge / entdeckete er sein Dargen
nem auß seinen Hofherren Aureliano , welcher bey ihme in grossen Ansehen
ware / vnd sagte ihme / daß er gemint seye dise Princessin als standtuch zu
ansehnliche Gesandtschaft von ihrem Vetteren Gundebaldo König vnd
gundt zu seiner Gemahlin zu begehren. Aurelianus, deme die Beschaf-
heit vnd Eysersucht Gundebaldi wol bekant war / erklärte ihme daß die
sich vmb Clodidem zu bewerben / nit weniger Gefahr / als die Eroberung
guldener Fluß / so ohn vnderlaß von einem vngewehnen Thier das Hirn vnd
Flammen außspere / in sich habe ; Dahero ihn Clodouaus hochmüthig
sucht / ein Weis vnd Mittel zu ersinnen / durch welches er dise Princessin
langen möchte / ihme alle Königliche Gnaden versprechende. Aurelianus
verspricht allen möglichen Fleiß / begehrt von ihme einen guldnen Ring
samt anderen Weiber Zierden / mit welchen er in seinem Namen die Kö-
nigliche Princessin beschenken möchte.

Alhie kan ich nit stillschweigend vmbgehen / was Baronius der berühmte
Kirchliche Historyschreiber in diser Sach vermerckt / vnd auß guten Au-
ribus gezogen hat; Obwolen etliche der Meinung seynd / Clodius selte
leichtlich einem unbekanten Menschen geglaubt haben.

Wir wissen vns zu erinnern / was wir oben von diser Princessin ver-
der / daß sie selten öffentlich außserhalb der Kirchen zu erscheinen / vnter-
ger ander Zeit / außgenommen die Bettler anzuschawen pflegte. Dises
wolt sie die Göttliche Vorsichtigkeit zu Erhebung solcher Fürstin be-
nen; Dann als Aurelianus nach seiner Anfunft / die in geheim war / wo-
kundschaffte / daß sie gern mit den armen Nothleidenden handelte / vnd daß ein
Mittel wäre / ohn verdacht sie zu erkennen / vnd mit ihro zu reden / so er
lers Kleider an / vnd wie der Diener des grossen Patriarchen Abrahams / we-
cher die Rebecca / Isaac seinem Sohn vermählet / in deme er das Weis
von ihr beehrte / vnderstunde er sich dise Fürstin seinem König zu verschaffen
in deme er ein Almosen von ihr beehrte. Er verfügte sich vnder andern
Bettleren zu der Kirchenhülz / vnd als sie nach vollendem Gottesdienst / in dem
heimgehen / ihrem Bruch nach das Almosen aufschaltete / ersah sie ohn-
sahr diesen verstellten Bettler / welcher zart von Angesicht / aber nit belad
war / dahero sie ein sonderbares Mitliden gegen ihme bekommen / ihme ein
namhaftes Goldstück verehret. Aurelianus / der in seiner erdichten Armut
die freygebige Königliche Handt erfahren / wolt ihr auß ein sonderbare
dankt

händen / hebe ihr den Ermel an ihrem Rock auff / so damalen nach Landis
 die Hände zu bedecken pflegte / vnd küßte ihro mit großer Ehrerbietung
 die rechte Hand; Ad welcher That Clotildis schamroch worden / jedoch an-
 dere nichts / vil weniger beklagete sie sich wegen diser Frechheit; Sonder/
 die rechte Anhöres vermeiden / sprach sie in dem forgehen zu einer alten ihro
 vertrauten Frawen: Hat die Fraw in obacht genommen / was die
 der Beteler gesehan? Mit Lust antwortet sie / hab ich gesehen / bevor aber/
 wollen sich Ihr Mayestet darüber also holdselig einfärbr. Was vermeint
 sie sprach Clotildis dasz dieses bedeute? Was solte es bedeuten / antwortet
 die Fraw / die große Zügenten vnd sonderbare Freygebigkeit / so er an Ihro
 Mayestet erfahren / hat ihne zu solcher vngewöhnlichen Frechheit bewegt.
 Wir aber / sprach die Fürstin / vermeinen / er habe was anders in Sinn
 gesehat. Wann es die Fraw für gut achtet / wollen wir ihn nacher
 lassen kommen / alsdann mögen wir von ihme selbstem ver-
 stehen / was er durch dise That andeuten wollen.

Aureliano war dieses ein gemeinte Wunschs / vnd das Zil seines Wunschs /
 wärs er / nach deme er beruffen / sich alsbald zu Hof vmb die bestimpte Zeit
 hingestellet. Clotildis gab ihme erstlich einen Verweiss / wegen der
 verübten Frechheit / dasz er sich vnderstanden den Ermel aufzuheben / vnd ihro
 die Hände zu küßten. Hierauff entschuldigte sich Aurelianus / der ein vortref-
 licher Hofmann war / vnd sagte: Dieses wäre in seinem Lande der Brauch /
 dasz man einander mit dem Kuß grüßte; Weilen er aber wegen seines schlech-
 ten Standes / in welchem er sich anjhero befunde / so vil Herz nit gehabt / solches
 an dem Munde zuthun / habe er sich mit der rechten Hande vergnügen müs-
 sen / bevor aber weilen er dise also freygebig gegen sich erfahren / vnd
 nun die Pforten der Kirchen / von welcher man ein Guthat erwartet /
 zu verkehren pflege. Clotildis ließe ihr dise Antwort gefallen / sahe aber beyne-
 bens wol / vnd müßte es auß der Red abnehmen / dasz diser ein verfeilter Bett-
 ler wäre / vnd solche Kleider wegen einer anderen Ursach angelegt habe;
 Dahero sie ihn ernstlich befragte / wer er wäre / woher er komme? vnd was sein
 vberhaupt seye? Hierauff sprach Aurelianus mit tieffster Reuerenz vnd grö-
 ßer Eherührung. Allergnädigste Fürstin vnd Königin / weil ihro Maye-
 stet mir allergnädigst befehlen / mein Beschaffenheit vnd Vorhaben zu ernde-
 ten / kan und soll ich ferners nit bergen / dasz ich eines adelichen Herkommens /
 vnd in disen gegenwertigen Bettlerstande begeben / wegen einer Königlichlichen
 Princessin / so ich nit für mich / sonder einen mächtigen Monarchen zu einer
 Gemahlin begehre. Clotildis ließe sich mit diser Antwort nit begnügen / son-
 der begehre ferners zu wissen / wer diser mächtige Monarch / vnd dise Kön-
 igliche Princessin wäre / vmb welche man sich also starck bewerbe? Weil dero-
 her Aurelianus vermerckte / dasz die erwünste Zeit herzu kommen / sein

„ Commission abzulegen / sprach er: Dife Königliche Gemahlin fehen
 „ drey Schritt von mir / vnd ist kein andere als Jhro Mayestat.
 „ Auff dife Antwort fienge die demütige Princessin widerumb an zu erzeuhen
 „ vnd sich zu entfegen. Aurelianus aber sprach ihr zu / vnd fagte: Er wolle
 „ feher wolken Jhro mein Vorbringen nit frembd laffen vorkommen / inauff
 „ wir vns an einem solchen Orth befinden / in welchem ich mit Jhro Ver-
 „ trawen reden darff. Dahero ich sie vnderhängigst berichte / daß ich von Jhro
 „ Königlichen Mayestat Clodouo, König in Franckreich meinem allergrö-
 „ ßigten Herren / deme Jhro Mayestat schöne Gestalt / gute Tugendschafft /
 „ vnd groffe Tugenten wol befannt / alhero gefandt / mich an Jhro stat / vnd
 „ Er: Mayestat zu einer Königlichen Gemahlin / zu betreiben / vnd hierher
 „ Befandten gezummet / alhero kommen / weilten mir aber die Beschaffheit
 „ dero Herren Vetteren wol bewußt ware / habe ich es für besser erachtet / ein
 „ ein solche weiß meinen Zugang bey Jhro Mayestat zu suchen. Er wolle
 „ Jhro wol einbilden / daß sie durch dife Vermählung eine auß den größten vnd
 „ glücklichsten Königin der ganzen Welt / seyn werde. Vnd damit Jhro
 „ Mayestat die Autoritet meiner Befandtschaft sehen / haben sie alle / aller-
 „ gnädigst den Gemahl Ring sampt einem Präsent von meinem großgrö-
 „ ßigten König vnd Herrn zu empfangen.

Man muß bekennen / daß ein Weibsperson hoch in der Volkemehrheit
 müsse gestigen seyn / welche / wann sie gelobt wird / von einer eyden Ehe
 menschlichen wolgefallen sich nit einnehmen / vnd durch die anerborene Hoch-
 heiten nit bewegen laffet. Clotildis ware in difem fahl nit vnempfindlich / son-
 der gabe genugsam zu erkennen / daß dife Befandtschaft Jhro an einem mitter
 Jedoch erzogte sie hierin einen grossen Eysen gegen Gott vnd dem Catholischen
 Glauben / in deme sie die Präsent dem Aureliano wider zuschickete mit Verma-
 dung / Es werde allem ansehen nach / nichts auß diser Verwickelung
 werden / weilten Jhr Königl. Mayestat in Franckreich ein Heyd / si
 aber ein Catholische Christin / vnd gänglich entschlossen seye / als
 ter zu sterben / als sich mit einem vncatholischen Ehehern / obwolten
 er der höchste vnd größte Monarch der ganzen Welt seyn solte / zu
 vermählen.

„ Hierauff antwortet Aurelianus vnd sprach: Er: Mayestat wollen sich
 „ wegen der Religion nit abschrecken lassen / in Bedenckung / mein allergrö-
 „ ßter Fürst vnd Herr nit also stark an sein Sect gebunden / daß er sie auß
 „ Jhro begehren nit willig ablegen / vnd den Catholischen Glauben annehmen
 „ werde. Was massen / fragte Clotildis / werden wir die Sach mit vns
 „ serem Herrn Vetteren richtig machen / daß vns wol bewußt / daß er
 „ nit gefünnet ist / vns in den Ehestande treten zu lassen? Wann Jhro
 „ Mayestat / antwoeret der Befandte / allen ihren Willen gnädigst darmit gütlich

wollen wir wol Mittel finden / sie von Hinnen weck zu bringen. Difes / spricht „
 Clodouis, wird sehr schwer hergehen / daher o wir nit darein verwill- „
 len müssen. Wie so sagt Aurelianus, wann es geschehen wäre / wolte Ihr „
 Mayest die Thar nit gut heissen? Ist es dann vnrecht wann man einen Ge- „
 schenen auß einer Mördergruben los machet / vnd in ein Königlische Frey- „
 heit setzt? Wir wissen was gestalten man nit dero Herrn Vatteren vñ Frawe „
 Mitteren mit seligster Gedächtnuß vmbgangen / vnd in was Gefahr sich „
 Ihr Mayest nit noch jetziger Zeit befinden.

Auff diß Wort vergesse die fromme Fürstin etliche Zäher / vnd sprach zu „
 Aureliano. Der Herz mag in disem Fahl thun was ihme beliebt / vnd „
 Ihr Kön. May. in Franckreich anzaigen / das wir die sonderbare „
 Taugung / so sie zu vnserer vnwürdigen Person tragen / für die größte „
 Ehre erkennen / vnd so bald es der Götlichen Mayestet beliebt / vnd „
 vnser Herr Vetter seinen Willen dargin geben wird / wir Ihr mit dē „
 Herzen vnd Leib gebührender massen als ein Dienerin auffzuwartē „
 bereit seyn. Das wir auch auff solche Abred / die überschickte Prae- „
 sent mit großem Danck annehmen / vnd fleißig verwahren werden. „
 Difes alles geschah in einem Hof vor dem Palast / in welchem Clotildis ge- „
 wöhnlich mit den Armen zu handeln pflegte / vnd gieng dermassen glücklich „
 ab / das außser der verrawten Frawen / niemand merckte was für über gängen / „
 die auch einen Argwohn schöpfen möchte.

Das III. Capitel.

Gefandtschafft Königs Clodouxi an den Königin
 Burgunde wegen der Vermählung mit
 Clotilde.

Aurelianus, der wegen glückseliger Verrichtung zu seinem Kö- „
 nig auß der Post vil mehr stog / als ritte / erschlere ihme mit allen „
 Vmbständen / was er außgerichtet / insonderheit die außertrefne „
 Schönheit / vnd sonderbare Klugheit der zukünftigen Königl- „
 ichen Gemahlin / vnd was massen sie von ihrem Herrn Vetteren Königen „
 Gundebaldo gehalten werde. Hierob sich Clodouxi theils verwundert / „
 dafes eusehet / vnd auß großer Liebe gegen diser Princessin berathschlagete / ob „
 er nit als bald Gundebaldum mit Kriegsmacht bezwingen solle / damit er Clo- „
 tilde nit los machen möchte: Weilen aber besser zu seyn erkant worden / das „
 er sich der gewöhnlichen Mittel bedienen / vnd durch ein ansehnliche Ge- „
 sandtschafft diser Princessin zu einer Gemahlin von ihme begehren solte: Hat „
 er als bald Aurelianus abermal mit einē Königlischen Aufzug zu ih me gesan- „
 det / sich vmb solche zu bewerben. Gundebaldo der nit wußte / was geschehen vñ „
 wasmas.

Kkk ij

was maßen König Clodouzeus sein Daß verkündschaffet / war auff die
 schaffte ängster als einer Kägen im Sack / kundte weder Tag noch Nacht
 haben: Woher / sprach er / hat diser Franzos mein Encklin / welchen ich
 also hart eingehalten / daß es kein anders Driß als die Kirchen vnd man
 Hof ersehen / verkündschafften mögen? Es muß was anders dardurch se-
 hen / man stellet mir nach meinem Reich; Clodouzeus ist ein hocherbarter
 zänkischer Mann / welchen ich zwar für einen Nachbaren erkennen muß /
 zu einem Schwager aber mag ich ihn nit haben. Solte Louluis, die ich
 jeso an meinem Hof / weilen sie vnder meinem Gewalt ist / als ein ver-
 diges Lämblein verhalten / einmal auß diesem Loß / vnd Königin in Frankreich
 reich werden / möchte sie Clodouzum dahin bewegen / daß er die Waffen wider
 mich ergreiffe / vnd den Todt ihrer Eltern an mir reche. Daher ich so
 se cheuer hinder sechen eysernen Mawren verschliesseu / als diesem Franzosen
 zu einer Gemahlin geben soll; Auff solche weiß / werd ich den Frid vnd die
 Ruhe in meinem Reich erhalten.

Auff diesen Ursachen empffinge Gundebaldus die Fransösisch; Besandten
 mit schlechter Ehr / vnd nach deme er ihr Anbringen vernommen / antwortete
 er; Er wolle sich / so bald es möglich wäre / hierüber einschliesseu / anzu-
 hütet er sich fleißig daß er seine Gedancken in geheim hielte / vnd sagte also:
 Er wölle König Clodouzum / als einen mächtigen Fürsten in ge-
 renden Ehren / vnd die Dienst / so er ihme wird leisten mögen / für
 die größte Gnad von Himmel halten; Die Verbündnuß aber / welche
 er auff vorgetragne weiß suche / seye ein Sach / daran man nit
 gedencken solle / weilen sich sein Encklin für unwürdig halte / einem
 solchen mächtigen König vermählet zu werden; Vnd ehals er
 wolten er hierin an ihrer Person ein Vermögen haben würde / bestünde
 sich doch ein hauptsächliche Verhinderung / nemlich die Ungleich-
 heit der Religion / seye auch niemalen erhört worden / daß ein Chris-
 tliche Princessin einen Heyden zu einem Gemahl genommen habe:
 Komme ihme also vnterantwortlich vor / daß er der erste solle seyn
 welcher das Hayl seines Encklins in ein Gefahr setze / vnd sie bey
 der ganzen Wele verschreyt machen würde.

Hier auff gab Aurelianus / der wol wußte / wo ihn der Schandt rindte
 mit wenig Worten Antwort / Er solte wegen der Geringfügigkeit seines En-
 nicklins nit sorgfältig seyn / inmassen diejenige Person die beuermittelt zu
 seyn pflegt / welche die allerliebste ist; Zu deme seye seinem König die große
 Tugenten vnd gute Eigenschaften dieser Princessin / die er über alles andre
 bebandt. Die Ungleichheit der Religion betreffend / so das größte Beden-
 den möchte seyn / hoffe er / sein König werde sich leichtlich einschliesseu / den
 Catholischen Glauben anzunehmen. Gundebaldus saget hingegen; Die

wäre ein wichtiger Sach / die auff einer blossen Hoffnung nit beruhen möge; sonder seye vernünftig / daß sich hierüber Clodouzus persönlich erkläre; verhoffende an / solche weiß die Gesandten widerumb nach Franckreich abzufertigen: Aurelianus, so des listigen Zuchsens Anschlag wol erkandte / damit er ihme in diesem Puncten ein genügen thäte / sandte alsbald auff der Post einen eignen Courier zu seinem König / damit er von ihme einen schriftlichen Schein seines Willens haben möchte.

Clodouzus auß grosser Liebe gegen dieser tugentfamen Princessin wäre aber nit entschlossen / nichts abzuschlagen was man billicher massen begehret wurde / damit er sie zu einer Gemahlin haben möchte. Daher er ihme alsbald schriftlich seinen Willen mit Königlichem Insigel überschickte / so von Aureliano dem Gundebaldo auffgewiesen worden. Dieser machte ihme sehr heiss / und wußte nit was er antworten solte. Endlich wandte er vor: Dese Vermählung habe ein solches Bedencken / daß er ohne Vorwissen vnd Bewilligung der Ständen des Reichs darein nit verwilligen möge / abermal hoffente die Sach verweilen vnd hierdurch Clodouzum müd zumachen. Die göttliche Vorsichtigkeit aber wolte sich dieses Hundes zu Störung seiner Anschläge bedienen / in deme sie verordnete / daß der Französische Adel so mit Aureliano diese Gesandtschaft verichtete / nach verstandnem Vorwande sich zu vnderständlichen Herrn vnd Reichsständen verfügten / ihnen die grosse Unzubeiligkeit / so auß Bewilligung dieser Vermählung entstehen würden / hingegen auch die vilsälbiges Uebel / so auß Abschlagung einer solchen vernünftigen Ersuchung eines solchen mächtigen vnd sigbafften Königs / erwachsen / vnd endlich die Sach zu einem schweren Krieg gelangen möchte / erklärte; Hierdurch die Bürgerliche Stände / so zu der Ruhe vnd Frieden genaigt waren / bewegt worden / daß der mehrer Theil auß ihnen / in diese Vermählung verwilligte; Einzwischen handelte Aurelianus mit Gundebaldo, der ihme so vil verstrickte Knepff nit machen kundte / daß er nit mehr auflösen möchte.

Endlich kam die Stände zusammen / welchen König Gundebaldus mit einer stielichen Red alle Bedencken / warum er die Verhehlung seines Ansehens mit König Clodouzo nit sollte gestatten / auff das bewöglichste vorzuschreiben; Gott aber / durch welchen alle Aenderungen der Ständen vnd Reichs gleich wie alle Bewegungen auff dem Meer geschehen / hat es weit an dem geordnet / daß nemlich alle Ursachen / die er / diese Vermählung zu verhindern anjoge / den Ständen als Träum vnd falsche Argwohn vorkamen; Daher ein vornemmer auß ihnen aufstunde / vnd ihme erwiesete.

Daß diese Vermählung den Ruhestande seines Reichs / welchen er zu forderliche / vil mehr befürderten / als verhindern werde / weilten dergleichen Verbindnuß die Freundschaften ehenter bevestigen als zerrennen / vnd obwolten vor diesem vnder beyden Königlichen Cronen ein Mißverstande ver-

merckt worden / wurde dieses doch das bequemlichste Mittel seyn solchen auffzuheben: Clodouaus sey jetziger Zeit also mächtig / vnd sein Begehren also vernunftig / daß mans ihme ohne grosse Unhöflichkeit nit abschlagen möge: In deme sey die Liebe / wann sie einmal in ein Haß veränderet werde / vil gramvoller als alle wilde Thier; Dahero zu befürchten / daß einmal dieses selbige Ersuchen / bey einem solchen sighaften Potentat mit einem feindlichen Besatze außbreche: Die glorwürdige That / durch welche Clodouaus ein Herr / vnd also mächtiger König den Catholischen Glauben wird annehmen / werde dem Burgundischen Reich auffs höchst löblich seyn: Clotildis sey ein solche tugenthafte vnd verständige Princessin / die vermittelst ihrer guten Aegenschaffen leichtlich ihren Herren Gemahl gewinnen / vnd dem Burgundischen Königlichen Hauß zu jederzeit wol gewogen erhalten möge: So sey auch das gemeine Volk / durch langwüthigen Krieg gänzlich erschöpft / zu dem erwünschten Ruhestand / welchen diese Königliche Vermählung nit allein einführen / sonder auch erhalten werde / sehr geneigt: Hingegen aber im weitesten nit gedacht / die Waffen wider einen solchen sighaften König auß Mangel der Mitteln fort zusetzen / welches doch nochwendiger weiß geschicht / wosfern man sein billiges Begehren abschlagen würde.

Dieser weyse vnd wolberedete Herr brachte dermassen vil bewegliche Sachen vor / daß er die meiste Stimmen der gangen Versammlung nach sich zog / so in dem bestunde / daß man die anerbottne Freundschaft Königs Clodouaus annehmen / seinem billigen begehren wilfahren / vnd ihme Clotildem seiner Gemahlin solle folgen lassen. Wem ware abermal ängster als Gundeada. deme nach so vilfältigen Vorwand Clotildis entzogen wurde? Dann er aber seinen innerlichen Schmerzen / den er wegen dieses vnerhofften Schicks empfand / vnd sich ferner nit widersetzen darffte / maisterlich vndertrudelt / sprach er: Er wolle sich ferner diesem ehelichen Contract nit widersetzen / jedoch vermeine er / Clotildis habe ein Gelübd gethan / sich in einen geistlichen Ordensstand zu begeben / inmassen er solches auß allem ihrem thun vnd lassen abzunehmen müsse. Hierauff fügte an Aurelianus zu lachen vnd sprach: Wann die Königliche Princessin sich gegen Gott vnd dem H. Ordensstande mit einem Gelübd verbunden / werde sein allergnädigster Fürst vnd Herr ihre nit zu muthen / daß sie wider ihr Versprechen thun solte; Das sicherste Mittel seyn hierinn Clotildem persöhnlich hierüber zu befragen / welches alsbald geschah.

Die kluge Fürstin gibt mit grosser Höflichkeit antwort: Daß / obwolten die einsamne weiß zu leben / deren sie sich an diesem Hof bedienet / ihre lieb vnd angenemb gewesen / habe sie doch ihr Andacht niemalsen also hoch erschreckt / daß sie ihr Jungfrawschaft Gott dem Herren verloben / oder sich mit einem Gelübd gegen einem Ordensstande versprechen solte; Dahero / wann es mit ihrem willen Ihre Königl. Mayestet / ihres H. Vetteren allergnädigsten Herrn

Herrn geschehen möchte, vnd Clodouans König in Frankreich sich zu der Catholischen Religion begeben wurde / sie es für ein grosse Ehr erkennen wolte / daß sie ihm mit allein als ein Gemahlin / sonder als ein Dienerin aufwarten münde. Auff diese Antwort fiengen die Herren beyderseits an zu frolocken vnd zu schreyen der Contract seye gemacht / vnd der Heurath beschlossen. Auch so gar Gundebaldus weilen er sahe / daß ihm sein Büchs so offte versagt / vnd er so offte fahrl gelassen / damit er abermal seinen innerlichen Widerwillen verdeckte / fieng er auch an zu lachen vnd sagen: Man müsse endlich lauffen lassen / was man fermer nit halten möge: Vnd weilen er von Darur sehr geizig war / rühete er sie gar schlecht auß / vorgebend / ihr Tugend vnd Schönheit seye also groß / daß sie gleich wie ein Rosen so ihre Blätter vnd die Sonnen / so ihren Glantz hat / keiner anderen äußerlichen Hertz bedürfftig seye / vnd wofern er auch gar offten Vnkosten sie zu zieren / anwenden solte / werde er doch ihrer natürlichen Schönheit nichts hinzu setzen.

Als diesem Vorwande hatte Aurelianus ein schlechtes bedencken / sonder besorget sich vil mehr / daß er nit erwan durch andere Grifff vnd list seinen Willen widerzuffen möchte; Dahero er sich zu dem Aufbruch fertig machte. Als nun Gundebaldus den Ernst gesehen / vnd daß alles / diese Königliche Gespons wider Frankreich zu bekleiden / zubereitet ware / ersehen / fieng er an / was er mitteilen gehan / ihro zu schmeichlen / sich über etliche Puncten zu entschuldigen / das Burgundische Reich zu befehlen / vnd in dem er den Abschied von ihro nehmen wolte / sprach er.

Wolan Clotildis. wir sehen daß ihr an vnserem Königlichen Hofser. wir zu verbleiben nit lust habe / sonder vil mehr dem weiblichen Geschlecht gemeynlich zu hohen Ehren genait / an einen anderen nach Königlicher Vermählung nachzuehen. Obwoln dieses vns anfänglich was bedenckliches vorkomen / woln wir aber eweren beständigen Willen nach genügen erkent / wollen wir auch fermer nit auffhalten / noch ewerem Glück den Lauff sperren. Es ist zwar nit ohn / daß wir in Beobachtung des algemeinen Ruhestandes vnser Reichs / dieses nit hetten thun sollen. Damit wir aber vnser gegen euch insonders gute Naigung zu erkennen geben möchten / haben wir ehener vnserer gegen euch beyseits setzen / als euch diser Glückseligkeit berauben wolle; da mit auch ewer Freud desto vollkommner wäre / haben wir diese wichtige Sach von dem Standen vnser Reichs berathschlagt vñ entschlossen lassen / auß welchem sie vnser sonderbare gute Affection gegen euch vnd dem ganzen Hauff erkennen laß. Was sich mit eweren Herrn Vatterre vñ zwan Mutter zugetragen / ist vnser Gott / niemand layder / als vns. In deme wir ihne an dem lebē zu verhönen sehr genait waren; Weilen aber vnser Kön. Hofrath solches nit für sichsam befunden / seynd wir / dieses schwere Mittel das Reich sampt den Dingen zu verziehen / für die Handt zu nehmen / gezwungen worden.

Welen

„ bekennen auch hiemit / daß im Jahr wir vns in gleichem Verbrechen befin-
 „ den / wir kein bedecken haben wurden / wann man auff gleiche weis mit vns
 „ verfahren solte. Dahero wann villeicht / wegen diser verüben That / in
 „ ewerem Herzen bißhero ein Widerwillen gegen vns verbliben wäre / sein
 „ wir getröster Hoffnung / ihr werd durch ewer sonderbare Klugheit dem
 „ Christlichen Befehl gemäß / solchen ablegen / vnd deren von vns empfang-
 „ nen Gütthaten nit vergessen : Vnder welchem ihr dise villich sehen solt /
 „ daß wir euch an vnserem Königlichem Hof / ein solche lange Zeit / mit solcher
 „ grosser Sorg vnd Mühe gleichsam Tag vnd Nacht verwachen lassen / vnd
 „ mit ihr ewerer Andacht / zu welcher ihr von Natur genaigt / abwarten / vnd
 „ in guter Sicherheit dem Gebett obliegen möchtet : Hierauß dise gute Augen-
 „ schafften / mit welchen ihr begabet seyd / erwachsen / die ihr auch ewerem zu-
 „ künftigen Eheherren / als die köstlichste Morgengab zubringen werdt. So
 „ lang ihr euch an vnserem Hof befunden / habt ihr euch mit sonderbarem Lob
 „ befüßt / euch / nach vnserem befehlen zu verhalten : So ihr solches euer
 „ massen gegen ewerem zukünftigen Eheherren thun werdt / solt ihr vnter
 „ sich das Herz abgewinnen : Alsdann möcht ihr ohne alle Mühe die gute
 „ Verstandniß vnder beyden Cronen erhalten. Hiemit laßt euch die große
 „ Gottes / in welcher ihr von Jugend auff erzogen / vnd zu welcher ihr vor
 „ mir genaigt seyd / bestermassen befohlen seyn / vnd thut vns zum öfteren be-
 „ richten / wie ihr lebt / vnd was sich denckwürdiges in Tractreich zugetragen
 „ habe.

In deme er dises sagte / gabe er ihr / nach des Landts Art / einen Ring
 zum Zeichen des Abschieds ; Clotildis aber bedanckete sich außs höchst aller
 Gütthaten / so sie von ihme empfangen / vnd bezeugte / sie wolte solche den Tag
 ihres Lebens nit vergessen / ihnen auch zu jederzeit in gebührenden Ehren hal-
 ten / in deme sie dises sagte / stenge sie an zu weinen. Als solches ein Burgun-
 discher Edelmann / so ihro ein gute Zeit zu Hof auffgewartet / vnd wol wußte
 „ was massen sie von Gundebaldo gehalten worden / sahe / sprach er : Er wolt
 „ den Tag seines Lebens / den Jähren / so die Weibspersonen veratessen / seinen
 „ Glauben mehr geben / in bedencken / daß wann ein Mensch auff diser Welt
 „ junge Princessin / welche heutiges Tags auß einer ewigen Gefangenschaft
 „ vnd dem Tachen eines grimmigen Löuens erlöset / zu den Ehren einer Kö-
 „ niglichen Gemahlin erhebt worden.

Das IV. Capitel.

Clotildis kompt in Frankreich / vnd was massen sie sich
in dem Ehestande verhalten habe.

Niemalen erreichte eintiges mit Golt wol beladnes Schiff / nach so
vilen aufgestandnen Dingewitter vnd Sturmwinden des Meers
fröhlicher das Gestalt / als Clotildis nach einer so langen Dienst-
barkeit vnd gleichsam ewigen Gefangenschaft / das Land / wel-
ches sie als ein Königin beherrschen vnd regieren solte.

Clodouaus zog ihr biß gen Saellion entgegen / alda er auff sie mit gro-
ßen Verlangen wartete : Vnd als er endlich der schönen Gestalt einer sol-
chen Fürstlichen Princessin ansichtig worden / fundte er sich darob mit genug-
sam verwunderen / bekandte / daß sie alle Beschreibung vnd Einbildungen /
die er ihme von ihro gemacht / weit überriffe : Dahero er sie alsbald mit son-
derer Mäigung umbfienge / vnd nach d.ß Landes Art griffete. Er fundte
sie in gemasamb ansehen / dermassen hatte sie ihme das Herz albereit einge-
nommen : Dann Gut / so durch dise Fürstin die Bekehrung eines solchen
mächtigen Königs würcken wolte / sie mit diser insonderheit zu dem Zil vnd
Ende begabte / daß sie vermittelst solcher / ihm zu dem wahren Catholischen
Glauben bringen solte. Dise demütige Abigail warffe sich alsbald zu seinen
füßen nieder / neimete ihn / ihren Herren / ihren König / begehete von ihme
widerständigst als die schlechteste Dienerin auff vnd angenommen zu werden.

Der ganz Hof erfreuete sich mit ihrem König ab solcher klugen vnd tu-
genamen Princessin : Das gemeine Volk / tieffe aller Drthen hauffen weis-
senede zusehen : Die arme Catholische / deren sich albereit vil in Franck-
reich befanden / frolocketen in ihrem Herzen / als sie dise schöne Morgenrö-
the die ihre Beschwernissen auffheben / die Zähner außrücknen / vnd mit dem
Blut ihrer Mayestät den erwünschten Tag des Friedens bringen wurde / sa-
hen außgehen. Aller Drthen wurden vilfältige Fremdenfest / Ringel ren-
nen / Turnier / Schawspil / Mahlzeiten diser Königlichlichen Vermählung zu
gung angefallt. Vnder difem allem thäte sich die fromme Princessin mit
vnmüßig erheben / sonder hielte ihre Augen stät auff die Gurcharen / so sie von
Wort empfangen / vnd sahe ohn vnderlaß / was massen sie sich gegen ihme
kündtlich mechte einstellen. Eins ware / so ihr vnder wehrendem Fre-
wedel sehr in Herzen gieng / daß nemlich der König niemalen von seiner
Bekehrung / die doch in dem Ehelichen Contract eingeschlossen war / was mel-
den wolte / vnd als sie sich selbst ihn dessen zu erinnern vnderfunde / er
höflich

höflich die Rede an der Stuwohn wendete; Dahero sie nit wußte / was moßten die Sachen beschaffen wären.

Erdelich aber fassete sie ein Herz vnd sprach zu ihme: Er Königl. Mayestet erzaijen sich heutiges Tags gegen jederman sehr irgigig / wir möchten diser auch thailhafftig werden / vnd ein Gnad empfaben / deren wir den Tag vnjers Lebens ingedenck sein wolten. Der König vermcinte / als wolte sie erwan einem auß ihren Hofman ein Guad erhalten / dahero er verrenlich zu ihr sprach: Er: Liebe wollen tecklich begehren / was ihro beliebet / inmassen es sich nit gegimmin wil / ihro was abzuschlagen / weilien sie nichts anders als was bellich ist / begehren mag. Die Princessin sprach: Wann Er: Kön. Mayestet ein solche grosse Liebe gegen vns tragen / Wie sie vorgeben / ist vnser vnderthänigste Bitt / an sie / daß wir vns die erste Nacht der Beywohning eines Heydens enthalten mögen.

„ Hierauff antwortet der König vnd sprach: Wir verstehen allereit nit
 „ Er: Liebe sagen wollen; Difes wird zu seiner Zeit geschehen / sie müßten
 „ Frucht lassen zeitig werden / alsdann wird sie für sich selbstn herunt fallen
 „ Was wollen sie vns jenziger Zeit von der Bus / dem Lauff / vñ andern Ehrlich
 „ lichen Gebräuchen sagen / die grosse Liebe / so wir gegen ihro tragen / laßt es
 „ nit zu / daß wir was anders / als an sie gedencen mögen: Vnd obwolten wir
 „ ihro in diesem Jahl wilfahren solten / müßte solches in der Eyl / also nit
 „ diger weiß vnvolkommen geschehen / welches zweiffels ohne weder Gert noch
 „ ihro angeneh seyn würde. Sie wollen vns derohalben so vil Zeit vñ Plaz
 „ geben / damit wir vns selbstn rechte erkennen / vnd ein solches wichtiges Wort
 „ der gebühr nach volziehen mögen. Im übrigen solte sie kein sonderbares ho
 „ dencken ab deme tragen / die erste Nacht ihres hochzeitlichen Jests einem Hey
 „ den bejzuwohnen; Inmassen wir bericht worden / daß das Christliche Go
 „ sas lehre / der heydnische Ehemann werde durch ein glantziges Weib gehehliget.

Die kluge Princessin zweiffelere nichts desto weniger / ob sie ihn ferreten wol
 ten solte / das hochzeitliche Jest ein zeitlang auffzuschieben / vnd sich enzwölffen
 seiner Gemeinschaft zu enthalten / bis er seinem Versprechen ein genügen ge
 thon hette; Weilien sie aber sich difes zu thun in ihrem Gewissen nit verbunden
 befande / beynebens auch sahe / daß / wän sie dife Sach mit Gewalt wolte durch
 trucken / entweders sein Bekehrung in die Gefahr sezen / oder auch den Catho
 lischen Glauben gänglich bey ihme verhaßt machen würde / hat sie es für rat
 samer crachtet / ihme in difem Jahl was nachzugeben / mit ihrem guren Gemut
 vorzulenchte / durch ihre Sebett vñ gme Werck dife Guad von Goer zu erlangen.

Dife Klugheit gefiele Clodoueo liber allemassen / dahero er sie anfangs
 noch höher zuschätzen / vnd noch in grösseren Ehren zu haben. Er befande sich in
 dem 30. Jahr seines Alters / vñ als ein Hnd mit vnordenlicher Liech gegen ver
 derlichlichen Weibspersonen verhaßtes / so bald er aber sein Herz auff die
 300

Jungfräwliche Princeßin geschlagen / seynd alle vnordenliche Neigungen nit
 ander als die Finsternissen / zu Ankuufft der Sonnen / verschwunden. Nach
 dem das hochfürliche Fest mit größter Scheinbarkeit gehalten / vnd Clotildis
 in einer Königlichem Gemahlin wirklich angenommen worden / ware ihr
 erste vnd größte Sorg / daß sie ihren Heydnischen Ehevrren sampt dem gan-
 zen Hof mit einem tugent samen Leben vñ vnsträflichen Wandel zu der Nach-
 folgung bewegen möchte.

Es begibt sich vnderweilen / daß obwolten die Königlich oder Kayserliche
 Erennen auff das löstliche gemacht / vñ auff das zierlichste mit allerhandt Edel-
 schiffen verseyt / werden sie nichts desto weniger all ihren Glanz verlieren / wañ
 sie auff ein Haupte / so deren vnwürdig / gesetzt werden ; Den diser tugentbaff-
 ten vnd klugen Princeßin ware solches nit zubeforgen / inmassen sie / außserhalb
 des Königlichem Stamms / auß welchem sie erwachsen / der höchsten vnd
 vornehmsten Erennen / wegen ihren außserlehnien guten Beschaffenheiten / wol
 würdig war. Sie begabte sich an diesem Heydnische Hof mit allem Fleiß auff ein
 ruhre / gründliche vnd beständige Andacht ; Ihr Forcht Gottes war also groß /
 daß sie den geringsten Scharren einer Sünd mehr / als den Todt fürchtere ; Ihr
 Leben also zart / daß ihr Herz ohn vnderlaß als ein Ampel vor dem Tabernacul
 Gottes brannte ; Ihr Glauben also stark / daß er von keiner Macht möchte be-
 wogen werden ; Ihr Hoffnung also lebhaft / daß sie billich dem Regenbogē / so das
 Licht hat / als wañ er ein ganzer Schmaragd wäre / möchte vergliche werdt.

Sie hatte ihr alsbald ein Betzimmer zurichten lassen / in welchem sie / als
 ein andere Judith / der Andacht vnd Übung allerhandt Tugenten / so vil ihr
 die Zeit vnd Beschafft zulieffen / ohn vnderlaß oblagte ; Vnd solches thate sie
 mit sonderbarer Klugheit / damit nit erwan durch die äußerliche Strenghheit /
 die Heimglaubigen vnd Heyden ab der Catholischen Religion ein Abschwe-
 rennehmen möchten / in deme sie sehen solten / daß ihr Leben gar zu hoch über die
 gewöhnliche weiff erhebet wäre ; Dahero sie sich nit allein für ihr Person befüßen /
 sondern mit ihrem guten Exempel vorzuleuchten / sonder wolte ebenmäßig daß
 ihre Ehrungswürden Diener vñ Dienerin ihro in diesem Zucht auff dss fleißigste
 nachfolgen solten Wan sie die H. Mess anhörete / oder zu der H. Communio / die
 sie als die einzige Speiß ihrer Seelen zum öfteren empfahere / vorbereiten thate /
 so was das Ansehen / als wañ sie vilmehr ein Engel / dan ein Mensch wäre. Die
 Priester verchre sie als himlische Botschaffter / durch welche sie Verzeyhung
 ihrer Sünde / vñ die Catholische Religion ihren Glanz vnd den Heyden erhalte
 möchte. Der Erster des Haus Gottes hatte sie dermassen entzündt / daß ihr größte
 Freudt ware / Kirchen auffrichten / vnd mit eignen Händen zu steren. Ihr Liebe
 gegen den Armen vñ Dürfftigen möchte billich dem Meer / so niemals außstrich-
 ten / verglichen werden ; Ihr Herz ware also groß / daß alle Verrangte
 vñ Verdriete genugsam Platz darinn fanden ; Die Königlich Pieren
 truge

trüge sie vil mehr auß Noth als Scheinbarkeit / inmassen sie sich vil enger auff die innerliche Schönheit / mit welcher sie ihr Seel täglich schmuckte / als außertlich begabe.

Ihren Herren Gemahl verehrte sie / als wann er Christus der Herr gewesen wäre / sie bestreute sich / so vil es ihr möglich war / nach seiner Beschaffenheit / gleich wie die Sonnenwände nach der Sonnen zu richten; Was er liebte / liebte sie auch / was er hassete / hassete sie ebenmäßig; Wann er ihne die Waffen / gute Windspül oder schöne Pferde lieffe gefallen / tobe nichtig; Hierdurch sie ihne das Herz täglich mehr abgewanne / und zu dem vorhaben zubereitete. In ihrem Gespräch ware sie zwar freundlich und holdselig / jedoch sehr bescheiden / daß sie nichts / als was möglich war / reden; Was miltete sie durch vernünftige Besachen die kriegerische Art ihres Herrn Gemahls; Bald eröfnete sie ihn in den widerwärtigen Zuständen / seinen zeitlichen Geschäften vnderweilen vorfelen; Bald straffete sie ihn mit großer Bescheiden- und Helligkeit / wann er sich den Zorn lieffe übernehmen; Was hielt sie ihne vnder schidliche schöne Exempel und Lehrpuncken der vornehmsten Christlichen Fürsten vor / ihne hierdurch zu der Nachfolg zu bewegen; Bald erquickete sie ihn mit ihrer Wolredendheit und holdseligen Bescheidenheit / welches niemalen ohne sonderbare Frucht abginge.

Sie erzogte sich gegen jederman freygebig und scheinbar / keiner aber lohnere sie die treue Dienst / welche so wol ihro als ihrem Herrn Gemahl zu thun wurden / sehr reichlich: Sie beflusse sich zu Hof vnder allen Umständen den Frieden und die Ärtigkeit zu erhalten; Auf disem schaffete sie das Wohlstand reden / die Unlauterkeit / den Mißheffgang / und die vnverschämte Frechheit auff ewig ab: Hingegen aber pflanzete sie darinn die Andacht / Tugend / Arbeit und freye Künsten; Alhie fanden alle Armseeligkeiten ein sicheres Zufluchthaus: Sie nahmte sich embfig vmb alle Gottselige Werck an / und verleitete dieselbige also leichtlich als die Engel / so die Himmel bewegen. Daß man also so billich sagen mag / Gott habe ihne diese fromme Königin sonderbar ansehnlich / in ein solches grosses und volkreiches Reich die zeitliche und ewige Glückseligkeit einzuführen.

Das V. Capitel.

Der Königin grosse Klugheit in Bekrönung König Clodouzi.

Diese gottselige Königin ware sehr sorgfältig / was massen sie Clodouzum ihren Herren Gemahl sampt dem gansen Reich Christi dem Herren gewinnen / und zu dem Catholischen Glauben bringen möcht

Daß sie gleichsam ohn vnderlaß vor dem Altar in dem Gebett lage / vñ für das Pahl Clodouai ihre Zähne vergoße. Sie erkandte wol / daß offerment die beste vornehmen / durch menschliche Bedenken / eytele Anschlag / weltliche Geuiß oder vnordentliche Anmuthungen zu nichten werden; Dahero sich außs höchst bemühet ihme solche zu benennen / ihme in seinem guten Nachden zu steiffen / vnd zu Volsziehung seines Verprechens anzutreiben; vor aber weil sie mit großem ihrem mercklichen Schmerzen sehen müste / daß er von Tag zu Tag in diesem anstiege zu erkalten / bißweilen auch solche Waden laufen ließe / als wolte er sich eist über erliche Punceren noch ferners vntzen vnd erweget. ob es nit besser wäre / in seinem Vnglauben zu verbleiben: Dann also sprach er auff ein Zeit zu ihro.

Wie herren ab der Catholischen Religion kein sonderbares Abschewen / wann vns Ew. Liebe nit erliche wunderbarliche Struck ohne vernünftige Vnsicherheit zu glauben vnd für vngewißelt zu halten / vortragen thäte: Sie. sag vns vil von einer einfaltigen Dreyfaltigkeit / vnd dreyfältige Einfalt / von einem Gott vnd Mensch / so gezeuget worden / welchen wir anbeten vnd verehren sollen / daß wir vns selbstem creuzigen / abtöden / vnd in anders Leben / als wir von Jugend auff gewohnt haben / anstehen müßten. Dieses wurde vns zwar nit also schwer fallen / wann wir / gleich wie Ew. Liebe / ein solche gute natürliche Datzung empfangen hetten / weil sie nit aber von Kindheit auff in dem Kriegswesen vnder den Waffen erzogen / mögen sie selbstem leichtlich erachten / wie hart vns solche Enderung möge vorkommen: Wann wir auch Morgens den Tauff / welcher / wie sie erzogen / alle Sünden abwaschet / solten empfangen / stehen wir in grossen Sorgen / daß wir nit alsbald vnder so vilen Gelegenheiten / die vns täglich / in Sündelich zu handten gehen / vns wider verunreinigen wurden: Ober das / rühen sie vns mit dem Bericht vnd der Höllen / welche vns billich die Haar gen Weg richten / vnd dermassen erschrecken / daß wir von Sinnen kommen solten: Dahero wir erachten / besser zu seyn / wann wir in vnserer Sünden verbleiben / vnd darinn nach vnserem Vermögen vil gutes würcken wurden. Zweifelts ohne wird vns Gott / dessen Barmhertigkeit vnendlich ist / vnd der alle Menschen begehrt selig zu machen / dessenwegen nit ewiglich verdammen.

Derauff gabe die kluge vnd wolberedte Königin folgende Antwort:

Allergnädigster König vnd Herr.

Ew. Mayestet wollen ihro selbstem mit der vnendlichen Barmhertigkeit Gottes nit irvil schmeicheln / inmassen die jenige / so sich ihrer in diesem Leben misbrauchen / in dem anderen einen schlechten Trost haben werden. An was ist die gnadenreiche Zeit / in welcher Gott seine barmhertige Arm gegen dem Sünder aufstreckt / wann er dise aufschläge vnd verachtet / wird er diser

„ er diser ohne alle Erbärmde beraubt. Alles was wir in diser Welt in Genuß
 „ gung der himmlischen Glory wircken oder leyden / ist sehr schlecht; Darum
 „ ben wir uns nit gungsam verwunderen mögen / daß Ihr Mayestet ihre sol-
 „ che Beschweren in vnserem Catholischen Glauben einbilden. Verma-
 „ nen sie Gott ihue Ihro vnrecht / wann er begehret / daß sie glauben / was sie mit
 „ ihrem menschlichen Verstand nit fassen mögen? Er ist der jenige / vnns
 „ Menschen sampt allem dem / was sich im Himmel / auff: vnd vnder der Erde
 „ befindet / erschaffen / vnd lasset sich auch nichts ernennen / welches sich nit mit
 „ seinem Göttlichen Willen bequeme. Ist es nit billich vnd vernünftig / daß
 „ sich das Geschöpf dem Schöpffer / die Schwachheit der Sinnen / das un-
 „ liche dem vniendlichen / das Nichts dem Abgrund aller Wesenheit / vnd
 „ Wissenschaft vnd Klarheit vnderwerffe?

„ Wann Er: Mayestet einem Vnderthonen was versprechen / mitem
 „ es groß vnd gleichsam vnglaublich ist / wollen sie daß er es vngewisset hat
 „ te / allein auß diser Ursach / weilten Er: Mayestet das Wort von ihro gien:
 „ Wann nun ein Mensch von dem anderen / deren beyde nichts als Gott vñ
 „ Aschen seynd / einen solchen Glauben erforderet / wie vil mehr mag sich
 „ Gott / der Himmel vnd Erden erschaffen / von seinem Geschöpf begehren
 „ daß es glaube vnd für gewiß halte / was es mit seinem Nichtschaffen Einnem
 „ nit begreifen kan? Warumb wolte einer ein einfache Dreyfaltigkeit vñ drey
 „ sache Einigkeit / das ist / einen Gott in dreyen Personen vnd drey Personen
 „ einem Gott nit glauben mögen / seymal er täglich auch natürlicher weiß
 „ kendet / daß sein Seel so einig in ihrem Wesen / drey vnderchiedliche Körper
 „ nemlich die Gedächtnis den Verstand / vnd den Willen habe / welche doch
 „ nur ein Seel machen? Was beduckens soll einer haben / einen gerechten
 „ der zumalen Gott vnd Mensch seye anzubeten / weilten diese Deyn vñ Namen
 „ so er außgestanden / ihme nit allein sein Ehr vnd guren Namen nit beizumal
 „ sonder disen ansehnlicher vnd lobwürdiger machet? Wan vnser Erlicher
 „ Haylander / ihme dise Welt zu vnderwerffen / gleich wie Er: König: Moyses
 „ stet ihro dises Reich vnderhängig machte / mit großem Kriegsheer / Ein vñ
 „ Gelt kommen wäre / vnd sich in einem voltmächtigen Herrn des gansen Erd
 „ bodens gemachte hette; Wurde man ihn für einen namhaftigen Feldherren
 „ gehalten haben; Wellen er aber solches durch einen verächtlichen Tod vñ
 „ die verwürffliche Werkzeug seines leydens gelasset hat / muß man betonen
 „ daß dises über alle menschliche Kräfte / vñ allein ein Göttliches Werk sey.

„ Wann Er: Mayestet einen trewen Diener hette / welcher sich gesien in
 „ ereuzigen lieffe / damit er ihro ein rebellische Statt widerumb vnderhängig
 „ machete / wurden sie zweiffels ohne mehr Ehr in seiner Treu / als Schande in
 „ seinem leyden finden; Was Beschweren sollen sie dan haben / gleiches Theil
 „ theil von der ewigen Weisheit zu fällen / welche / damit sie die widerwärtige
 „ Erden dem Himmel widerumb vnderwerffen / vnserer Sünde mit ihrem

abzuschaffen vnd vnseren Hochmuth vnderdrucken möchte/ freywillig vnd auß
 dem alleerschmächlichsten Tode des Creuzs gelitten hat, Sollen wir
 nicht mehr diese sein überschwenckliche Liebe verehren vnd loben/ als die zeitliche
 Ehr/ so allein in dem Wohn vñ Verheil der Menschen bestebet/ aufseck?
 Ferner wollen Ihre Mayestet ihro vnser Catholische Religion nit als ein ver-
 wüßtes vnd schweres Gefaz einbilden; Darn so bald sie sich diser wird vn-
 begreiffen haben/ werden sie von Gott ein solche Gnad empfangen/ daß sie alle
 ihre Verschweren/ die ihro albereit als vnüberträglich vorkommen/ leichter
 als ein Vogel seine Federn/ tragen mögen. Wann sie auch nach empfang-
 nem H. Tauff widerumb in ein Sündt/ welches Gott gnädiglich verhüten
 wille/ solten fallen/ haben sie an dem kostbarlichen Blut Jesu Christi einen
 lebensmachenden Brunnen/ so vermittelst der H. Sacramenten vnab-
 lösslich fließet/ in welchem sie sich waschen/ vnd die vorige Schönheit erlangen
 können.

Daher wir vns billich besorgen/ daß Ew. Kön. Mayestet/nach so vil
 löblichen Ermahnungen/ die sie von Gott empfangen/ sich nit zu lang verwei-
 len/ einmal dieses süße vnd leichte Joch auff sich zu nehmen; Wann sie auch
 begreiffen Guttathen mit welchen sie von ihme begnadet worden/ zu Gemüth
 bringen/ in deme er ihro die Königliche Cron in dem 15. Jahr ihres Alters
 auf das Haupt gesetzt/ sie auß vnder schidlichen Gefahren errettet/ mit groß
 Ehr vnd Herrlichkeit gesteret/ ihro in allen ihren Anschlägen einen glückli-
 chen Ausgang verlihen/ wurden sie befinden/ daß er Ursach genug habe/ das
 Könige von Ihre Mayestet zu erhalten/ was er albereit durch vns inständig
 begehet. Wir seind getrüster Hoffnung/ er habe Ew. Mayestet außerswöh-
 lich was sie in die Zahl allen anderen Königen sollen vorgehen vñ in Franck-
 reich würeten/ was der große Constantinus in dem Römischen Reich gethan
 hat/ welches sie bey allen Nachkömmlingen auff diser Welt sehr glorwürdig/
 vnd in dem Himmel ewig glückselig machen wirdt. Vnd wann je vnser
 vernünftige Ursachen bey Ihre Mayestet keinen Platz finden/ solten sie sich
 auß wenig durch das Blut so vilser H. Martyrer/ welches sie in diesem Reich
 für den Catholischen Glauben vergossen/ durch die Lehr so vilser H. Reich-
 thum/ welche in disen Lande den Engle gleich gelebt/ durch die tägliche Wunder-
 thum/ so bey des großen H. Martini Begräbnus als einem vnerschänklichen
 Echos des Franckreichs geschehen/ bewegen lassen.

Ihre Liebe/ antwortet der König/ bemühen sich gar zu starck/ vns durch
 ihre Wolredendheit zu dem jenigen zubringen/ zu welchem wir keinen Lust hab.
 Wann wir vns auch endtlich entschliessen wurden die Catholische Religion an-
 zunehmen/ funden wir doch solche nit als bald öffentlich bekennen/ in bedenckē wir
 ein mächtiges vñ volckreiches Königreich verwalte/ einē grossen vñ scheinbare
 Hofhalt/ an welchem sich vil vornehmer Herr vñ Edelleut befindē/ denen allein
 vnser

„ unsere Götter beandt / vnd der Christliche Glauben als ein Götze
 „ reles Jabelweret verkomp; Dahero zu besorgen / das / wann solche
 „ nemmen solten / das wir einen fremden Gott verehren / sie sich durch
 „ ren / vnd einen Auffstand in vnserem Reich erwecken möchten / wolan die
 „ Religion vnd der allgemeine Ruhestandt zwey Ding seynd / vnters
 „ ohne das ander bestehen mag; Das also wir für rathsam halten / sein
 „ Dnerung in diesem Jahr anzustellen / sonder alles in demselben Jahr zu
 „ erhalten / welchen wir von vnserem lieben Anherren empfangen haben.

Die fromme Königin sahe wol / das dieses eyrele Bedencken / so Cleo-
 „ uaus vorwendete / eine auß den größten Verhinderuissen seiner Dinerung
 „ wäre; Dahero sie sich vast besuissen die vornembste Hofherren zu gemen
 „ vnd zu dem Catholischen Glauben zu bereiten; Weilen sie derothalben mit
 „ das mit wenig auß ihnen zu diser wol genaigt / sprach sie ferret zu ihrem Gemahl.

„ Ew. Mayester erzaiigen sich in diesem Jahr gar zu forchtam / in dem
 „ dergleichen eyrelen Einbildungen statt geben; Sie ist vil zu mächtig / vnd
 „ von allen Ständten nur gar zu wol gewölt / das sie sich eines Auffstandts
 „ sorgen mögen: Ja / wir dörffen sie bey vnseren Ehren versichern / vnd
 „ mehrer Theil der Hofherren vnd vom Adel sampt dem gemeinen Volk zu
 „ vnserer Catholischen Religion sehr wol genaigt seynd / vnd nichts anders
 „ warten / als das Ew. Mayester ihnen mit ihrem Exempel vorlauffen / vnd
 „ öffentlich bekennen / vnd den H. Tauf empfahen / weilen sie zu gemen
 „ Eyrelkeit ihrer falschen Götter / hingegen die Wahrheit vnserer Christlichen
 „ Glaubens erkennen Wann sie dessenthalben solten die Jüden frey
 „ vnd die Berg durchgraben / wäre ihr Mühe vnd Arbeit sehr wol angese-
 „ Dann es besser ist die Erden verlieren als den Himmel verscheren. Die
 „ hanger allein an Jhro Mayester Willen / so bald sie diesen ergeben / werden
 „ alles leicht befinden: Die Frucht / so vor fünf Jahren / wie sie sagten / noch
 „ nicht reiff war / hat albereit ihr vollkommne Zeitigung erreicht / vnd ist
 „ Zeit / das sie einmal herunter siele. Dese vnd dergleichen Vrsachen / so die
 „ kluge Königin zu seiner Zeit mit Bescheidenheit wuste vorzukriegen / kom-
 „ ten vnd erwarteten ihn / das er ansehe den Catholischen Glauben hoch zu
 „ schätzen / die Kirchen in Ehren zu haben / vnd mit den Geistlichen mit
 „ als sein Brauch war / vmbzugehen. Dessen wir ein Exempel / an dem
 „ was sich mit dem H. Remigio zugetragen / zu sehen haben.

Die History vermeldet / das / als die Königlische Soldaten nach
 „ das Reich durchkreiffeten / einer auß ihnen ein schönes großes silbernes
 „ saß auß der Kirchen von Rhemis weggenommen habe; Dahero der
 „ Bischoff sehr betrübt / ersuche zu dem König abgefand / die sich wegen
 „ verübten Gewaltthätigkeit solten beklagen; Dese befahle Clodouaus sich

die Besten, also aller Raub sollte aufgethailt werden / zu verfügen; Als
 man derothalben in des Königs vnd deren Gesandten Gegenwart die Thail-
 lung anstellte / wurde wider anderen auch das einführe silbere Stiefel herfür
 gebracht / welches der König alsbald den Abgesandten ließe zustellen. Dieses
 waroffe einen gemeinen Soldaten / daß ein solches köstliches Stuck von deme
 er im Thail hoffete / ihme sollte entzogen werden also sehr / daß er in das über-
 erweire mit einem Fausthammer einen starcken Straich darein thate: Der
 König / deme diese vermeinte Thar sehr mißfiel / andere zwar solche damalen
 in deme er aber ihn hernacher wider dem fortreissen auß der Ordnung tret-
 en laße / ergriffe er ihme den Spieß / warffe ihn auff den Boden vnd sprach:
 Du bist wider alle meinen Knechten der frechste vñ vngeschickteste
 In dem er sich naigte den Spieß aufzuheben / gabe er ihme mit der Wöhr ei-
 nen solchen Straich / daß er des auffstehens vergaße.

Clotildis, so dessen was fürüber gängen / berichtet worden / empfing ein
 gute Hoffnung seiner Bekehrung / bevor aber weilten sie ihme eben zu diser Zeit
 einen jungen Prinzen / welchen sie mit seiner Bewilligung alsbald tauffen
 laße / geboren hatte. Die Freud war sehr groß / wurde aber in kurzer Zeit
 in ein schmerzliches Layd verändert / inmassen diser junge König durch ei-
 nen unzeitigen Todt die irdische Cron mit der himmlischen verwechslet hat:
 Daß Clodouzi in seinem guten vorhaben etwas erfahret / die Königin et-
 was gar in grossen Eifers jederman zu dem Catholischen Glauben zu bringen /
 vñ zu erwecken / vorgebend / daß / wann der junge Delphin nit wäre geraufft wor-
 den / er beum Leben verbliben wäre.

Hierauff gabe ihme aber die Königin zur Antwort: Das Leben vnd der
 Todt steh in der Hand Gottes; Der junge Prinz seye nit also vast zu bewel-
 den / daß er diese Welt also bald verlassen habe / weilten er das Leben / so er mit
 den unvernünftigen Thieren gemein hatte / in ein Englisches verändert
 laße: Der Haylande dieser Welt habe die Schlüssel der Fruchtbarkeit in sei-
 nen Händen / wann es ihme beliebt / könne er ihme noch vil ansehnlichere
 Erben geben: Man solle sich ab dem Todt einer solchen zarten vnd schwachen
 Erbin nit verwunderen / weilten täglich vil frische vnd starcke Menschen
 auß dem Schoos der Erben; vil weniger könne man disen Zahl dem H. Tauff zu-
 schreiben / in Bedenckung diser nichts anders / als gutes / wirken mag.

Sie kunte sich vermassen entschuldigen / vnd die Sach vorbringen / daß
 sie nit mit einem anderen Prinzen erfrewet worden / sie ihn gleichfalls durch
 des Königs Bewilligung tauffen ließe / welcher aber auch alsbald die Schult
 der Thar bejahlte. Hierob Clodouzi mehr als zuvor verhoffen / Ihro
 Majestät zugesprochen / sagend: Er erkenne nun mehr gar zu wol / daß
 dieses Wasser des Tauffs für seine Leibs Erben was tödliches in sich habe / da-
 her sie sich hüten solle / dergleichen Erlaubnis von ihme zu begehren. **Et**

W m aber



aber als ein starkmüthige Heldin / die in der Hoffnung auff Gott
 gründet war / gabe ihme folgende Antwort: Wann wir in unserm
 stande gang vnfruchtbar wären / solten wir billich der göttlichen
 keit darumben danken / vnd die Kirchen / mit welcher sie vnser
 erbtzig küssen: Dahero wir Ihr Mayestet vnderhängigst bitten / in
 die Vrsach dieses fahls mit dem H. Tauff der Christen / sonder vnrer
 seren Sünden vnd Mißthaten zuschreiben.

Obwolen der König damalen sehr mit dem Zorn bewegt war / so
 er sich jedoch vast ab diser klugen Antwort / führete sie oft zu
 sich ab der grossen Hershafft vnd Beschaidenheit seiner Frau
 lin mit gnugsam verwundern.

Das VI. Capitel.

Königs Clodouxi Bekehrung.

Eicher sich zu Gott / ohne Gott zukommen / vnderlehet / ist
 jenen gleich / spricht Origenes / der ohne Gestirn schiffen / vnd
 ohne Rieche arbeiten wil. Dieses erscheinet klar an Clodouxi
 deme alle gute Ermahnungen zu der Bekehrung nichts vermagten
 mögen / bis er endlich in einem sehr blutigen Treffen / von dem
 H. Geist innerlich getroffen / sich ergeben / den H. Tauff sampt dem
 schen Glauben angenommen hat.

Die Gelegenheit war dise: Es hatten die streitbare Schwaben
 andern benachbarten Königen vnd Völckern des Teurschlandes mit
 grossen Kriegsheer über den Rhein gefezt / vorhabens das Franckische
 so sich anfangs stark zu bevestigen / zu bestreiten vnd aufzuheben. Als
 Clodouxi dessen bericht worden / zog er ihnen mit seiner Armee entgegen /
 che die Ribariter so jenseits des Rheins lagen / vnd ihme verbünden waren
 vmb Hülf an / deme sie gern wilfahren / inmassen sie sich ebenmäßig
 den Schwaben zu fürchten hatten / weil sie mit den Francken verbünden
 vnd die jenige waren / so Clodouxi dieses Anzugs halber berichter hatten.

Weyde Kriegsheer traffen einander bey Tolbiaco mit fernem
 an / also an solches ernsthaftes Treffen fürüber gantzen / dergleichen
 leichtlich in den Historijs zu finden. König Clodouxi führete die
 rey / vnd übergab Sigeberto seinem Bündisgenossen das Fußvolck /
 sagten einen grossen Eysen zu dem Streit: Clodouxi ware eurschlossen
 webers den Sig zu erhalten / oder sein Leben auff dem Platz zu lassen /
 in seinem Reich keinen Mitregenten erkennen wolte; Dergleichen
 Sigeb.

Wieder an ihnen nichts erlangen. Hingegen hatten die Teutschen ein
 waspflichtliche Begier die Fransosen zu demütigen / ihr Reich zu vermeh-
 ren / und gute Peutenen darvon zu tragen ; Dahero von beyden Theilen ein
 lange Zeit daffir gefochten worden / und wolte keiner dem anderen was bevor-
 gehen. Endlich wurde Sigebertus mit einem Pfeil tödtlich verwundet / und
 von seinem Sohn auß dem Streit getragen ; Als solches die Teutschen wahr
 genommen / rucketen sie mit allem Gewalt auff das Fußvolck / und schlugen
 sie in die Flucht ; Ditem vnder stunde sich Clodouxi mit der Reiterrey Hülf
 zu lauffen / vnd es wider in ein Ordnung zu bringen / möchte aber anders nichts
 erhalten / als daß er den ganzen Laß der Schlacht ihme über den Hals zog ;
 Dardobwolen er sampt den seinigen ein gute Zeit vitterlich gestritten / ware er
 doch endlich auch in die Flucht geriben. Dises gieng ihme als einem mäch-
 tigen König / der so villältige Sig vor diesem herre erhalten / dermassen zu Her-
 ren / daß er allen möglichem Fleiß anwendere / seine stüchtige Vöcker wider zu
 versambeln / vnd dem Feindt einen Widerstandt zu thun ; Alles aber ware
 vergeblich / vnd die Forcht vnder ihnen so groß / daß sie Wehr vnd Waffen von
 sich warffen / vnd an statt der Hüßen ihnen Flügel wünscheren / damit sie desto
 sponer vnd sicherer darvon fliegen möchten.

Es ist ein bekantes teutsches Sprichwort :

Dem Wasser in den Munde thut rinnen)

Hebt an zu zappeln vnd zu schwimmen.

Wann die menschliche Mittel nichts mehr versangen / wendet man sich als
 Mann zu den himmlischen vnd Götlichen. Es befand sich bey diesem Treffen
 Lancelanus dessen sich Clodouxi zu seiner Vermählung bedient hatte ; Als
 aber die äußerste Noth vnd ellendten Stand seines Königs sahe / gabe er ihme
 den Rath : Er solle ein Gelübde thun / vnd dem Gott der Christen verloben /
 das selbige zu vollziehen / welches er in seiner Vermählung der Königin ver-
 sprachten hat / daß / wosfern er sich haßte auß diesem Treffen kommen wurde / er
 sich weiter in Aufschub die Catholische Religion würcklich annehmen / vnd
 den H. Tauf empfahen wolle.

Clodouxi ließe ihme diesen Rath gefallen / thate das Gelübde / vnd stenge
 auff ein neues an seine Vöcker zu versambeln ; Dife sassen mit großer sei-
 ner Verwundrung alsbald ein Herre / wandren sich gegen dem Feindt / eran-
 gen mit solchem Gewalte in ihn / daß sie ihme endlich die Ordnung zerremme-
 ten / den Vortheil benamen / vnd den Sig / welchen er albereit in den Händen
 hatte / mit großer Vnvergeßung abjagren : Dieser Widerlag hatte bey dem
 Feindt einen solchen Schrecken verursachet / daß er alsbald ein Gefandtschafft
 zum König abgehen li. sie den Friden von ihme zu begehren.

Als Clodouxi diese freliche Zeitung von erhaltenem Sig / vnd gethanem
 Gelübde

M m ij

Spid. 7. e. 9.

Flumen in
vobis, ful-
men in clau-
dibus, ibide.

Gelübd vertonnen / ist sie ihme sampt dem H. Erzbischoff Remigio / welchen Gott die endliche Bekehrung Clodouzi vorbehalten / biß in Campaniam entgegen gezogen. Difer Remigius ware zu seiner Zeit / wie Sidonius Appollinaris bezeugt / einer auß den heyligsten / gelehrtesten vnd beredtesten Märenten / In den Concepen verwunderlich / in der Lehr annehmlich / vnd in der Aussprach zierlich. Seine Sentenz hatten einen Nachdruck / seine Argument ein Stärcke / seine Worte floßen sanfft wie ein grosser Fluß / vnd er wies sich gewöhnlich mit einem starcken Donnerklapff.

So bald der König / so wegen erhaltenen Sigs voller Freudt war / sein Frau Gemahlin ersehen / schrye er auff vnd sprach : **Evo** Liebe hat die Dicoery erhalten ; Wir haben zwar vnser Feinde / ihr aber vns überwunden ; Dahero wir ohne längeren Verzug den Tauff pfaffen wollen. Die Königin vol des himmlischen Trosts / antwortete ihme mit folgenden Worten. Gott der Heerscharen seye in alle Ewigkeit gebenedeyet / welcher Thro Kön. Mayestet mit einem doppletem Sig begnadet hat. Damit sie sich nun gegen ihme danckbarlich stellen / werden sie sehr weyßlich thun / wann sie / was sie ihme verlobt / auff das baldist volziehen ; Dann diser zweyfach gibt / der bald gibt. Zu diesem Vorhaben / haben wir einen Pralaten auß E. Mayestet Reich mit vns alhero geführt / damit er Thro in einer solchen wü. heigen Sach gebührender massen auffwarte.

Auff diese Redt trate der H. Remigius herfür / erwehete dem König die schuldige Reuerenz / von welchem er mit grosser Ehrerbietung empfangen war. Nach vollendter Ceremony zaierte ihme Clodouzus sein Gelübd vnd Begehren an / daß er nemlich von ihme in dem Catholischen Glauben vnderrichte / getaufft / vnd der Christlichen Kirchen begehre einverleibt zu werden. Dessen erfreuet sich der H. Remigius sehr hoch / in Bedenckung der grossen Nutzbarkeiten / so darauff entstehen wurden : Ihme bestimmete der König einen Tag / an welchem er sein Predig anhören wolte : Dife hielte der H. Pralate von Göttlicher Erleundung vnd Hochheit des Catholischen Glaubens mit solchem Fruchte / daß er dem König sampt seinem ganzen Hof das Herz abwunnen / welchen er hinfüran zum öffteren hören wolte. Es ist zwar nicht ohne daß der H. Vedastus Bischoff zu Arras, Clodouzum angefangen in den Glaubens Articlen zu vnderweyßen / weilten er aber sahe / daß die Königin zu diesem Vorhaben den H. Erzbischoffen Remigium mit sich gebracht / hat er ihme die Ehr geben / vnd sich bemühet ihme vnderweyßen zu helfen.

Damit sich aber der König desto besser zu dem H. Tauff bereiten möcht / verfügte er sich sampt seinem Hof nachher Rhe mis. alwo er sich täglich von dem H. Remigio mit grosser Demuth in den notwendigen Stücken des Catho-
schen

1180 Chri-
sti. 499. Clo-
doui. 15.

Chronico
manuicri-
ptum.

den Glaubens vnderrichten liess. Man findet vnder anderen deutckwürdi-
gen Sachen so sich bey dieser Bekehrung zugerragen / das / als ihme der H.
Erzbischoff das bitter Leyden vnd Sterben vnseres Haylandes erklärete / er der-
maßen darüber bewegt worden / das er auffgestanden / die Wehr an der Seiten
ergriffen / vnd mit heller Stimm auffgeschreyen habe; Wann er damalen mit
franzosen gegenwärtig wäre gewesen / er mit allen Kräfften / die grosse
Wohligkeit / so seinem lieben Herren zugesagt worden / wolte gerochen ha-
ben: Das also der fromme Prälat zu thun herre / ihme diesen Soldatischen Eysen
abzunehmen. Nach geungfamer Vnderweysung / came er zu der Bekandt-
schafft des Glaubens vnd der Buß / in welcher der gute König ein solche Andacht
erzeigte / das er sein Purpurkleid sampt der Cron ablegte / sich mit Aschen be-
deckete vnd die Barmherzigkeit Gottes mit eyserigem Gebett anruffete.

Als nun der Tag des H. Tauffs / so der Oster Abend ware / herbey kom-
men / liess der H. Remigius die Kirchen zu Rheims, so vil es möglich war /
mit Taperereyen auff das beste zieren / vil wolriechende Kerzen anzündten /
wofür die der H. Gregorius Turonensis bezeugt / einen solchen Glanz von sich
geben / das die ganze Kirch einem irdischen Paradyß gleich geschinen hat.
In dieser Zeit vor dem H. Tauff / als der König sampt der Königin / dem
H. Remigio vnd etlich wenig vornemmen Herren in des H. Apostels Petri
Kirchen beyammen waren / sie ein solches grosses Licht von Himmel über
sich sahen / das die ganze Kirch erleuchtet / vnd von jederman gesehen worden, Auß
dem erschallte ein Stimm die sprach: Der Frid seye mit euch / fürchtet
nicht / vnd verbleibe in meiner Freundschafft. Als dann tratte
der ander Constantinus herfür den H. Tauff zu empfangen / vnd in deme er
sich zum Orth / an welchem die Cerimonien solten gehalten werden / hinzu
setzte / redete ihme der H. Remigius vor jederman mit diesen Worten an:

Mitis depono colla Sicamber.

Adora quod incendisti, incende

quod adorasti. Das ist:

Leg ab Franzosi dein Obermut /

Erkenne Gott das höchste Gut:

Wett an / was du mit Fiewer verbrannst /

Verbrenn / was du als Gott erkannst.

Hiernach hat er die Belanung des Catholischen Glaubens / insonderheit
erklärete er das Geheimnuß der allerheyligsten Dreyfaltigkeit / wird in dem
Namen Gott des Vatters / des Sohns vnd des H. Geists geraufft.

Die Göttliche Hand / so ein Werkmaisserin der Natur ist / vnd wann
sie schicket / auch über die Natur was würcket / pflegt gewöhnlich den Anfang
des Ehrwürdigen Religion mit Wunderwerken zu bestärcken: Dessen wir ein
Exempel in dem Französischen Königreich haben / in welchem die Göttliche
Hand in ih

Omnipō-
tentem De-
um in Tel-
nitate col-
latus fuit.
Greg. Tur.
109.

Güte dasjenige Miracul erneuere / so sie in dem Tauff vnser Herr von
Haylandes gewürcket hat; Inmassen ein Taub von Himmel in ihrem Schoß
bekin ein Guteren vol heyliges Del gebracht mit deme Clodouai end als
seine Nachkémling bis auff den heutigen Tag zu Königen gefahrten.

Dieses ist ein solches betändes Wunderwerck / daß man sich wunderba-
rüber verwunderen / als es in einen Zweifel ziehen solte. Dessen Gedenck
befindet sich noch jenuer Zeit in der Kirchen S. Genovefa zu Paris / also ist
in der Grabsschrift gemeltens Clodouai gelesen / vnd hinzu gesetzt word / daß
dise Taub ein Engel gewesen seye. So hat auch der H. Thomas lib. de milia-
tione Principis. vnd Clemens I V. Papa in seinen Quaestionibus de Resur-
rectione / damit wir vil andere nachhabliche Scribenten besetzet segen.

Etliche wöcken sagen / daß eben vmb dise Zeit / auch durch einen Engel das
Frantzösische Wappen / nemlich drey Hilgen von Himmel gebracht seyn wol-
den. Dises mag aber gründlich nit erweisen werden / sonder ist gläublich
daß dise Hilgen ein lange Zeit vor Clodouai der Frantzosen Wappen / gleich
wie vor Zeiten ein Palmbaum der Juden gewesen seye; Inmassen man sich
jenuer Zeit ein Müns / so zur Zeit Kayfers Adriani der nach Christi Geburt
den ersten hundert Jahren gelebt hat / gepräger worden / findet / auf beyden
ner Seiten / Frantreich in Gestalt einer Jungfrauen / gemeltet Keyser zu
Danckfagung / daß es durch ihn erhalten worden ein Hilgen mit dieser Bescri-
ptione Restitutori Gallie dem Beschützer des Frantreichs hiemit
wörter; Vil weniger diß / was Cilueus. der von M. Capeto angezogen word
vermeldet / daß damalen ein Hilgen stand an dem Himmel ersehen seyn
damit anzudeuten / daß die König in Frantreich die wahre Beschützer der
Catholischen Kirchen seyn werden. Weilten wir aber in diser Beschreibung
sonst gemingsame vnd bewehrte Wunderwerck haben / ist es vnmöglich / andere
vngegründete einzuführen.

Was sich sonst bey diesem Tauff denckwürdiges zugeragen / finden wir
daß zumalen Königs Clodouai Prinzen sampt seinen Schwestern / vil mehr
als drehtausent Rütteren / Hantleuten / Hesheren / Soldaten vnd Dien-
ren getaufft worden / ohne die Weiber vnd Kinder / so in diser Zahl nit be-
rechnet seyn. Ober dises lieffe der newgerauffte König ein solches der Catho-
lischen Religion günstiges Mandat außgehen / daß nach deme es verlesen / bey
nahent der ganze überige Theil der Frantzosen bekehrt worden / daß man aber
Drithen nichts sahe als Götter verbrennen vnd Kirchen bawen.

Die wunderbarliche Clotildis. welche also ein lange Zeit auff diesen glück-
seligen Tag mit vilen Seuffzen gewartet hette / kundte Gott nit an dem Tag
dancken / in deme sie sahe / daß so vil tausent auß der tiefen Finsternis des Un-
glaubens heraus zerissen / vnd das wahre Licht der Catholischen Religion er-
lan hatten. Wann die Werbepersonen in dem alten Testament wegen ihrer
Sünde

Angelus in
baptismate
ejus ampul-
sam fore
Chilimatis
derult. vide
Morum de
vntionibus
L. 1. c. 7. Cle-
mens I V.
alias Guido
scripsit in
jus ciuile.

Sauaro in
tract. de
sanctitate
Regis Lu-
douici.

Speckbarkeit grosse Fremdenfest angestellet haben / wie vil mehr solte diß von
die gottseligen Königin geschehen seyn / in Bedenckung sie so vil tausent
gottliche Kinder Christo geboren / ein ganzes Reich bekehret / vnd darein den
wahren allein seligmachenden Catholischen Glauben eingeführt hat.

Das VII. Capitel.

Was Clodouæus nach seinem H. Tauff auß Rath
Clotildis gutes gewürcket habe.

Nach dem das starke Fundament des Catholischen Glaubens ge-
legt war / besesse sich Clotildis ihren Herrn Gemahl zu allerhand
heyligen vnd gloriwürdigen Thaten anzuerieben / damit er sich et-
licher massen gegen der höchsten Mayestet wegen solcher grossen
Gnad danckbarlich möchte einstellen: Sie zündete in ihme einen
Eifer an die Kirchen zu bereichen vnd zu zieren / welchen er anfänglich an de-
nem zu Rheims erzaigt / die er also reichlich vnd scheinbarlich begabet / daß der H.
König / so sonst eines grossen Gemüths ware / ihme ein Gewissen genom-
men / welche zuzulassen / vnd ihne gebetten dergleichen Freygebigkeit gegen an-
dem heyligen Verther / so deren auch bedürftig wären / zu erzaigen.

Nach diesem bauete er die Kirchen der H. Apostlen Petri vnd Pauli /
die er als die erste Bawmeister der Christlichen Kirchen sonderbar in Ehren
hat. Dese ist heutiges Tags die namhafte Kirchen der H. Genoucke zu
Paris / welche ihme Clodouæus vnd die Königin in ihrer Degräbnuß auß-
gewerlet haben: Ist vor wenig Jahren von einem Cardinal auff das köst-
lichst zugericht vnd gezieret worden.

Als dritte / ermahnete Clotildis ihren Herrn Gemahl zu der Andacht
gegen dem H. Marcino / in deren er also fürrefflich worden / daß er in allen sei-
nem wichtigen Geschäften / sein Zusucht bey diesem H. Fransösischen Apostel
suchte: Er hatte vil Gelübd zu ihme / vnd betrete offte mit sonderbarem Eysen
vor seiner Degräbnuß; Er verehrte seiner Kirchen grosse Schantzungen /
vnd erzaigte dem ganzen Bistumb grosse Burchaten. Wann seine Soldaten
in weiten notwendigen weis dardurch raissen müsten / verbote er ihnen /
nichts darans / als Salz vnd Kraut zu nehmen. Damit er auch in allem / dem
großen Constantino nachfolgte / verschaffte er / daß ein sonderbares Conciliū
in Orleans gehalten wurde: Er erzaigte den versamblieten Bischöffen / so etliche
gottliche Streitigkeiten erörtheren solten / grosse Ehr: Er ließe ein namhaftes
Schreiben an sie abgehen / vnd bestätigte ihnen ihre Freyheiten. Als endlich
auch Hormisda dem Symmacho in dem Päßtlichen Stul nachgefolgt / ware
Clodouæus der erste / welcher ihme durch seine Voerschaffter ein köstliche Cron /
so ins Reich genant ware / zugesandt hatte.

Es war vor Zeiten ein gemainer Brauch daß die Kayser vnd König

erwan in einer Kirchen vor einem Altar ihre Cronen Gott dem Allmächtigen zu schuldiger Erkandnuß auffopfferen: Also sieht man noch heutiges Tags Kayfers Constantini zu Constantinopel vor dem Altar der H. Sophie hängen Ihme folgere nach Kayser Mauritius vnd Kayser Henricus / welcher der Kirchen zu Cluniaco einen goldenen Reichsapffel mit vilen köstlichen Edelsteinen versezt / verehret hat. Dahero auch König Clodouas die Schantung dem Pabst überschicket / damit sie / wie die History vermeldet / vor dem hohen Altar des H. Petri zu Rom / als ein Zeichen / daß er Gott vnd seinem Statthalter auff Erden sich sampt seinem Reich vnderwarffe. Vnd melcher den Grunde diser History wol erwegen will / wird befinden / daß die Cron der jenigen / so von Constantino zu Constantinopel vor dem Altar der H. Sophie auffgehängt worden / gleich gewesen seye; Inmassen man sagt daß als Kayser Anastasius von Clodouas, so damalen den Namen eines mächtigen Königs hatte / wider die Gotthen / die Italias beherrscheten / Hülf begehren wolte / er ihme durch ein ansehnliche Gesandtschaft den Teil eines Burgemeisters / ein Purpurkleid vnd ein Cron so *Bacina* genant worden / überschicket habe.

Clodouas
Philippus
Bergomen-
sis. Sauro
p. 15. de
pietate
Regis Ludovici.

Diese Schantungen habe er mit grossem Danck angenommen / so er den Gesandten in seinem Königlichem Ornat auff das köstliche in der Kirchen des H. Martini erschienen / habe silberne vnd goldene Pfennige vnd das Volck aufgeworffen; Vnd weil er erkant / daß ihme Gott solche Glückseligkeiten wegen seiner Bekehrung zuschickete / habe er ihme diese Cron zu schuldiger Danckagung in der vornembsten Kirchen der Christenheit aufheuten lassen.

Wir müssen alhie ein Frag / so von vilen vorbracht wird / fürlich erkleren: Welcher Standt vnder dem Geistlichen vnd Weltlichen den höchsten Gewalt habe? auff solche mag man besser nit antworten / als wann man sagt: Der wisse in diser Sach genug / welcher Christum den Herrn / von dem beyde Standt sampt dem Gewalt ihren Ursprung haben / wisse; Welcher auch nit daß wir beyde als seine Statthalter auff Erden vil mehr verehren / als stürziger weiß bey vns selbstn ihren Gewalt aufsetzen sollen.

Vnder anderen Thorheiten so Nero begangen / ware dise eine / daß als er auff ein Zeit einen Ort ersehen / alwo sich zwischen zweyem Meer gleichsam ein kleiner Damm von der Natur also verordnet / befande / er einen Luß bekömmer solchen durchzustechen / damit er sehen möchte / was gestalten ein Meer sich mit dem anderen vermische; Deme aber ein Stimm auß einem Hörenbild so antwortet: Er solle sich dessen nit vnderstehen / wofern er nit wolle von beyden erschafft werden. Gleichermassen solle man solchen stürzigen antworten; Sie sollen die Sachen bleiben lassen / wie sie Gott gesetzt hat / vnd die Schranken der Natur nit überschreiten. Es ist zwar wahr / daß der Geistliche

VIII. Cap. Glücklicher Fortgang Clodouzi nach seinem Tauff. 465
 siche vnd weltliche Gewalt zwey grosse Meer seynd / jedoch hat Gott der Herr
 solche gleichsam durch einen Damm widerschieden / in deme er einem die Geist-
 liche dem anderen die weltliche Verwaltung anbefohlen hat ; So lang dise
 beyde Meer von einander abgesünderet seyn / also lang verbleiben sie in guter
 Ruhe ; Dahero wir vns wol hüten sollen / das wir diesen Damm nit durchstos-
 sen / damit beyde Meer nit zusammen stossen / vnd die ganze Welt in die Ge-
 fahr des Vndergangs gesetzt werde.

Die Sonn trücket die Erden auß / der Regen befeuchtet sie ; Die Sonn
 regnet dem Regen niemals in ihr Ampt / hingegen auch der Regen der Sonn
 nicht. Kayser Constantinus pflegte zusagen : Die Bischöff seynd von Gott
 berednet / damit sie das Geistliche regiren / er aber damit er das weltliche ver-
 walt. Laßt vns derothalben bey diesem Ausspruch verbleiben / dem Kayser ge-
 höret was dem Kayser zugehört / vnd Gott / was Gottes ist : Wir sollen den
 geistlichen Eul verehren / als disen / auß welchem das Haupt der ganzen
 Christenheit sitzt / die Kayser vnd König / als denen der Gewalt des zeit-
 lichen Regiments übergeben worden. So lang dise Ordnung gehalten wird /
 haben wir Frid vnd Ainigkeit zu hoffen ; Im fahl aber wir sie überschreiten /
 so werden wir zu fürchten / das alle Plagen von Himmel über vns häufig fall-
 en werden.

ποιμνη
 ἀρχης
 τῆς οὐρ
 ἑραδὸν
 εκκλησιας
 Theodor.
 Studita. Sub
 diti eforte.
 omni huma
 na creatura
 Ec. 1. Pet. 1.
 v. 10.

Das VIII. Capitel.

Vom dem glücklichen Fortgang Clodouzi nach
 seinem H. Tauff.

Es bald Clodouzus den H. Tauff empfangen / hat ihme Gott ein
 sonderbare Gnad verliehen / durch welche alle seine Anschlag / be-
 vor aber in dem Kriegswesen glücklich von statt gangen seynd.
 Der erste Krieg / so er nach seiner Belehrung geführt / ware wi-
 der Gundebaldum Königen in Burgunde / dessen oben Meldung
 geschehen. Die Ursach dessen / wollen ertliche Scribenten seye gewesen / das
 Gundebaldus seinen Herrin Gemahl angeklaget / die Mordthat / so Gundebaldus
 an seinem Eiteren verübt / zu rechen : Dise wird aber ohne Grundt vnd mit groß
 Nachtheil der H. Königin fürgebracht / die allen möglichen Fleiß ange-
 wandt / Gundebaldum nach deme er im volkommenen Gewalt Clodouzi war / bey
 dem Leben zu erhalten. Vnd als sie vernommen / das er wegen seines vnsäl-
 tigen vnd schwaren Verbrechens / seines Reichs solte eurfsetzen werden / hat sie
 sich fürcht demüthiget / Sigismundo seinem Sohn außs wenigst dessen einen Theil
 zu erhalten.

¶ ¶ ¶

Die

Die gründliche Ursach seines Verderbens ware vil mehr die Ketzer so ihme die göetliche Nach über den Hals gezogen; Inmassen er offi seinen Schüler mit vernünftigen Argumenten überwisen worden/ sich antwortend die Catholische Religion zwar heimlich zu erkennen / dise aber niemalen öffentlich bekennen wöllen; Dahero/ weilten er ein zerthailtes Herz im Leib hatte/ schickte ihme auch Gott auß gerechtem Verhail sein Reich / vnd übergab es in andere.

Die andere Ursach/ war sein wilde vnd geitzige Natur/ so ihn völich vnd zu einem Feindt aller guten Verständnissen machte. Er übernahmte Clotildem dem König Clodouazo zu einer Gemahlin / vnd gabe ihr den andern Morgengab / als vil schöne falsche Wort; Als sich auch dessen Clodouazus durch seine Gesandten beklagt / gabe er ihme ein vnbescheidne Antwort / vnd tractire solche Vortschaffter grimmiglich; Dahero sich Clodouazus entschlossen/ den Krieg wider ihn vorzunehmen.

Über das / nach deme Gundebaldus zween seiner Brüderen hatt sich vnbillicher weis hinrichten / gieng er mit dem dritten dermassen vorgehen vmb/ das er zu seiner Sicherheit sich auß dem Reich müste begeben / vnd sich in Zuflucht bey dem König in Franckreich suchere; Deme dieses ein erlöbliche Gelegenheit war/ solche Vnbillichkeit zu rechen / zumalen auch sich des Gundischen Reichs / als ein Vormaur des Fransösischen zu bemächtigen. Das Gundebaldus vernommen / das sich Clodouazus wider ihn stark in das Feld rüstete/ stenge er an seinem Brüdern zu schmeichlen/ damit er ihn wider zu bringen möchte; Er aber / als deme der Ducket von empfangnen Ehren noch wehe thäte/ vnd sein falsche weis zu handeln wol wuste / zahlte ihm ein gleicher Müng / zoge ihn durch einem Hofbescheid also lang auff / bis Clodouazus mit seinem Kriegsheer in dem Feld gestanden/ zu deme er endlich mit seinen Vöckeren gestossen.

Als dise Zeitung Gundebaldus vernommen/ ist ihme das Herz erschütlet/ hat sich in die Flucht begeben / zoge andern Fluß Rhodano bis gen Auaran / also ihn Clodouazus eingeschlossen/ vnd so lang belägeret / bis er sich auß der ferster Noth ergeben müssen. Wann damalen Clotildis das mühsel Zücht herre von sich geben/ das man ihrer Eitern Tod sollte ingedenck sein / hat sie vnfsähbar das Leben lassen müssen; Weilten aber Clodouazus das gemüthlich vermerckt/ sonder vil mehr / das man ihme verschonen/ vnd auß das mühsel abstraffen solle / thails auch weilten Arredius. Gundebaldi Hofrath starck ihu batte/ war ihme das Leben geschenck/ dessen er sich bedanckte/ vnd alle Conditiones so ihme vorgeschriben worden/ willig angenommen/ sich sampt seinem Reich der Cron Franckreich auff ewig zinsbar gemacht.

Nach deme Clodouazus sich mit seinen Vöckeren wider ins Franckreich begeben/ stenge sich Gundebaldus an / an seinem Brüdern Godegublo.

als Versprechen / so er Clodouzo gethan / zu rechte belägerte ihn in der Stadt
 Wien und nach deme er dise mit Gewalt einbekommen / ermordete er ihn in der
 Kirchen mit eigener Hand. Dise grausamme Tyranny / war ein Ursach /
 daß Clodouaus den Weg zurück genommen / sich des Königreichs Burgunde
 wiederholte / damit er solche grosse Vnrew und Vermessenheit abstraffere.
 Bald aber bleibte auf diesem Schiffbruch nichts über / als ein spöttli-
 ches und elendes Leben / welches Gott vilmalen über die jenige verhänget / die
 in ihren Verideren und Blutsverwandten also grausamb verfahren / dessen
 wir ein augenscheinliches Exempel an dem Cain haben; Welches er endtlich
 auch in der Ariamischen Keresey vnglückselig geendet. Clotildis die fromme
 Königin trug ein grosses Mitleiden mit den verlassnen Erben dieses gottlosen
 Vnters / woude allen Fleiß an / damit sie Sigismundo den Titel eines Königs
 bey einer Herrschafft erhalten möchte.

Nach deme Clodouaus den Krieg in Burgunde glücklich geendet / wen-
 dete er sich mit seiner Macht in Aquitaniam, alwo er mit Alarico der Visigo-
 these König vil zu schaffen bekommen. Weilten wir aber in diesem Buch nit
 verweilen / so alle Ritterliche Thaten Clodouai bezubringen / sonder allein
 in dieser die ander / in welcher die sonderbare göttliche Vorsichtigkeit erscheinet
 zu vernehmen / wofür wir den günstigen Leser / so deren ein Wissenschaft zu ha-
 ben begehret / in der Französischen Chronick / alwo er solche ausführlich finden
 wird.

Die erste ist / daß / als sich Clodouaus entschlossen / Alaricum mit Ge-
 walt anzugreifen / weilten er alle seine Feinde auffnamme / vnd als ein Arria-
 nus / die Catholische in seinem Reich stark verfolgte / Alaricus sich vnderstan-
 det wider dem Schein einer freundlicher Vnderredung Clodouaum auffzu-
 suchen. Clodouaus von der mächtigen Hand Gottes auf diser augenscheinli-
 chen Gefahr errettet worden: seinem Feinde / deme König Theodoricus, als
 ein Schwärzer und Landsmann Hülff laistere / vnd andere König verbun-
 den waren / beherte vnder die Augen gezogen / vnd das Ansehen hatte / als führe
 er ein Kriegsheer der Adlern als Soldaten: Weilten er all sein Ver-
 weilen auf Gott setzen / vnd sein Ehr zu beschützen beehrte / in bedencken die
 heimliche Keresey heimlicher weiß einschleichen wolte / welche er ihme außzu-
 führen vorgenommen.

Wies ander erscheine dise göttliche Vorsichtigkeit auß den Wunderwer-
 ken / so gleich samb verbotten des Sigs waren / den er wider Alaricum erhalten
 woude. Das erste war / daß / als er etliche gewisse Personen zu S. Martini
 Kirch abgesandt / damit sie aldort ihme Gnad vnd den Sig durch ihre Ge-
 bet erlangeten / haben sie in dem Eintritt in die Kirchendisen Vers auß dem
 Psalm Dauid von der Priesterschafft singe hören: Præcinxisti me Dñe vir-
 tute: vna ad bellū: supplantasti inlurgētes in me subitus me. O Herr du hast mich

Nun ij

mis

mit deiner Krafft zu dem Krieg umbgürtet: Vnd diejenige/ so weder nicht auffgestanden/ mit vnder die Füß geworffen. Als solches Clodouas vernem gemacht worden/ erkandte er es für ein gutes Zeichen. Als er ferne sein Volk durch das Land Poictiers name/ sahe man auß der Kirchen S. Hilarij in der Hauptstatt Poictiers einen grossen Brandt/ in gestalt derjenigen heiligen Saulen/ so vor Zeiten das Iseacitische Volk durch die Wüsten gühret/ auffsteigen: Daß es also das Ansehen hatte/ als wolte diser vornehmlichste Hilarius so vor Zeiten in Orient vnd Decidem ein hellglantzendes Licht vnder die Keger war/ von der höhe desjenigen Orths/ in deme er vercheit mit dem Sig desselbigen Feld Oberstfens vorleuchten/ welcher mit dem Schwert dasjenige zu laissen vorhabens war/ was er zuvor mit der Zungen vnd Feder gethan hatte. Endlich als er an das Gestatt eines Fluß kommen/ der wegen stetten Angewitters dermassen angeloffen war/ daß er ihn nicht möchte ergründen/ vnd dardurch starck an seinem Vorhaben verhindert wurde/ schreyte sich vngesähr ein Hirsch auß dem Gestreiß/ von dem Geruch der Waffen angetrieben/ setze in Angesicht des ganzen Kriegsheer über den Fluß/ vnd wart an einem solchen Orth/ wo er am feuchtesten war/ zaigte also ihme den Weg/ durch welchen es glücklich kommen ist.

Clodouas durch solche Wunderwerck beherzt/ zog auß Alaricum vnterschiede ihm ein Schlacht/ welche sehr ernsthaft gewesen/ inmassen zu beyden Seiten in die sechste vnd sibende Stunde gleich gestritten werden/ bis endlich die Frangosen/ ab dem guten Exempel ihres Königs/ beherzt/ mit aller Macht vnd grossen Geschrey/ der Gotthen Schlachtordnung irren vnterschieden. Als Clodouas der sich gewöhnlich an den Spitzen des Heeres befand/ Alaricum vnder den Seiten erkant/ gibt er dem Pferd die Sporen/ vnd wendet auß ihm zu: Der ander/ so albereit von seinen Gotthen veracht war/ weinet er sich ein Schlacht zu liffren gewaigert hatte/ als er gesehen/ daß sein Vnterschied in Vnordnung gerathen/ entschliesse sich auß Verzweiflung einwunders seinen Feind persönlich zu erlegen/ oder das Leben auß dem Platz zu laissen/ damit er den Schandflecken seiner Vnehr mit dem Blut abwischen möchte. So gab er sich derohalben allein von seiner Reutterey Clodouas entgegen. Vnder Kriegsheeren ward ein Zeichen des Stillstandes geben/ damit sie dem fernbaren Kampff diser zweyen Königen zusehen möchten. Sie erschünten beyden Armeen/ vnd traffen etliche mal starck auß einander/ jedoch ohne fernderbare Verletzung; Endlich führete Clodouas einen erschütterlichen Strich auß Alaricum/ durch welchen er halb todt von dem Pferde fiel: Da solches Clodouas ersahen/ begibt er sich auch eylends von seinem Pferde/ damit er ihn ganz erlegte/ in deme er aber mit der Wöhr neben dem Darmloch durch/ zum Herzen irange/ ward er von zweyen Gotthen vnblütlich vnterschieden angegriffen/ deren er sich zwar damalen wenig gachet/ bis er Alaricum gantzlich

glücklich erlegt: Als dann stellte er sich gegen disen beyden / welche nach deme
 seine Sieß bekommen / vnd solchem Helden mit gewachsen waren / sich in die
 Furcht begaben; Er aber als ein sichhaffter Feld Oberster begabte sich wider zu
 wider / zumletzte dasselbige vor beyden Kriegsheeren / vnd gabe zu erkennen /
 das er nunmehr Herz im Felde seye.

Dieser Sig benamme den Gotthen das Herz / verruckere der Arianischen
 Keyser / so ihren Vnderstreich von ihnen hatte / den Compas / vnd machte
 Clodouam bey meyniglichen glorwürdig. Er zoge vnuerbinder durch sein
 weiches Landt; Vnd als sich Angola ein Statt / ihme wider setze / fielen die
 Wundtmauren / in deme er sie belägere / wunderbarlicher weis / wie vor Zeiten
 in Jericho / wider: Er aber bezüchrigte die Vngehorsame anders nit / als das
 er die heilige Heiligthumb / zu welchen er ein sonderbare Andacht truge / auß
 dem Apronij seines Capellans / mit sich hinweg name. Alhie ist vnmörbig der
 ungen Treffen / die er mit Chararico vnd Regnacario den Königen gehabt /
 Wadung zu thun / inmassen er solche gleichsam schlaffend überwunden. In
 die dreyere Helt zoge aller Drithen mit seinem Kriegsheer also sicher / als wañ
 erliche Regimente der Englen von Himmel verordnet hette / welche ihme
 den Vber- vnd Nachtrab führten: Er ware von Gott sonderbar geordnet / die
 Erden von dem Vnglauben der Ketzerey / Mordthaten vnd Kirchenraub zu
 reinigen.

Wer wolte sich nit verwunderen / das er in einer solchen kurzen Zeit sein
 Reich von dem Rhein bis an die Aar / von der Saar bis an den Rhodan / vnd
 vnd den Pyrenischen Gebürg / bis an das hohe Meer erstreckte / vnd der erste
 gewesen / der goldene Münz mit dem Zeichen seines Glaubens gepräget / wel-
 ches ihme die Kayser allein vorbehalten? Das er nach seinem Ableiben vil
 manliche Erben / siben vnd fünfzig König / so alle ihme in dem Glauben
 nachfolgte / hinterlassen hat?

Dann frage ich / ob derjenige nit blind / gehör- vnd sinnlos seyn müsse / wel-
 cher nit sehen / verstehen vnd bekennen wolte / das alle Wolsahrt eines Reichs an
 der Einseitigkeit vnd Tugend bestehe? Dises erkennen wir sonnenklar an dem
 Clodouo / welchem Gott nach seiner Bekehrung also vilfältige Sig wider
 seinen Feind / so mit der Ketzerey behaft waren / gnädiglich verlihen / in deme
 Godebaldum, Godemarum, Chilpericum, Godegislum, Alaricum, vnd
 endlich auch Theodoricum, überwunden hat: Er führte ihn sicher durch
 unerschrocken vil Gefahren / erweitere vnd befestigte ihme das Reich / vnd ma-
 che ihn den allen seinen Nachkömmling sehr glorwürdig.

Entwischen hebte die heilige Clotildis ihre vnschuldige Hände ohn vn-
 betrog gen Himmel / danckere Gott wegen solchen grossen Gutes / vnd be-
 gehere / das er ihme fermer beystehen wolte. Endlich bemühere sie sich ihn
 nach vilfältigen blutigen erhaltenen Sigen nacher Paris zu bringen, *Ad*
 Nun ist sie

Die ihme sein Kriegerische Natur / die bisweilen mit einer Grausamkeit
 hette mercken lassen / abgewöhnt / gute Lehr vnd allerhand Mittel vorgeschriben /
 sein überiges Leben in der Andacht vnd Gerechtigkeit zu leben / welches er
 mit großem Eand des ganzen Reichs beschloffen hat. Es befand sich nach
 einiger Zeit ein Casender in der Kirchen der H. Genouette, der den 17. Regem-
 bemb. seines Ablebens Meldung thut.

Deposito
 magni Re-
 gis Clodo-
 uici Duplex
 V. Kal. Da-
 cemb.

Das IX. Capitel. Clotildis Wittwenstandt / Betrübnuß vnd Ableiben.

Diese H. Königin hatte offtermalen mit großer Andacht von Gott
 mannlische Erben zu Fortpflanzung der Catholischen Religion be-
 gehrt; Vnd obwohl sie in diesem sah ein gute Meinung gehabt
 hat sie doch / durch die göttliche Verhängnuß / so die außersüß-
 te in dem Gefroren der Trübtaal zu betreiben pflege / an ihrem ein-
 starckes Fegfeuer aufstehen müssen. Sie besaßte sich zwar solche in der
 zu aller Andacht vnd Gottesfurcht auffzuziehen / weil sie aber nach des
 Vatters Humor mehr zu dem Kriegen / als betten genaygt waren / so bald
 erstarcker / vnd auß der Frauen Mutter Zucht kommen / haben sie solche
 del angehebt / welche ihro das Herz in tausent Stucken heeren mögen
 Es begab sich / daß Sigismundus König in Burgund / deme Clotildis
 den Titel seines Vatters Gondebaldi vnd einen Theil des Reichs erhalten
 nach dem Ableiben seiner Gemahlin / von welcher er einen jungen Prinzen
 Namen Sigericum erzogen / in ein Kammerdienerin verliebt hatte / die er
 endlich / mit großem Unwillen gemeltens Sigerici / ihme verhehelicht.
 Da massen er nit gedulden möchte / daß diese Dienerin in den Königl. Klei-
 den seiner Frauen Mutter / als wie ein Pfaw sich auffhäre vnd spiegelte.

Als solches die Stieffmutter vermerckt / faßte sie einen solchen Haß wider
 ihn / daß sie sich entschlossen / ihn durch ein falsche Anlag hinzurichten.
 Sie lagt ihn bey Sigismundo seinem Herren Vatteren an / er stelte ihme heimlich
 nach dem Leben: Sigismundus / mit vnordenlicher Liebe vnd Ehrgeiz
 behafft / glaubte diser Schwägerin ohn fernere Nachfrag / ließe ein
 che Mahlzeit zurichten / vnd nach deme er diesem seinem vnschuldigen
 Prinzen daffter mit Trinken zugesprochen / ließe er ihn durch gewisse
 in ein Kammer / als solten sie ihm zum schlaffen abtichen führen / vnd
 sich erstochen. Nach deme solche Mordthae geschehen / Sigismundus
 selbst gangen / vnd der Sachen was besser nachgefragt / befand er / daß
 vnschuldiger weiß hette lassen hinrichten / welches ihme von Herren
 bekandte öffentlich sein schweres Verbrechen / vnd thate ein sehr
 strenges Buß / der gewöhnlich die Sünde nachläßet / ihme aber die
 Straff vorbehalt.

ihne durch seinen Nächsten Blutsverwandten das Reich sampt dem Lehen kommen / allen denjenigen zu einem Exempel / so sich von vnordenlicher Liebe vnd Ehrgeiz verblenden lassen.

Die Erben Clodouxi hatten albereit das Reich vnder einander vertheilt / weilten aber ihnen / ihrem Sinn nach / solches zu eng war / gedachten sie dasselbige also weit zu erstrecken / so weit sie mit ihren Lansen reichen möchten ; Dahero als Clodomirus der erstgeborne von Clotilde, die Beschaffenheit des Burgundischen Reichs verstandschaftet / bezog er es mit einem grossen Kriegsheer / vnd weilten er einen schlechten Widerstandt fande / bemächtigte sich dessen leichtlich / bekam Sigismundum gefangen / vnd führete ihn mit sich zu Orleans : Entzwischen hielte sich Godemarus ein Bruder Sigismundi mit etlichen Regimentieren in den Bergen auff / vnd als er vernahm das die Fransosen zurück gezogen / ein kleine Garnison hinterlassen hielten / überfiel er sie / schlage sie auff / vnd machet sich zu einem König. Als solches Clodomirus verstanden / ließ er alsbald vor grossen Grimmigen Sigismundum sampt seiner Gemahlin vnd Kinderen / die er von ihro erzeget / entführen / vnd in einen tiefen Drommen werffen / zog mit seinen Völkereien wieder auff in das Burgunde / dasselbige ihme auff ein neues vnderwürffig zu machen ; Die Burgunder / als sie dessen berichte bekommen / zogen ihme entgegen / passiren ihme auff / vnd als sie ihn in einem Scharmügel vnbekanntlich vndergemacht / nach deme sie ihn in dem Aufziehen an seinem langen Bart erfaßt / haben sie ihme das Haupt abgeschlagen auff ein Raiffspieß gesteckt / vnd seinem Kriegsheer für ein Schawspil vorgewisen ; Hierauff es ihren Weg abermal zurück genommen.

Dieser laudige Zahl betrübte die fromme Königin Clotildem sehr / weilten sie ihren Erstgebornen / mit sonderbarer Sorg hette aufgezogen / bevor aber sie sie vernommen / daß er also grausam mit Sigismundo vnd den seinigen verfahren / vnd dar auff vnuersehener weis vmb Leben kommen wäre ; Darum sie mit wenig für seiner Seelen Seeligkeit / sorgfältig war : Sie tröstete sich zwar selbst als vil ihr möglich / vnd bewaffnete sich wider andere dergleichen Zustände / die sie vorsah.

Clodomirus hinterliesse drey junge Prinzen in einem sehr kleinen Alter : Dese name die H. Clotildis zu sich / damit sie solche in aller Frombkeit vnd Tugend möchte aufziehen / bevor aber weilten sie sahe / daß sie gute Vamen / vnd bisshero einen guten Grunde zu der Frombkeit gelegt hatten. Dahero sie ein grosse Hoffnung auff sie setete / als welche die Catholische Religion / so sie mit grosser Mühe in diesem Reich gepflanzet / solten erhalten. In deme sie aber mit solchen haysamen Gedanken vmbgingt / machten ihnen Childebertus vnd Clotarius die zween andere Prinzen Clodouxi ganz andere / in deme sie vermuthmasseten ihr Gravvater vnderstande sich dise junge Erbkinder in dem Reich vorzustehen ;

Dahero

Dahero sie sich auß teuflischer Eingebung vnd grossen Ehrgeitz entschlossen solche mit guter Gelegenheit aufzureiben. Die vnschuldige junge Fürstin hielten sich bey ihrer Anfraven als junge Hienlein vnder den Fürsten der Bruchhennen auff/ die auch allen Fleiß anwandte / damit sie ihre mit zu weit auß den Augen kämen / vnd vnder böse Gesellschaft geratheten. Die sonderbare Sorg war vorgemelten zweyen Brüdern wol bekandt / dahero sie vnder dem Schein ihren Entleken ein Recreation zu machen / solche auß ein klame Zeit von ihrer Frau Mutter zu sich begehrt. Die fromme Königin / die hie die grausame Mordthat / welche sie an ihnen volziehen wolten / nit künden einreden / damit sie / im fahl sie ihnen solches wurde abschlagen / nit entzweyten / bewilliget es ihnen / jedoch empfand sie alsbald darüber einen jurechtlichen Schrecken.

Die vnschuldige Kinder giengen mit lachendem Munde gleichsam als drey junge Lämblein zu dem Schlachtbanc vermeinen sich bey ihren Eltern Bettern / von welchen sie also freundlich eingeladen worden / lustig zu machen. Dese eytele Frewd aber ward alsbald verkehrt in ein grosses Leid dann so bald sie die grausame Tyrannen in ihren Gewalt bekommen / sandten sie einen Diener / mit einem Dolchen vnd einer Scheer zu ihrer Frau Mutter der H. Clotildem ab / welcher sie befragen solte / was ihr lieber wäre : Ihre drey Entleken todt / oder mit geschornen Mönchsronen sehen?

Herauff die gottseelige Königin sehr erschrocken / geantwertet : **Wir wollen sie lieber todt / als geschorne Mönch sehen.** Dese Antwort haben ihre teilsche übel aufgelegt / vnd darfür gehalten / sie wäre auß einem Ehrgeitz geben worden / als hette sie dise junac Prinzen ihren Söhnen in dem Reich vorziehen wollen ; Welcher aber dise Wort rechte erweget / vnd nach Meinung der H. Clotildis verstehen wil / wird befinden / daß sie andern weissen Man solle dise junge Fürsten nit wider ihren Willen in einen geistlichen Standt zwingen ; Sie wolle lieber daß solche wol starben / als in einem geistlichen Standt übel leben. Der Diener / so ihrer Fürsten Naigung wol kannte / brachte ihnen dise Antwort mit einem sonderbaren Zusatz / welcher alsdann ihr grausammes Vorhaben nit wenig befürderte.

Clotarius mit dem Teuffel besessen / ergreiff Theobaldum den erstgebornen / wirfft ihn auff den Boden / vnd stößet ihme das Knie / so er daru gericht / durch den Leib. Als solches Gontarus der ander sahe / worff er sich vor Childerico seinem Bettern nider zu seinen Füßen / wande sich ihme mit einem erbärmlichen Geschrey vmb die Schenckel / vnd sprach : Ach Herr Better erhalte mich bey dem Leben ! Ach was habe ich vertribuldet ! Er zitterte / weinere vnd seufftete dermassen / daß er ihn ohnvolen er zu dieser Mordthat den Anschlag geben / zum Mitleyden bewegte ; Dahero er seinen Brüdern gebetten / er wolle fermers nit fortfahren. Clotarius aber grim-

Wolte als ein Tigervier auß Eumenia, gabe ihme zur Antwort / vnd sprach:
 Wie? Wolt mich der Herz Bruder an diser That ansetz verbinde
 zu welcher er den Anschlag geben hat? Er stoffe ihn von sich
 hinweg / oder ich durchstosse beyde mit einander. Childbertus ab
 solcher Grimmigkeit sehr erschrocken / stoffte das arme Herlein von sich hitz
 wech / übergab es diesem Hencker / welches er ohn alle Erbärmde als bald
 erschlug.

Under diesem ward Clodoaldus der jüngste / von einem guten Freunde
 des Clodomiri, heimlich entzogen / vnd in einen geistlichen Ordenstande ge
 bracht / in welchem er zu solcher Vollkommenheit gelangt / das er alle Scepter/
 Ehren vnd Freyheiten diser Welt / so bishero ein vnzählbare Menge der vn
 glückseligen Menschen vnder einem falschen Schein zeitlich vnd ewig betrogen/
 mit großer Starckmüthigkeit williglich verachtet / vnd dardurch würdig wor
 den / alhie in diser Welt als ein heyliger verehret / vnd in dem Himmel ewig
 verehret zu werden; Inmassen diser der H. Claudius ist / der nit fern von Pa
 ris noch zu vnseren Zeiten verehret wird.

Welcher mag ihme nun die grosse Schmerzen / so die betrübte Clotildis
 empfunden / als sie diese vnmenschliche That ihrer vngerathnen Kinder ver
 nommen / nach genügen einbilden? In bedenckung solche heylige Königin et
 was vnangenehmlichen Hass wider die minste Sünd hatte / als sie sahe / das sich
 ihr also schwerlich vergriffen / vnd die Göttliche Mayestat also sehr beladiget
 seyen. Dvovolen aber ihre solche laudige Zustände tieff zu Herzen giengen / er
 holder sie doch die jmerliche Ruhe / ergabe sich in den görtlichen Willen / vnd
 ersehnet sein wunder barliche Vorsichtigkeit. Sie selbst begabe sich an den
 Ort / an welchem diese grausame That verübt worden / legte die Leiber der vn
 glückseligen Kinder zusammen / damit sie ehrlich begraben wurden / vnd sprach:

Ach liebe Kinder / wir betveinen eweren Todt nit also sehr / weilen ihr in
 ewerer Unschuld wie der gerechte Abel von diser Welt / zu den himmlischen
 Gärten / verhoffentlich zu ewerem Anherzen gefahren; Sonder vil mehr
 der vnuerantwortliche Mordthat ewerer nechsten Blutfreunden / welche euch
 als erbärmlicher weis / als gottlose Cain vnd Herodes haben hingericht;
 Bedenck sie sich nun wo sie wollen / wird ihnen der nagende Wurm ihres la
 scharfften Bewissens ein schlechte Ruhe lassen. Sie solten auff wenigst
 ihren lieben Herren Väteren mittheiliger Gedächtnis solche Dinehr mit
 angucken / eweren zarten Glideren / vnd vnserem hohen Alter verschoner ha
 ben: Oder wann sie je diese grausame Mordthat haben wollen / volziehen /
 herten sie solches in vnserer Gegenwart thun sollen / auff das wir euch zum we
 nigsten herren ewere Auglein beschliessen / euch anzusprechen / vnd ewere letzte
 Wört anhsprechen mögen. Ach wir haben nit vermett / das / als ihr vns
 vor wenig Stunden mit lachendem Mund abganadet / es das letzte mahl seyn
 wurd!

„wurde! Man hat euch gewaltthätiger weiß eherer in die andere Welt ge-
 „schickt / als ihr die Bosheit diser erkant habe; Darumb ihr albereit glückseli-
 „g und auff ewig aller Trübseeligkeit enthebt seyd: Laß euch etwer beirathen. An-
 „saw / so noch bey Leben / auff daß sie euch mit der Begräbnus die gütlichen-
 „de Ehr antzue / befohlen seyn.

Auff dise Wort / liesse sie die Begräbnus ihres Herren Gemalts weiß-
 men / vnd als sie ihn noch unverwesen befunden / sienge sie an staret zu weinen /
 vnd sprach:

„Ach hochgeehrter Herr Gemalt / wie sehr habi ihr vns in diesem Leben ge-
 „liebt! Ach wann wollen sie vns einmal zu sich beruffen? Die sehen sie her
 „Eucklin / welche in ihrer Unschuld mordhätiger weiß von ihren nächsten
 „Blutsfreunden vnseren Söhnen hingericht worden. Ach wie glückselig
 „seynd sie / daß sie vor einem solchen erbärmlichen Schwertsil ihren Darnit /
 „von diser Welt genommen haben! Vnsere Sündt / seynd allem die Verursach
 „daß vns Gott also lang das Leben fristet / damit wir solche durch den Todt
 „große Schmerzen abbüssen / die wir vns niemalen heeten mögen einenden-
 „Wir wollen sie noch fermer mit Gedult übertragen / so lang es ihme wind ge-
 „fällig seyn / in dessen vnermessnen Vorsichtigkeit / wie vns gänzlich er-
 „geben.

Dise H. Königin verharrere gleichsamb Tag vnd Nacht bey diser Be-
 gräbnus; Damit sie aber solchen grossen Schmerzen in etwas milderem vnd
 Gott ihrem Herrendesto besser dienen möchte / hat sie sich entschlossen den Kö-
 niglichen Hof zu verlassen / vnd sich nacher Turon zu dem Grab des H. Mar-
 tini zu begeben; Alwo sie vil mehr ein Englisches / als menschliches Leben zu
 führen angefangen. Obwolten die große Glückseligkeiten einen Menschen /
 so in der Vortforcht wol gegründet ist / nit leichtlich stürzen mögen / verdrub-
 ren sie doch bisweilen denselbigen / vnd machen ihn in etwas empfindlich. Das
 gleich wie ein Jamb in dem König / das sie gemachte / nit also behusams mag
 vmbgehen / daß sie vnderweilen ihre Flügelin darein nit fallen lasse. Eme-
 massen mag es hart geschehen / daß ein fromme gottliebende Person lang im
 zeitlichen Ehren vnd glückseligen Standt verharre / vnd darob nit ein eydel
 wolgefallen vnd sinnliche Ergöstigkeit bisweilen empfinde; So hat aber sie
 mit einer Widerwertigkeit heimgesucht wird / gehet sie in sich selbst / lernet sich
 erkennen / vñ suchet in dem innerlichen Thätlein ihres Herzens Gott den Herrn.

Auff solche weiß verhielte sich die H. Clotildis / nach deme sie den Hof ver-
 lassen / vnd sich in ein Einöde begeben / alwo sie die Berg vnd Thäler / die Hügel
 vnd Wälder allein zu dem Lob Gottes ermahneten. Dises Leben kam sie nach
 einer solchen grossen Vnruhe / in welcher sie sich bey Hof befand / nit anders
 als das Himmelbrot vor / dessen sie in der still mit großer geistlicher Ergöstig-
 keit genossen möchte. Sie redete ada mit ihrem Schöpffer gleichsamb wie
 Moses

Witfes von Angesicht zu Angesicht / vnd räumte ihr Seel mit stärem Zähren /
damit sie desto weniger in der andern Welt abzubüssen hette.

Diese gottselige Königin / so vor diesem ihrem Stand gemäß in Silber
vnd Gold aufgezogen / gieng je und in einem schlechten wollenen Rock da-
her. Die zu vor von dem Glanz der Edelgesteinen scheinete als die Sonnen /
kame je und in den Dufftlaideren ; die sich zu vor befüßen ihr na-
türliche Schönheit zu behalten / damit sie ihrem Herren Gemahl gefalle / schine
je und vor strengen Dufftwercken ganz eingefallen vnd vngestalt ; Die vor
heim zu Hof gewöhnlich mit Königlichem vnd Fürstlichen Personen handele
je hatte je und ihr Ergötlichkeit mit den Wittfrauen / Weysen vnd Armen /
geinge gewöhnlich zu Fuß in die Kirchen / es hatten ihr dann solches die Leib-
wehen wegen Schwachheit des Leibs / verbotten ; Der zu vor vil Hoffherren
vnd Ehrjungfrauen stät auff den Dienst warteten / lage an jeso schier ohn vn-
bedacht den Füßen der Armen / welchen sie / als Ebenbildern Gottes güt
thete : Die sich vor diesem vmb die Königliche Einkommenden annahme / be-
scherte sich an jeso auch der notwendigen Sachen / damit sie den Dirfftigen zu
Hilff kommen möchte ; Die zu vor ihr Ergötlichkeit in Erbauung schöner
Palast gehabt / richtete an jeso Kirchen vnd Grotzhäuser auff / so vil ihr müg-
lich war. Die heilige Fürstin schine damalen dem Mon / wann er in der
Höhen stehet / gleich / inmassen sie gegen der Erden gleichsamb ganz dun-
ckel vnd verfinstert war / gegen dem Himmel aber glanzete sie nur desto mehr.

Indem sie dieser süßen Ruhe genosse / kame ihr abermal ein laidige Zet-
tung / die sie wider nach Hof beruffte / damit sie den Mißverstand der sich
zwischen ihrer zweyen Herren Söhnen erhoben / vnd in einen gefährlichen
Krieg außbrechen wolte / stillen vnd auffheben solte. In diser neuen Trüb-
sal verfügte sich die sorgfältige Mutter zu der Begräbnis des H. Martini
vnd sprach mit heissen Zähren :

Mein Gott vnd Herr ! Dir ist mein Herz bekant / daß ich mit auß-
richt der Arbeit / noch Mangel des Herz mich von Hof begeben / sonder-
lich weil ich ein Mißfallen ab dem üblen verhalten meiner Söhnen hat-
te / welchen ich kein anders Mittel zu helfen wuste als das Gebett / so
ich dir zu verrichten im Sinn gehabt : Dahero lüge ich alhie vor der
Begräbnis eines von deinen größten Heiligen / vnd bitte dich durch
dein große Verdienst / du wollest dich über meine ungerathene Söhn
erhemen / sie vereinen / vnd Enad verleihen / damit sie ihren Fähler
verlassen / alle Gewaltthätigkeiten abstellen / vñ die Underthanen im Frieden
lassen. Wann es dein göttlicher Will ist / daß ich mich wider gen. Hof begeben /
damit sie vereinbaren söke / wil ich dieses von Herren gern thun / mich zu
deiner Ehr vnd allgemeinen Ruhstande des Reichs auffopfern ; Weilen
ich über vernünftig vermüthe / ich werde in diser Sach / durch mein Bege-
wars

„wart wenig aufrichten / bitte ich dein vnermehne Güte / du wollest alle mit
 „Gebett auffnehmen / sie mit einander verzeihen / vnd mich an diesem Tag
 „zu deinem Dienst erhalten.

Höchlich ist es sich zu verwunderen / das / wie mans in obacht setzen /
 zu der Zeit / in welcher die Königin diesem Gebett oblag / beyde Söhne vnd Kö-
 nig / so albereit zu Feld gezogen / vnd einander schlagen wolten / ihre Inten-
 nes verändert / Vortschaffen zu einander geschickt / die den Feinden handlen sol-
 ten / welcher auch damalen in dem Feld beschehen vnd angriffen worden /
 Darauff beyde Kriegsheer ohne Blutvergiessung / vnd mit gutem Concordio
 wider nach Haus gezogen. Als solches die H. Clotildis vernommen dardurch
 sie Gott / vnd führe in ihrer weis zu leben bis in ihr hohes Alter beständig sey.
 Endlich aber / als sie durch ein Offenbarung den Tag ihres Ablebens erfuhr /
 heruffte sie ihre zween Söhne Childebertum vnd Clotarium zu sich. Vnde
 diesen beyden ware Clotarius der grausamist. Dahero er auch vom Pabst Agos-
 tino wegen vieler groben Verbrechen geächteter worden / welcher ihnen ein öf-
 fentliche Buß auferlegt hat. Nach deme sie nun beyde ankommen / vnd
 bey dem Todtberstunden / redete sie Clotildis mit folgenden Worten an:

„Wir waren bey nahent willens ohne ewer vorwissen / auß dieser Welt
 „scheiden / nit zwar das wir einen Widerwillen gegen dero Person tragen
 „sonder wegen etlicher Verbrechen / welche ohne Buß nit mögen gerech-
 „teter werden. Gott weist es / das / obwolten ihr den gebührenden Nach-
 „den ihr vns auß natürlichem Gefas zu erzeigen schuldig waren / keines ge-
 „setzt / wir doch niemalen vnser Mütterliches Herz von euch abziehen mögen /
 „welches wir auch mit vns bis in das Grab tragen wollen. Wir haben auch
 „zwar vor ewer Geburt oft vnd starck von Gott dem Herren begehrt / weils
 „wir aber in diesem sahl was ungestimmer gewesen / hat er vns kühlich herzu-
 „geführet: So können wir vns auch nit einbilden / das jemalen ein Men-
 „sch ein solchen Fleiß in Erziehung ihrer Kinder angewent habe / als wir
 „mit euch / damit ihr einmal dem Reich mit Ehren vnd Nutzen verhoffen
 „möcht. Wir hatten die Hoffnung / das / wann ihr mit der Zeit zu eweren
 „Verstandt kommen wurden / ihr solche Guttharen mit Danck erkennen wo-
 „retens miltseeliger Gedächtnis ihr vns ein Trost in vnserem Werdens-
 „standt vnd hohen Alter seyn wurden: In diesem habe ihr vns aber sehr be-
 „trogen / in deme ihr euch dermassen vergriffen / das wir es lieber stalt
 „gent übergehen / als die alte Wunden erneuerten wollen.

„Ihr habt euch vnderstanden ewer Reich durch den Raub anderer
 „Ler zu vermehren / vnd eweren Thron mit der Mordthat ewerer recht-
 „Blutsfreunden zu bevestigen / indiesem aber grob gefählet: Zumalsten ist
 „in dem

Wahr er sein / wider alle Billigkeit / in dem andern aber / wider das Gesag der
 Blume gesündigt. Wir bezeugen anjens / in deme wir den gefährlichen
 Weg zu unserm Schöpffer vnd Richter eintreten / ihm aller vnserer Ver-
 den Rechnung zu geben / daß wir lieber wolten an euch zweien arme / fromme
 Gauen / als lasterhafte König erzogen haben: Secht ihr nit daß die köst-
 liche Edelgestein an eweren Königlichen Cronen / wegen ewerer vnnensch-
 lichen Grausamkeit ihren Glanz verlohren? Wann ihr einmal in diesem
 Standt werd gerathen / in welchem wir vns anjens befinden / was wird euch
 ewer Purpursleid / so ihr mit unzahlbar vil Lasten bemactlet habt / nutz
 seyn / als daß ihr es mit einem andern verwechslet / auf welchem aller Dr-
 den die erschrockliche höllische Flammen häufig herfür brechen / welches
 auch so wenig verschleiffen / als die Ewigkeit ein Ende nehmen wird.

Derohalben / meine liebe Herzen Söhn / gehet vmb Gottes willen / in
 euch selbst / erkenn einmal ewere grobe Verbrechen / thut ein wahre Buß /
 vnd kehret wider auff den rechten Weg / welchen ihr verlassen habt. Denkt
 ein Exempel ab ewerem Herzen Vatteren mildeestigsten Angedenkens / was
 wolten ihm die Göttliche Vorsichtigkeit sein Reich erweiteret / erhalten vnd
 bereitzet hat; Secht hingegen die unglückselige König vnserer Buß-
 vermannen / was gesahen sie der ihrigen eusefent worden / weilten sie den Sün-
 den vnd Lasteren ergeben waren. Der kleine Schatten einer wahren An-
 dacht / welchen ihr noch behaltet hat bisshero die Göttliche Rach / so euch gleich-
 selts ewer Reich entstehen wollen / aufgehalten, Wosern ihr von eweren
 vnsüßfertigen Leben nit werd absehen / wird solcheder Gerechtigkeit ihren
 Lauf lassen / weilten ihr die Barmherzigkeit also oft veracht habt.

So wäre dann endlich dieses vnser Rath / daß ihr euch wider miteinander
 der brüderlich vertragen / vnd in guter Verständnuß leben solt; dann wann
 ihr mit dem Herzen entzweyct seyd / wird ewer Reich nit lang bestehen mögen.
 Erhalten eweren Bunderthronen die Gerechtigkeit / beschwert sie nit mit neuen
 Anlagen / vnd erhalt sie im Frieden; Hiemit nemmen wir von euch den Ab-
 schied / Laßt euch in ewerem Gebett vnser Seel befohlen seyn / den Leib aber
 legt in die Begräbnis eweres Herren Vatteren / diß ist vnser letzte Will.

In deme die H. Königin ihren Söhnen also zusprache / sahe sie / daß sie /
 so festn härter als ein Marmorsteinene Saul zu bewegen waren / anfingen
 bitterlich zu weinen / vnd sie ihre swar gern wolten antworten / solches aber
 wegen Überfluß des Schmerzens vnd der Zähren nit kundten; Aufß wenigst
 knieten sie bey dem Bech nieder / kusseten ihr die Hände / vnd namen also von
 ihren den Abschied. Hierauff liesse sie den Fürhang zwischen ihnen vnd allen
 weltlichen Sachen fürziehen / damit sie desto ruhiger allein mit Gott ihrem
 Herren handten möchte; Vnd als sich die Schwachheiten mehreren / thare sie
 mit halbrochner Stim die Bekandnuß des Catholischen Glaubens / vnd

Doo ij bezeugte



UNIVERSITÄTS-
 BIBLIOTHEK
 PADERBORN

besengte daß sie in diesem sterben wolle: Als dann begehrete sie die H. Communion vnd letzte Delung/ welche sie mit größter Andacht empfiengte. Die übrige kurze Zeit ihres Lebens brachte sie in dem Gebet vnd lob Gottes zu: Endlich überantwortete sie ihr heilige Seel ihrem Schöpffer den 13. Tag des Brachmonats vmb die erste Stund in der Nacht / in deme sie den Vers auß dem Psalmen sprach: Ad te Domine leuavi animam meam: Deus meus in te confido, non erubescam. Das ist: Zu dir/ O Herr/ hab ich mein Seel außgegeben: Mein Gott in dich hoffe ich/ vnd wird mir zu schanden werden.

Die History vermeldet / daß die Kammer in welcher sie verstarb/ als bald mit einem grossen Liecht erfüllet worden / vnd ihr Leichnam einen sehr lieblichen Geruch von sich geben habe / warauf die Anwesenden ihr große Heiligkeit abgenommen. Sie war nach ihrem begehren neben ihren Herrn Gemahl zu den Füßen der H. Genouefa begehret / welches sie für ein große Gnad erkant / daß sie ihr Ruhestat bey einer solchen Heiligen haben möchte. Ihr Gedächtnuß wird in ganz Franckreich sehr ehrlich gehalten / vnd vnd dem gemeinen Volck vnder dem Namen der H. Clothen verehret.

Dieses ist die Königin / welche nit mit Silber / Gold oder Edelsteinen / weil solche vil zu schlecht / sonder mit den glanzenden Sternen des Himmels sol gecrönt werden; Vnd wann man ihre ein Ehrensant wolte anstricken / wurden die Diamant / Saphir vnd Smaragden / so man zu der Egyptischen Königen Begräbnuß für ein Ierd pflanze anzuwenden / vil zu gering seyn.

O ihr Königin / Fürstin vnd Princessin / ihr Frauen / Waisen vnd Jungfrauen! Warumb vnderstehet ihr euch nit dasjenige in euerer Höfen / Paläst vnd Häusern zu laissen / was die H. Clotildis in ihrem Reich gesehan hat? Was für ein Glory vnd Heiligkeit entsprange auß dem Königlichem Haus Burgunde/ als dise junge Princessin darauß an den Fransösischen Hof zu einer Gemahlin eines Heydnischen Königs beruffen worden / also ist alles wild / barbarisch vnd tyrannisch gefunden / in kurzer Zeit durch ihre gute Exempel / tugentfamen Wandel vnd grossen Eysen alles vmbkehrt / vnd gleich samb auß einer Mördergruben ein Kirchen Gottes gemacht? Dahero köntlich ganz Franckreich diser H. Königin nach Gott höchlich zu danken/ als welches das Liecht des wahren Catholischen Glaubens sampt aller Gütlichkeit / vntzen es folgenden Jahren genossen / von ihr empfangen hat.

Zum Beschluß dieses Buchs / wollen wir ein andere Fürstliche Princessin / so auß der H. Clotildis Erben erboren worden / beybringen / welche dieses in Hispania gelauffet / was Clotildis in Franckreich gesehan hat.

Das X. Capitel.

Indegunda auß dem Gehlüt Clotildis pflanzet
den Catholischen Glauben in
Hispania.

Es Leonigildus König in Hispania / so vmb das Jahr Christi
587. regierte / sahe daß die Französische Cron in großem Anse-
hen war / suchete er / obwolten er der Arianischen Sect zugethon
war / Gelegenheit sich mit ihro zu verbinden / vnd seinen jungen
Prinzen Hermenegildum mit Sigeberti des Fürstens / so der H.
Clotildis Encklin war / Princessin zu vermählen. Dise war eine auß den
wundersamsten tugften vnd schönsten / so zur selbigen Zeit zu finden / gewesen.
So gieng in Frankreich auff wie die schöne Morgenröche / vnd wurde in Hi-
spania als ein hellglanzeder Stern beobachtet / dahin sie auch / solches Reich zu
erlangen / begehrt worden: Sie zoge mit grossen Freuden hinein / vnd wußte
was ihro mit der Zeit zu leyden vorstunde.

Ich vermeine nit daß die Höl ein schädlicheres vnd größers Ubel möge
bringen als die Kekerey / welche alle Frewd in ein Land zu verkehren
kann. Ach was Pein vnd Marter verdieneten die jenige / so solche in ein
Land / Land oder Statt einführen: Zumassen sie alles vnder übersich werf-
ten die gute Sitten verderben / Krieg vnd Vneinigkait erwecken. Etliche
Prinzen hatten darob ein Mißfallen / daß man dise junge Princessin an einen
solchen Hof folgen ließe / welcher mit der Kekerey behaftet war / vnd also sie
nicht anders als Laster vnd Irthumb sehen wurde. Sie sprachen: Dis
kump dise Thar nit anderst vor / als wann man ein köstliches reichbeladnes
beglitztes Schiff / mit dafferen Seglen / seidenen Sailerren vñ silbernen Ri-
emen mit seiß in ein augenscheinliches Ungewitter aufffahren laßet / oder
man man einer kunstreichen ganz guldnen Bildnuß erdine Fuß wolte ma-
chen. Was soll ein solche junge vnschuldige Fürstin / vnder so vil alten böß-
wärtigen Kekerren thun! Ist es nit zu vermuthen / ihr Herz Schwäher / ihr
Eggen / ihr Stiefmutter werde sie verführen? Ja die Königl. Ehren
sich weichen sie trachtet / ihr ein Ursach seyn / daß sie in dem Glauben erkal-
ten: Daher o vort für rathsam halten / man solle ihro alles / was sie begehrt / ge-
ben / diß allein außgenommen / daß sie sich selbst in disem Zähl nit ewig
verleire.

Junggen aber hielten andere vernünfftig darfür; Man solle kein Miß-
trauen in ein solche kluge vnd tugenthaffte Princessin seyn / daß sie wegen
diser jütschens oder anderer Ursachen halben werde den Catholischen Glat-
ten begehrt seyn. Sie werde ihrem Königl. Stammen kein Vnehr erweisen /
sonder

sonder ehenter alle Peyn und Marter aufstehen. Man könne sie nicht
 Hofherren und Räch zu geben / welche in diesem fahl ein wackerer Tag
 sie haben mögen; Sie werde in Hispania vil Catholische finden / denen
 ein Trost und sie von ihnen erhalten möge werden; So sey auch der junge
 König / deme sie soll vermählet werden / nit also wild / das sie ihm noch
 große Klugheit nit möge zamm machen / ja auch so gar zu dem Catholischen
 Glauben bringen; Dann das weibliche Geschlecht habe diß beruht
 es einem Mann das Herz einmal abgewinnet / es leichtlich abzuweihen
 über ihn bekommet. Endlich solle man das Exempel ihrer Gerechtigkeit
 ansehen / welche ihren Herren Gemahl sampt dem ganzen Hofstabe
 Wann man in diesem fahl vil bedencken hette wollen machen / nit
 Frankreich noch mit der Abgötterey behaftt seyn; Wann Clovis
 Heyden bekehr hat / werde diße Princessin / so alle gute Eigenschaften
 den Tugenten von ihro ererbt / einen Arrianer auch mögen zu bringen
 bringen.

Die jenige / so dißes vorbrachten / waren darumb nit der Meinung /
 wann man leichter einen Keker als Heyden bekehren möge / inmassen die
 Bekehrung eines Keker gewöhnlich vil schwerer / thails wegen der gro-
 ßen Sturheit mit welcher solche behaftt / thails wegen einer sonderbaren Ver-
 schung / so über dieselbige gehet / die sich eigenwilliger weis von der
 sachen Kirchen absondern.

Weilen derothalben die Stände solche Vormählung für billich erachteten
 Indegunda also gewölt / ward ihr diser zugelassen / bevor aber / weilen
 gesprochen das sie mit der Gnaden Gottes / nit allein in dem Catholischen
 Glauben verharren / sonder allen möglichen Fleiß anwenden wolle ihren Gemahl
 auch darzu zu bringen / in bedencken das kein steinenes noch eysernes
 also hart seye / welches durch der Weiber Liebhosn nit möge erweichet werden.

Hierauff wurde sie von einer ansehnlichen Meuterey der Franckischen
 Adels nacher Hispaniam beglatter / also sie mit großer Freud und Schwelgerey
 zeit empfangen worden. Leonigildus ihr Herr Schwäher und regierender
 Herr in Hispania hatte sich zum andernmal mit Goëzintha einer Arrianischen
 vermählet / welche an dem Spanischen Hof damalen den Wassertrichter
 Diße erzogte sich anfänglich gegen der jungen Princessin / als wolle sie
 vor Lieb die Züß abbeißen / mit der Zeit aber gabe sie sich gemungsam zu er-
 kennen / auß was Meinung sie solches gethon hatte. Sie zoge ihr entgegen
 empfienge sie in ihrer Gutschen / alda sahe man ein schöne Morgengröße und
 dicke verfinsterte Wolcken / inmassen Goëzintha eben so schwarz an dem Leib
 als an der Seel / darzu auch einäugig war; Indegunda aber glantzete mit
 Sonnen / und hatte alle Eigenschaften einer ansehnlichen Schönheit.

Apelles noch Xenox solche sich mit ihren Pembsten zu entwerffen nit her-
 zu lassen vndersehen. Hermenegildus ihr Herr Gemahl fundte sich ab ihr
 anlang samb verwunderen / dahero er ein solche Lieb zu ihr gewann / das sie
 nit alles bey ihm vermehrte. Es ist ein Frag / wohero es komme / das
 solchen etliche Personen / so den Tag ihres Lebens niemalen einander gese-
 hen / gleichsam in einem Augenblick ein solche Liebe zu einander gewinnen /
 vnder Todt allein getrennen mag? Etliche vermeinen / solches entsstehe auß
 dem natürlichen Einfluß des Gestirns / diß mag aber nit erwisen werden; An-
 dere / dises geschehe ohngesähr / als / wann man ein Kartenspil mischer / vnd
 in den Kart ohngesähr zu einem Bauren komme; Andere schreiben solches den
 natürlichen Beschaffenheiten der Leiber zu / wann nemlich solche gleich ge-
 waltigen Menschen zusammen stoßen / vnd dises ist glaubwürdig: Ich aber
 bin dafür die sonderbare grosse Liebe / so Hermenegildus alsobald gegen In-
 degundam seiner Gemahlin gewonnen / seye ein Würckung der göttlichen
 Wohlthätigkeit gewesen / deren sie sich als ein Werkzeug / zu seiner Befehrung
 bedienen wollen.

Das XI. Capitel.

Indegundæ Verfolgung.

Wemalen war einiges hochzeitliches Fest mit grösserer Scheinbar-
 keit / Frid vnd Ainitigkeit / als dises / gehalten worden; weilen aber
 gewöhnlich auff die Glückseligkeiten / Kreuz vnd Trübsaal in die-
 ser Welt folgen / hat es diser jungen Princessin an solchen nit ge-
 mangelt.

Goetzintha die Stiefmutter auß angebornem Fürwitz / spehete alles / was
 die Fürstliche Eheperson mit einander redeten vnd thaten / auch so gar
 die heimliche Sachen auß / wolte disie junge Princessin gleichsamb ohn vnder-
 schied sich haben: Dises mißfiel Hermenegildo nit wenig / vnd also zwar /
 wies ihr auff ein Zeit vnderlagte: Sie solle sich mit ihren Sachen be-
 schäftigen / des fürwitzigen Nachfragens mißbesig gehen vñ sein Frau Ge-
 wissheit mit vnnothigen Beschäften zu friden lassen. Sie gabe aber zur Ant-
 wort / alles was sie in diesem Zahl thäte / geschehe auß der Ursachen / damit sie
 das Herr abgewinne / vnd zu der Arianischen Religion bringen möge.
 Dises erpätete sie in der That selbst / inmassen sie kein Mühe noch Arbeit spar-
 te / die vnschuldige Fürstin zu verführen / erstlich zwar mit vilsältigen
 Schmeicheln vnd höflichen Liebkosen / endtlich aber mit Trohworten vnd
 schwer Penn.

„ Sie gabe ihr erstlich durch listige Griff zu erkennen: Man möge nicht
 „ ner jeden Religion Gott dem Herren dienen; Man müsse sich der Gemein-
 „ vnder welcher man sich befindet / bequemen; Der Wohlstande eines Reichs
 „ beruhe in deme / wann sich jederman nach dem Willen des Königs richte;
 „ Sie seye nit in Hispaniam kommen / andern Gesas vorzuschreiben / sonder
 „ zu gehorsamen; Ihr Herr Gemahl werde sie niemalen rechtlich haben / wann
 „ sie andere Gebott vnd Sacramenten habe / als er; Sie werde niemalen Ke-
 „ nigin in Hispania werden / wann sie nit die Religion des gemeinen Volcks
 „ welches sie beherrschen solle / annemme; Sie müsse sich nichts fremd lohn /
 „ wann ihre die Franzosen dise Thae auffheben würden / weil die Könige
 „ re sie für verständig werden halten / daß sie sich der Zeit bediene: Wann die
 „ Fähler so von vilen begangen werden / weniger straffmässig seynd / könne man
 „ ihr es nit libel auflegen / wann sie nit mit einem ganzen Reich / ein Wapen die
 „ sie bisshero nit erkant / annemme.

„ Mit disen vnd dergleichen vngründlichen Ursachen laege die beschwitzige
 „ Stiefmutter der frommen Indegunda ohn vnderlaß in den Ohren; Weitem
 „ sie aber ihr gar zu oft vnd stark zugesete / sagte sie zu ihr: Weitem sie sich
 „ solcher Anmassungen nit werde mässigen / werde sie ihre alle Fremd vnd
 „ Gemeinschaft auffkündren; Sie dörfte sich nit also vast durch Kunststücke
 „ Maschen sie zufangen / vnderstehen; Ehender werde sie ihr die Augen auß
 „ dem Kopff / als den Catholischen Glauben auß dem Herzen reißen. Jedo-
 „ me sie dises sagte / stunde sie auff / machte ihr ein kleine Neuerens vnd gienge
 „ von ihr auß dem Zimmer. Dises verschmachte der Goëzinda über die
 „ massen / jedoch thate sie außserlich nichts dergleichen / sonder suchte als bald
 „ der Gelegenheit die Freundschaft zu erneneren; Sie bezeigte ihr außserlich
 „ ste / daß sie es wol mit ihr meine / vnd nichts anders / als was ihr nit
 „ suche. Indegunda aber gab ihr abermal zu versehen / daß sie ab dergleichen
 „ Sachen ein grosses Mißfallen habe / vnd barre sie / sie wolle fermer von Ver-
 „ berung der Religion kein Meldung thun. Jedoch verlohre die vom Reich
 „ besehne Goëzinda nit alle Hoffnung sie zu verführen; Inmassen sie bald her-
 „ nach wider an sie gesezet / vnd von ihre begehret / sie solle sich auß Arzney
 „ tauffen lassen. brachte ihr auch abermal ein ganzen Last betrüglicher Drachen
 „ vor: Welcher die kluge Princessin weislich geantworret.

„ Sie seye albereit durch die Gnaden Gottes / im Namen Gott des Vaters
 „ ters / des Sohns vnd des H. Geists getaufft. Vnd wann ihre Haare von
 „ dem Wasser des Ariantischen Tauffs solte berührt werden / obwol sie ihr
 „ Haar eben so wol / als eine / auß ihrem Geschlecht sich habe / wolte sie ihr
 „ jedoch alsbald abscheren / vnd die Haut so darvon verunreinnet worden / ab-
 „ schaben lassen. Hierauf die Stiefmutter ganz ergrimmet / legte die

schalck / mit welchem sie bisshero ihren Schalck bedeckt hatte / ab / vñ sprach:
 Welchen sie sich auff Ariansich mit wöle tauffen lassen / solle sie wissen / daß sie
 können anderen Tauff wöle zurichten / durch welchen sie nach genügen wer-
 den gemessen werden: Vnd alsbald liesse sie dise durch ihre hierzu bestelte Die-
 nerin mit dem Haar auß dem Boden herumb ziehen / bis sie vil Blut vergos-
 sen darauß befahe sie / sie sollen sie aller ihrer Klaiden entblößen / mit einem
 Band vnder den Armen vmb den Leib binden / vnd also in den negst darbey ge-
 legnen Weyer off entzuehen. Dises ware ein erbärmliches Schawspil ein
 Königl. Princesin sehen also grausamlich an dem Driß / also sie vor kur-
 zer Zeit mit höchster Ehr empfangen worden / gehalten werden. Die gottlose
 Königin stunde oben / vnd sprach den Dienerin zu / sie solten sie alge-
 nach neßer sencken lassen / damit die Martyr desto grösser wurde: Entzwischen
 sprach sie ihr off zu: Wann ihr wolt ein Arianerin werden / lassen wir
 euch los. Die kensche Fürstin / welche den Todt lieber als die Entblößung
 wöle / gab zur Antwort: Ich bin Catholisch / Catholisch wil ich
 bleiben. Beim Peyn noch Marter soll mich / durch die Gnaden Gottes
 darvon abschrecken Sie verharrere ein lange Zeit in diser Peyn also
 schuldig / daß sie auch die Dienerin / so sie peynigten mit genug darob möchren
 verurtheilen. Endlich ward sie los gelassen / stige auß dem Wasser als ein
 Catholische Heidin / legte ihre Klaiden wider an / vnd danckete Gott /
 daß sie in diesem Kampff hette erhalten.

Das XII. Capitel.

Hermenegildi Flucht vnd Befehrung.

Es Hermenegildus, so nichts darumb wußte was sich verlossen / sahe
 daß sein Frau Gemahlin / an der Farb vnd Kräften starck ab-
 genommen / befragte er sie / ob sie krank wäre? Was ihr wider-
 fahren? deme sie antwortete: Es seye nichts wichtiges / vñnd nit
 werth daß sie ihn damit betrübe: Er aber / so wol vermerckte /
 daß es was wäre / vnd nit stieß ihme verhalten wolte / hietre ein weitere Nach-
 frage vnd befande bald / wie grausamb sein Stiffmutter mit seiner Frau Ge-
 mahlin verfahren wäre / welches ihm bitter wehe hatte / vñdermassen die Gall
 bewegte / daß wann ihme die gedultige Indegunda nit wäre zu Hüffen
 gewesen / ihne durch Gott vñnd alles was ihme lieb war höchlich ge-
 wesen hette / er sich an ihro alsbald wurde gerochen / vnd mit scharffem
 Wer-

Worten/ ja auch mit Strachen ihr diese grausame That verheben haben; Wo-
 len aber sein Frau Gemahlin ihm solches stark misrathen / hat er den Gott
 fallen lassen/ sich von Hof nach Seuiliam ein Statt/ die ihm sein Herr Dio-
 ter zu einem Heimathort verordnet/ begeben.

Alda möchten diese Fürstliche Personen miteinander in der Wüste leben/
 vnd hatten niemand der ihnen überlastig wäre. Hermenegildus fände sich
 ab der grossen Tugend seiner Frauen Gemahlin / bevor aber der Statthalter so sie
 in dem letzten Kampff geübt/ nit genug verwunderen; Indegondaber/ wol-
 ten sie sahe das ihr Herr Gemahl ein wolgefallen ab dem geistlichen Obrsch
 erzogte/ sie ihm auch albereit das Herr ganz abgeminnen hette/ steng an ih-
 me von seiner Bekehung zu dem Catholischen Glauben stark zu sprechen
 vnd sagte:

„ Wir müssen Ew. Liebe bekennen / das die Freywd in vnserm Ehe-
 „ chen Standt nit mag vollkommen seyn / so lang zwischen vns ein Wido-
 „ scheid des Glaubens vnd der Sacramenten verbleibt/ wollen vnser Stand-
 „ schafft also hoch sich erstreckt/ das wir alles gemein haben müssen. Werd
 „ wollen wir G.Dit/ der in seiner Natur einig ist/ zerrheilen / vnd so vnd
 „ schiedliche Religion behalten/ die wir nur ein Tafel / ein Herr vnd ein Gott
 „ haben.

„ In der Wahrheit/ wann wir in der Sect/ so Ew. Liebe bekennen einen
 „ Schein der Wahrheit vnd Hoffnung der ewigen Seeligkeit thäten verze-
 „ hen/ wolten wir vns darzu bekennen/ damit wir ihre Person/ so wir auch die-
 „ ser Welt über alles lieben / desto annehmlicher wären; Weilen es aber/ so
 „ der/ nur gewis ist/ das Ew. Liebe sich in einem groben Irthumb befindet
 „ vnd an statt der Wahrheit dem Scharten nachgehen; Wann sie auch ein-
 „ mal in solchem Standt solten ableben / sie ihre Seel/ die wir nur vnseren
 „ Blut erkauffen wollen / in alle Ewigkeit verlieren werde. Wir beruffen
 „ vns nit vnserer Geschicklichkeit / gleich wie vil Arianer / welche mit greiffen
 „ Last der Seelen / auß H. Schrifft wider die Dngelehren aussprechen / vnd
 „ ihnen vorgeben / Gott seye allein das ewige / was sie ihnen salschlich er-
 „ bilden.

„ Wir seynd der Meinung/ das man in Religionsachen nit zu flüchtig
 „ solle nachgrübeln / bevor in solchen Dingen so vnseren menschlichen Ver-
 „ standt überrücken / sonder sich einer heiligen Demut / so Gott dem Herrn
 „ sehr angenehm/ befeissen. Es ist auch Arianer wol bewußt / das er
 „ Verheber die rechte Landstrass zum Himmel verlassen / vnd ein Abweg ge-
 „ sucht / weilen er nit zu einem Bischoff / wie er vermeinte / erwählt worden
 „ Dhero er diese Sect geschmiedet / welche hernacher in dem allgemeinen
 „ canischen Concilio von 18. Bischöffen öffentlich verdampft vnd verpönd-
 „ worden; Auß disen Schluß beruffen wir vns / vnd folgen der allgemeinen
 „ Kirchen

schien / so wiffels ohn / die Sach besser verstehet als wir beyde. Wir
 sein uns seiff an dem gesunden Stramen des Baums / Ihr Liebe aber
 hien sich allein an einem düren vnd faulen Astlein. Wir haben ein vn-
 schbare Bewiffheit vnser Catholischen Glaubens an der stäcken Nachfolg
 dem ertlichen Römischen Bischöffen / an der schönen Uereinstimmung
 vngangen Kirchen / vnd an der Heyligkeit / so sich darinn befindet.

So wiffen wir auch auß vnseren Landen / auß welchen wir alhero kom-
 men / daß alle benachbarte Fürsten vnd König / so der Artanischen Sect
 angehören / vnd darinn verharret / gewöhnlich ein vnglück seeliges Endt
 genommen. Hingegen daß vnser Brantzer Clodouaus König in Franck-
 reich mit festigster Gedächtnuß / weilten er die Catholische Religion mit Ernst
 angenommen / den Segen von Himmel reichlich bekommen / vil Sig wider
 sich zende erhalten / vnd sein Leben glückselig geendet habe. Wir wollen
 uns zwar für kein Prophetin außschun / jedoch fürchten wir diesem Königreich
 Hispania libel / daß woffern es in diser Artanischen Sect würde verharren /
 vnd allendigtlich werde zu grunde gehen. Wolte Gott daß wir ihme durch
 Bekehrung vnseres Bluts / die wahre Catholische Religion kundten mit-
 theilen / so wolten wir uns alsdann für die glückseligste Königin auß diser
 Welt schägen.

Hermenegildus, durch die Wahrheit vnd Liebe / so die zwey stärckste Ding
 auß diser Welt seynd / überwunden / fundt ihro nichts anders antworten /
 als daß dies ein solche Sach seye / die ein längers vnd reiffers bedencken nach
 schüde / dergleichen Veränderung / bevor aber in solcher Person / wie seine
 vnsere vnsäitigen Verheissen vnderworfen / daher man sie sehr klug müsse
 ansehen. In allweg / sprach Vndegunda / solle man dise Sach wol beden-
 ken vnd an gemessene Zeit darzu nemmen / auch der jenigen / so vns in di-
 sem fast verhölllich seyn mögen / rathe pflegen. Es befande sich damalen
 in Hispania vnd zu allem Glück in der Statt Seullia Leander ein heiliger
 Bischoff / so ein starke vnd vnbewegliche Saul des Catholischen Glaubens
 in diesem Reich war: Disen schlug sie ihme / als einen erfahrenen Lehrmaister
 vor / welcher ihn gründlich in dem Catholischen Glauben vnderrichten möge:
 Er luge ihme so lang in den Ohren / daß er endtlich darenin verwilligte / vnd
 dem H. Prelaten für einen Lehrmaister annahme. Gott gabe sein Gnad /
 der eiffertige Bischoff / vnd die sorgfältige Vndegunda lieffen an ihrem Fleiß
 nichtes erwinden / biß sie ihme den Irthumb benamen: So bald er die War-
 heit erkant / wolte er sie öffentlich bekennen / ließe sich mit großer Solemnitet
 Catholisch tauffen / vnd zum Zeichen seiner Freywd ein goldene Münz schla-
 gen / worauff sein Bildniß mit diesem Spruch zu sehen war: Hæreticum ho-
 minem deuota. Wende einen Ketzischen Menschen / dardurch er Leou-
 gium seinen Herren Vatteren verstande.



Es ist ein gefährliches Wesen von großer Herren standmäßigen Beschaffen ein Urtheil fällen/ weilen etliche hierin allein ihren sonderbaren Willen suchen / andere aber den vnordenlichen Naigungen zuwil hengen. Das stillschweigen vnd der Fride / so zu einem ruhigen Gewissen sehr nutz seind/ mögen vil leichter ein Mißverständnis entscheiden/ als spitzfindige vnd verschaupte Fragen. Die beste Lehr ist dise/ welche die hohe Häupter vereinigt / vnd das gemeine Volck in schuldigem Gehorsamb erhalt; Vnd so sich je ein Ehrigkeit vnder disen erhebt/ soll dise ehener in geheim / als öffentlich erörtert werden. Der H. Leander lobte in Hispania die That Hermenigildi, daß er sich wegen angeregter Ursachen von seines Herrn Väteren Hof begeben; Hingegen hatte der H. Gregorius Turonensis in Franckreich ein mißfallen darob/ zweiffels ohne beyde auß billichen Bedencken: Ich aber bin der Meinung Hermenigildus habe sich anfänglich gar zu gewaltthätig gegē seinem Herrn Väteren erzäigt/ in deme er die Waffen wider ihn ergriffen/ zu welcher That zweiffels ohne sein Frau Gemahlin nit wird gerathen haben / dieses nimme ich auß seiner eignen Bekandnuß ab / in welcher er nach seiner Verschranckung seinen Fähler verdammet.

Das XIII. Capitel.

Schreiben / so Leouigildus vnd Hermenigildus in dieser Sach mit ein anderen gewechslet.

Weil Hermenigildus, die Schmach / so seiner Frauen Gemahlin widerfahren/ hoch empfanck / vnd es an vnder schädlichen Verräthern nit mangelt / welche das gloßende Feuer vil mehr anzündeten/ als anflöscheten / erzäigte er sich mit einem Gewalt thaten seinen Herren Väteren: Dieser / weilen er albereit alt / den Lebens argwöhnisch vnd miserrawig war / hatte ein großes Mißfallen ob selbiger Frechheit seines Sohns / gedachte auff Mittel ihn stark zu züchtigen/ zu dem die Stieffmutter dapper Heltz getragen / damit das Feuer desto ehener angehe. Jedoch wolte Leouigildus, ehe er die scharpffe Mittel ergriffe / seinen Sohn durch Schreiben ersuchen/ damit er ihn zu sich ohne Blutvergießung der Verräthern bringen möchte. Die schreiben befinden sich in der Historiē des Hermenigildi, deren Inhalt diser ist.

Willgeliebter Herr Sohn.

„ Wir herten etwas mündliches mit Ew. liebe abzuhandlen / welches
 „ durch Brief nit leichtlich geschehen mag; Derohalben wann sie das alte
 „ kindliche Verrathen zu vns / gleich wie wir die alte väterliche liebe gegen
 „ Ihro haben/ thäten sie vns ein sonderbares wolgefallen/ wann sie sich mit
 „ ster Gelegenheit wider nach vnserem Königlichem Hof wurden verfügen
 „ müssen

Wir darfür halten / daß / wann sie sich bey vnserer Person vñ weit von,
 denjenigen / so sich dero guten natürlichen Eigenschaften durch ihre böse,
 Mißbrauch / befänden / wir alles leichtlich als ein Vatter vnd als ein,
 König den ihro Vermögen wurden: Wann sie vnser Gerechtigkeit sördren,
 so sie ein Zuflucht zu der väterlichen Liebe / welche ihre Kernb gegen den,
 vñ gesamen Kindern ohn vnderlaß außstrecket. Wir haben sie von Jugend,
 mit großer Sorgfältigkeit zu vnserem Nachkömmling in dem Reich erzog,
 vñ dermassen scheinbarlich gehalten / daß sie sich selbst zum öfteren darob,
 wundert: Vnd über diß / mit dem Königlichen Scepter begabet / damit,
 sie in vnserem Alter / in Abhandlung der Reichsgeschäften / einen Behülfs-
 werden.

Dun aber müssen wir / mit großem vnserem Schmerzen / für solche vil,
 böse Buthaten die höchste Vndanckbarkeit von ihro vernemen. Sie wol-
 len sich noch ein kleine Zeit gedulden / alsdann werden sie empfahen / was sie,
 durch ihren Ehrgeiz gesucht haben. Die Gewaltthätigkeit / so sie wider vns,
 angenommen / mögen sie durch Annemung einer anderen Religion nit be-
 halten / inmassen sie sich solches ohne vnserer Verwilligung zu thun / nit her-
 zu lassen vñ verstehen / noch sich von vnserem Gehorsamb abschrauffen. De-
 nen wir ihro als einem Freund ratthen / vñ als einem Sohn befehlen /
 daß bey nächster Gelegenheit an vnseren Hof zu begeben / vñ in ihren schuldi-
 gen Diensten einzustellen. Sonsten möchten sie sich einmal vmb vnser Gnad,
 bemühen / wann die Gerechtigkeit allein wird statt haben.

Es wolte sich Hermenegildus über dieses Schreiben ein Zeitlang beden-
 den / was er seinem Herren Vatteren solte vernünftig antworten; Ihme gab
 aber sein Hoffrath / so was zu eyfferig war / zu erwegen: Daß er mit einem
 solchem argwöhnlichen vñ verschraufften Mann zu thun habe / deme sein Ge-
 walt / die einen vñ verfeindlichen Haß wider ihn trage / ohn vnderlaß in dem
 Leben lüge vñ rath begehre. Wann er sich nit mit einer Macht ihme wider-
 setze / werde er auch so gar in den Einden kein Sicherheit seines Lebens mehr
 haben: Dabero er ihme auff folgende weiß geantwortet.

Großmächtigster König / allergnädigster Fürst vñ Herr Vatter.
 Wir wissen vns gegen der allerhöchsten Mayestät nit genug samb danck,
 herzlich einzustellen / daß wir Ihro Kön Mayestät scharpffe Trohwort mit
 Bewilligung übertragen / vñ in vnserem guten Vorhaben beständig verharren
 wollen. Erhen wir auch es nit in Abred / daß wir Ihro Mayestät als vnserem
 vñ gesamen Herren Vatteren schuldigen Gehorsamb zu laisten verbündet /
 welches wir in der That selbsten zu erweisen stündlich bereit wär: wann sich nit,
 etwas an dero Hof befänden / so vns alle vnserer Werck vñ Gedanken auff,
 das langste auflegen / vns auch nit anderst / als bey dero Fuß vmb das Le-
 ben verhofft / ligend sehen mögen: Die Ihro Mayestät das Herz
 dermal-

„dermassen eingenenunen / daß wir uns keiner Gnad ferner zu getrösten ha-
 „ben; Dann was massen wolten wir die Sicherheit vnseres Lebens an den-
 „selbigen Drch suchen / an welchem man den anderen Theil vnseres Lebens
 „mit Füssen getreten / bey dem Naar halb todt auff dem Boden herum ge-
 „zogen / vnd endlich gar ersäuffen wolten? Wir empfanden solchen Schmer-
 „zen sampt der Schmach also sehr / daß wir bishero kein Linderung noch Wun-
 „del haben mögen

„Die Religion / so wir verändert / belangende / berühren wir Ihr
 „Mayestet / daß wir disshalb die Sach nach gemigen bedacht vnd bedacht /
 „daß wir in der Catholischen vil sicherer als in der Arianischen leben vnd si-
 „ben mögen. In deme sie vns aber vnseren Vngehorsam als ein Hartbo-
 „ter gegen seinem Sohn verheben / wollen sie erwegen / daß man Gott / vor
 „dem Menschen zu gehorsammen schuldig seye. Zum Beschluß gelangt
 „vnser bittliches ersuchen an Ihr Mayestet / sie wollen ihro belieben lassen / zu
 „den Surcharen deren sie vns in ihrem Schreiben erinnere / dis auch güt-
 „digst hinzu setzen / daß wir sampt den vnserigen forhin an dem Drch / we-
 „chen vns Ew. Mayestet eingehändigt / sicher vnd in guter Ruhe verhalten
 „mögen; Dann wir wol erkennen / daß vnser Waffnen / so wir auß beschre-
 „ibung ergriffen / vns so wol in dem Sig als in dem Vnderlag / wenig nützlich
 „seyn werden.

Durch dise Antwort war Leouigildus noch mehr veritteret / ließ
 seine Soldaten auffmahnen / rüstete ein starkes Kriegsheer auß / zu dem Ende
 Strieffmutter abermal daffter halfte. Hingegen beuolte Hermenegildus
 Seuiliam vnd Cordubam, beehrte von Tiberto damaligen Kayser des Constanti-
 nopolitanschen Reichs durch ein ansehnliche Vortschafft Hülf; Weider-
 seits giengen die Parteyen auff einander / endlich ward Hermenegildus in die
 Statt Scroilia eingeschlossen / vnd darinn drey Jahr lang belägeret. Leou-
 gildus ein alter verhetter Fuchs / erzogte sich gegen den Catholischen sehr vnd
 vnd freundlich / damit er sie von seinem Sohn mehr abwendig machen beehrte
 auch etliche durch Schandungen von der Catholischen Religion / die gemer-
 samb zu verstehen gaben / daß sie ihren Glauben nach dem Bistrafte ge-
 herten.

Das XIV. Capitel.

Der Frid wird durch Indegundam zwischen Leouigil-
 dum vnd Hermenegildum gemacht.

Dieser Krieg hette sich lang nit geendet / wann nit die fremme Prin-
 cessin / ihren Herren Gemahl mit weinenden Augen gebeten / sich mit
 etnmal wider mit seinem Herzen Vatteren zu versöhnen. Auf die

Hermannd Hermenigildus gleich samb in einen anderen Menschen verkehrt /
 beide sich in die Kirchen / warffe sich vor dem Altar nieder / übergab Gott alle
 Besorgheit die er in disen Sahl zu suchen hetze / vnd machte ihme einen Für-
 sacher zu sterben als fermer in dem Unfriden mit seinem Herren Vat-
 tern zu leben. Von disem Gebete stunde er auff / versügte sich zu seiner Frau
 Bonahin vnd sprach : Nun seynd wir gänzlich entschlossen vns mit vn-
 serm Herren Vatteren zu vergleichen / bevor / weilen es Ew. Liebe also be-
 liebt. Jedoch müssen wir es bekennen / das wir vns in diser Entschloßung
 was getret / in deme wir Ihero nit ingedenck gewesen seyn. Die grosse
 Schmach so Ew. Liebe an vnserem väterlichen Hof empfangen / erforde-
 re / das sie nit anderst als sich haffte darein eingeführt werde. Daher wir nie-
 mals gestatten werden / das sie mit Befahr sich vnserer Stiefmutter vnder-
 ste. Ein beuermisches Mittel fällt vns zwar bey / das wir sie einzwischen /
 nit wir vns völlig mit einander verglichen / in Frankreich zu den ihrigen ver-
 weilen lassen. Weilen aber jeziger Zeit sich alda grosse Empörungen befin-
 den / sehen wir nit / was sie darinn für Sicherheit haben mögen. Wann es
 die Ihero beliebt / wollen wir sie dem Kayser Tiberio vnserem guten Freund
 schicken / das er sie ein zeitlang zu sich nachher Constantinopol nemme / damit
 sie in sacht man mit vns vnbillicher massen verfahren wurde / für ihr Per-
 sonlicherer seye.

Auff diese Wort sienge Indegunda an also bitterlich zu wainen / das sie
 nit möchte antworten ; Damit er sie aber tröstere sprach er fermer :
 Was empfinden sich Ew. Liebe ab disem vnserem wolmeinenden Vorhaben ?
 wie seynd geröster Hoffnug / alles werde auff das baldist sehr güetlich von
 uns gehen / vnd wir in wenig Tagen an vnserem väterlichen Hof mit Frew-
 den zusammen kommen. Den Anschlag / so wir geben / versiechen wir al-
 les auf den Sahl / da alles zum ärgsten solte aufschlagen.

Sie hatten beyde einen jungen Prinzen mit einander erzogen / disen na-
 med Hermanigildus in die Hände / übergab sie ihn / vnd sprach : Nie ha-
 ben sie ein Pfand vnserer ehelichen Frew ; Sie wollen ihro ihn wol lassen
 schickeln seyn : Gott wird seiner Sorg tragen / man soll ihn seinem Kö-
 niglichen Stande gemäß auffziehen. Als die betrübe Princessin den jun-
 gen Prinzen in die Hand name / sienge sie noch hefftiger an zu wainen ; das
 Hermanigildus darob erschrocken / vnd anfieng andere Gedancken zu
 machen. Nichts desto weniger handlete er mit des Kayfers Tiberij Abge-
 sandten / das er sie insonderheit ihme wollen lassen befohlen seyn. Als der Tag
 des verordneten Abscheidens herbey kommen / namen sie von einander ein solches
 Vatter als wann sie es vorgesehen / das dises das letzte seyn wurde.

Indegunda möchte sich nit entbaken / das sie ihme in dem Abfahren zu-
 schreye. Ach mein Herz ! Ergehe ihme wie es wolle / lasse er ihme
 dem

den Catholischen Glauben vor allem befohlen seyn. Darauf er zu
zur Antwort gabe. Ew. Liebde sollen versicheret seyn/ daß wir wider
vnsrem Glauben noch ihr ein Vnehr anthun werden.

Was ist vnser Leben auff diser Welt? Nichts / vnd sauber nichts: Das
vergangne ist ein Traum/ das gegenwertige ein Eyrlichkeit/ vnd das zukünftige
ein Abgrund der Nichtigkeit. Dife zwei Fürstliche Personen lebten also lang
besammen / daß sie der Tode in hundert Jahren nit hette sollen von einander
schaiden; Nichts desto weniger werden sie erbärmlicher weis also geschicket
daß sie in difem Leben einander nit mehr sahen.

So bald Leouigildus verkundschaffet/ daß Indegunda sich nach dem
stantnoyel begeben / vnd Hermenigildus bereit seye / sich mit ihme zu versöh-
chen/ war er sehr frewdig/ schickete seinen anderen Sohn Recaredum. wolten
er bey sich in dem Läger hatte / zu ihme / damit er seinen Brüdern gemeynt
vnd zu schuldiger Behorsamb bringen möchre. Als Hermenigildus in der
Statt zu nahent von fern erschienen/ ritte er ihme entgegen; Recaredus aber
trill / schreye ihme zu vnd sprach: Kommen ihr Liebde als ein Freund
oder als ein Feind/ dann wir es wissen müssen/ ehe wir sie vnterschieden.
Der fromme Hermenigildus gab ihme hierüber kein Antwort/ sonder eilte
zu vmbfahen / welches er in Angesicht beyder Kriegsheeren mit großer
thate. Recaredus aber sienge an zu seuffzen vnd sagte:

„ Ach Herr Bruder! Wohin haben die böse Därb / so nichts anders als
den Vndergang vnsers Königlichem Stammehaus suchen / Ew. Liebde
gebracht? Sie sehen was massen sie von vnserem lieben Vatteren mit
nem grossen Kriegsheer vmbgeben seynd / darumben wir auß herlicher
brüderlicher Liebe bewegt / ihn auß augenscheinlicher Gefahr zu erretten
vnd den Frieden vnder beyden Thailen zu machen / vns hiehero begeben
ben. Was für ein Ehr hoffen Ew. Liebde aufzuheben/ wann sie ihren
Vatteren solten überwinden / vnd ihme das Leben / so er in dieser
wegen hohen Alters selbst enden wird / durch ein grausamme Gemalt-
keit wurden nemmen? Haben sie kein andere Gelegenheit ihren Leben
muth zu erzeigen? Sie lassen sich durch das bitten ihrer Vnderthanen
chen das äusserste Verderben / wosern sie sich nit besonnenen / bereit
erweichen; Vnd wir selbst ersuchen sie / durch vnser brüderliche
treulichkeit / durch ihro Frauen Gemahlin / vnd durch ihren Glauben / zu
deme sie sich bekant / sie wollen die Waffen niederlegen / die feindliche
digkeit erkennen/ vnd sich mit dem Herren Vatteren versöhnen. Im
gen / so sie in ihrem feindlichen vorhaben wollen verharren / haben wir
Eust länger zu leben / sonder alsbald alhie vor dero Füßen zu sterben / vns
ein Schlachtopffer für beyde Kriegsheer auffzuopffern. Wann sie aber
die Gnad/ die ihme durch vns von dem Herren Vatteren anerbotten wird

welch erkennen / solten sie sich alsbald mit vns / deren beyden Ankunfft er
höchlich mit Schmergen erwartet / zu ihme in das Läger verfügen. Wir ver-
sichern sie bey vnserer brüderlichen Treu / daß sie sich keines Betrugs zu be-
gymen / sonder alle Ehr vnd väterliche Mildtigkeit zu erwarren haben.

Diese Versachen / waren bey deme / der albereit zu einem Vertrag ge-
mact war / also fräfftig / daß er sich alsbald entschlossen / sich zu seinem Herren
Vatteren zu verfügen mit ihme zu vergleichen / vnd ihn wegen verübter Ver-
worfheit vmb Gnad zu bitten. Einzwischen / weilten er sich zu der Raif
reiter / ritter Recaredus vor / den Vatteren zu berichten / was er mit Hermen-
igildo außgericht / welcher sich höchlich darob erfreuete.

Hermenigildus came in wenig Stunden nachher / warffe sich vor den Füß-
en seines Herren Vatteren nider vnd sprach: Ihr Königl. Mayestet sehen
die armen Hermenigildum der sich ihrem väterlichen Willen gänz-
lich übergibt. Die jenige / so sich dero grossen Mildtigkeit mißbraucht / ha-
ben zwar von ihrem Königl. Hof verriben / das kindliche Vertrawen
der / gegen Ihre Mayestet vnserem gnädigsten Herren Vatteren nit be-
wahren mögen: Wir haben bisshero als ein Verribner in dem Elend gleich
mit als ein Todter vnder den Lebendigen gelebt; Vnd wofern wir vnser
vnd vns durch die bisshero erlittene Trübsaal noch nit völlig gnug gerhon
hymit alhie vor Ew. Königl. Mayestet Füßen / ergeben vns willig in alles
was sie gnädigst befehlen werden / es treffe gleich das Leben oder den Todt an.

Der Königl. lieffe ihn vom Boden aufstehen / empfangt ihn sehr freund-
lich / auß was Mähnung / ist vnbetandt / vnd sprach: Ach mein Her. Sohn
wie hat man vns euch vil anderst beschriben / als ihr seyd! Wir versichern
ihnen daß die kindliche Vertrawigkeit / so er anjens gegen vns erzaget / allen
ihnen Argwohn hinweg genommen habe; Dero alben solle er sich fermer
nicht scheuen. Wo befindet sich Indegunda sein Frau Gemahlin? Als
darauf antwortet Hermenigildus, wird sie folgen / vnd Ew. Mayestet dem
Herren Vatteren auffwarren. Goezintha befande sich auch zugegen / vnd er-
wartete Hermenigildo alle Höflichkeit / daß er darsfür hielte / aller Frid wäre ge-
macht / vnd wolte Indegundam alsbald zu sich beruffen. Einquere Freund
der / der disen Handel was reiffers erwogen / sagte ihm in ein Ohr; Es
ist kein Ehlwetter / er wolle sich besser bedencken / einem stillen Meer / altem
Fisch / vnd einer schmeichleren Stieffmutter nit zuvil vertrawen.

Daq ij

Das

Das XV. Capitel.

Hermenigildus wird fälschlich bey Leouigildo anlagt.

Diese trewliche Warnung ware nit vmbsonst / inmassen die böshafftige Goezintha sich besorgte / das / wann Hermenigildus bey seinem Herren Vatteren wol in Gnaden solte verbleiben / er ihn leichtlich wider sich verhasen / vnd Korn mit Salz besahen möchte; Dahero sie anfangen einen teuflischen Anschlag zu machen / was massen sie Hermenigildum möge gänzlich stürzen: Sie bestatete mitte ehr- vnd gewissenlose Hofherren / welche alles dasjenige / was sie böshaffter weißerdichtete / dem König für ein Wahrheit vorrugen; Vnd nach dem vermerckte / das das eingelegte Feuer anfangen zu glosen / kame sie mit ihrem Blasbalck dartzu / schreute vnd blasete es an / so vil ihr möglich war: Sie ließ ihm zu verstehen geben / vnd durch falsche Schreiben erweisen: Das die Veröhnung Hermenigildi mit ihm allein darumb geschehen wolle / vnd er desto stücker zu seinem vorhabenden Ziel gelangen möge. Er hat seinen heimlichen Verstand wider seinen Herren Vatteren / welchen er auß Obermuth fermer bey dem Leben nit sehen kömte; Es seye gewis das er die Wier wider ihn vmb Hilff ersucht / dahero er auch mit dem Constaninopolitanischen Kayser ein Bündnuß gemacht / sein Gemahlin / so ein vortragende hochtragende Französin ist / zu dem Endt in Africam verschickt / dieweil von Constantinoyel ein grosse Kriegsmacht mit sich heraus führet; Derwegen seye kein anders Mittel mehr / als das man bey Zeit solchen bösen Anschlägen vorkomme / Hermenigildum in verhaft neme / vnd ihn wegen solcher grossen Vermessenheit gebührender massen abstraffe.

Sie liesse die Sach also maisterlich vnd mit solchem Schein der Wahrheit Leouigildo vortragen / das er ihn gefänglich einzog / stark ließ vermahnen / vnd in die Königliche Acht erklären. Dieses ware ein erbärmliches Ansehen / das diser vnschuldige Fürst / welcher mit grosser Freud allerseits in Gnaden war auffgenommen / also böshaffter weiß angeklagt / vnd hart gehalten worden / das er neben dem rauchen härenen Klayd so er an hatte / mit schweren eisernen Ketten baladen / ganz gebogen müste verbleiben / vnd das Haupt nit möchte über sich heben. Er erkante wol das sein Reich in die andere Welt bald werde gehen / dahero er sich dartzu / mit grossem Fleiß anfangen zu rüthen. Der König kame ihm auff ein Zeit veröhnlich mit etlichen anderen / welchen er diese Sach zu entscheiden anbefohlen hatte / zu besuchen; So bald er seine

wichtig worden / eufürbare er sich gang / wurde zu dem Zorn bewegt / nemmet
 ihnen ungehorsamen / vndauckbaren vnd böshafften Menschen. Deme
 Hermenigildus mit großer Sittsamkeit antwortete: Allergnädigster Herr,
 Vatter / wann wir nur wüßten / warum wir anlagt worden / weilen wir
 so solches nit mögen errathen / wollen wir alles / auch so gar den Todt selb-
 st fälschwendig übertragen. Hierauff sprach Leouigildus, sein böses
 Wesen halte ihme die Ursach genugsamb für / was er für schädliche An-
 klage wider seinen Herren Vatteren gehabt, Er möchte nit wol vernem-
 men / was massen er die / ihme vorgehaltne Puncten veranworten künde.
 Die Veranworung / so Hermenigildus hierauff gethan / hab ich vor diesem
 lateinischer Sprach beschriben / welche ich aber dem günstigen Leser / so sol-
 che vns führen / zum guten in der gemeinen Sprach alhie beysetze.

Großmächtigster König allergnädigster Fürst vnd
 Herr Vatter.

Die Erweisung vnserer Vnschuld ist vil leichter / als der Betrug vn-
 serer Ankläger. Wir hatten zwar nach Gott all vnser Hoffnung auff Ew.
 Mayestet als vnserem Herren Vatteren gesetzt / damit wir den grossen
 Ruch der vns in disen / vor den Menschen / armseeligen Stande gesetzt / ent-
 gehen möchten: Wir vertrösteten vns auff dero Gewalt / Weisheit vnd Ver-
 waltung der Gerechtigkeit / bey welcher wir Hülf wider vnser falsche An-
 kläger finden solten: Nun aber sehen wir daß sie selbst wider vns verbit-
 telt seynd. Sie haben vns von Königlicher Tafel / die sie vns wegen vn-
 serer Widerkumfft zugericht / lassen in Verhaft nemen / des Königlichen
 Ehrpunkts berauben / vnd als einen Leibaigen / der das Leben verwirckt /
 mit schweren Ketten beladen: Dahero wir in sorgen stehen / daß / in deme wir
 vnserer Ketten / wir Ew. Mayestet anlagen / vnd der vnbilligen Gewalt
 schuldig besichtigen müssen / welches wir vns für die größte Peyn / die wir
 seyn außsehen / wurden halten. Weilen es aber Ew. Mayestet vns also
 wichtig / wollen wir vnserer Beschwerden mit wenig Worten vorbringen / nit
 mehr daß wir verhoffen was hierdurch zu erhalten / dann die Sachen also be-
 stehen seynd / daß wir die Billigkeit zu erlangen / ein schlechte Hoffnung ha-
 ben: Sonder allein darumb / damit solche Ew. Mayestet recht erkennen / vnd
 wir vnserem Gewissen ein genügen thun / geschehe alsdann / was Gott der
 Herr über vns auß billigen Ursachen verheisset hat. Wann vnser An-
 kläger allein vns das Leben zu benemen suchten / wolten wir es ihnen willig
 gestehen: Weilen sie aber sich zumalen vns durch falsche Inzichten vnse-
 rer Ehr vnd guten Namens / auch nach vnserem Ableiben zu berauben vn-
 dersehen /



„dersehen / bitten wir Ew: Königl. Mayester vnderthänigst / sie wöden ihre
„belieben lassen / vns ein kurze Zeit mit Gedult anzuhören.

„Die Klag / so man wider vns führet / ist kein newe / sonder ein alte / die
„Goetzintha Ew: Königl. Mayester Gemahlin / vnser Stiefmutter vor
„ten Jahren angesponnen / damit sie vns / sampt vnserem vngeliebten
„ren Bruderen auß dem Weg raumen / Ew: Mayester der männlichen Er
„ben berauben / vnd sich in den Königlichem Thron setzen möchte. Welche
„Gott / wir künden vnser Frau Mutter mitleidiger Gedächtnis / vonden
„Todten erwecken / damit sie diser Klag beywohnen / vnd für vns reden
„te / wöden ihre gern stillschweigend zuhören; Sie wurde Ew: Mayester zu
„Gemüch führen / was gestalten sie ein kurze Zeit vor ihrem Tüden / was
„sampt vnserem Herzen Bruderen herzlich umfassen / Ew: Kön: Mayester
„durch die eheliche Treu vnd Liebe außs höchst gebetten / sie wöden vns ihre
„lassen bestermaßen beschlen seyn. Wir befanden vns damalens in einem
„solchen Alter / daß wir vnser Elend nit erkanden; Nichts desto weniger als
„wir sahen daß Ew: Mayester ihre Zäher vor großem Schmerzen vorzöhen
„tharen wir es auch / vnd wußten nit warumb; Ew: Mayester namte vns ho
„heits / verbotte vns das wainen / röstete vns / vnd versprache / sie wöden vns
„fürterhin an statt vnser Frau Mutter seyn.

„Nach deme wir etwas erwachsen / haben vns Ew: May: zum Wörst
„sen des Reichs gnädigst angenommen; Niemand war lieber damalens als
„Hermenigildus. alles mußte durch ihn verrichtet werden; Wann ein Krieg
„zu führen war / mußte Hermenigildus der Feldoberste seyn; Solte ein Feind
„beschlossen werden / waren die Articul dem Hermenigildo übergeben; Ni
„mand zweiffelte / Hermenigildus als der älter vnd liebste / wurde mit der Zeit
„dem Herzen Vateren in dem Reich nachfolgen; Was sie mir redeten
„gedächten vnd thäten / war Hermenigildus die Besach ihrer Ergötlichkeit.
„Was für ein Sorgfältigkeit hatten Ihre Mayester angewent / daß sie vns
„mit einer ansehnlichen Princessin möchten vermählen / bis sie endlich eine
„erkundiget / welche eines Königs Encklin / eines Königs Tochter / vnd
„eines Königs Schwester war; Vmb dise bewarbe sie sich für vns mit groß
„sem Vnkosten vnd Königlichem Scheinbarkeit. Ach armseliche Princessin
„sin! Was hetter ihr gesagt / wann ihr gewußt / daß ihr einmal einem sol
„chem kläglichen Schawspil müßten zusehen? Man hielte was damalens für
„den glücklichsten Fürsten auß diser Welt / weilten vns ein solche Gem
„sin zu thail worden / ab deren Tugenten / gute Eigenschafften / vnd schö
„nen Gestalt sich niemand genug möchte verwunderen. Wir müßten es bo
„kennen / daß wir sie herzlich lieb haben / nit allein wegen ihrer ehelichen
„Treu

den / sonder / vil mehr wegen ihres grossen Eifers / durch welchen sie vns
 dem wahren Catholischen Glauben gebracht hat ; Das wir sie billich ne-
 chende Gemahlschafft für vnser geistliche Frau Mutter erkennen.

Bald hierauff stenge Goezintha an Ew: Mayestet Herr zu beissen / sich
 in alle Beschäfte einzumischen / vnd durch ihre listige Griff dergestalten zu
 vnderen / das sie in kurzer Zeit ders Freundschaft in ein Has / die Ver-
 meinsten in ein Mißtrauen / die Sicherheit in ein Vnrube / vnd die Mil-
 dert / in ein Sewalthäigkeit verkehr hat. Dife hat vns dermassen ver-
 leidet / das wir an dero Hof / kein Ruhe / kein Beschäfte / kein Frid ohne Ge-
 fahr haben mögen. Difes kundten wir alles mit Gedult übertragen ; Weil
 sie sich aber einer That / so einem Seythier vnd Zerreuer besser / als et-
 was Königin anstunde / vnderfangen ; Bekennen wir / das wir vor Schmer-
 zensschreie mit vorbringen mögen : Genug ist es / das wirs mit einem Wort
 vntreuen ; Das nemblich sie / ein Königlische Princessin ohne alle Ver-
 sch / auff den Boden werffen mit Füßen reeten / bey dem Haar hin vnd
 hertzen / blutig schlagen / der Klaiden berauben / binden / vnd zu kalter
 Winterzeit in das Wasser tauchen lassen / damit sie ein solche Peyn auß-
 lide / deren die alte Tyrannen kein grössere dem weiblichen Geschlecht zur
 Mitter erfinden möchten. Wann wir vns solcher vnmenschlichen That
 zu dem Schwert vnd Fiew herren wollen rechen / wurde vns difes kein
 Anlich übel aufgelegt haben ; Jedoch haben wir vns des gewöhnlichen
 Anschweigens bedienet / vnd in dieselbige Statt von Hof begeben / die vns
 Ew: Mayestet zu vnserem Heyrathgut überantwortet hatten / dankt wir
 in Hiden leben möchten.

Sie aber / als hetten wir vns schwerlich vergriffen / in deme wir nie
 gebuden mögen / das man vns gänzlich vmb das Leben bringe / stenge an
 vns zu blasen / vns durch das ganze Reich / als einen Feind verräther
 vnd verbahnen anzuruffen. Wolte G:G: das Ew: Mayestet damalen
 vns zuvil geglaube / vnd vns vnschuldigen in der Verantwortung kom-
 men lassen / wurde zweiffels ohne alles besser hergangen seyn ; Weil
 sie aber alsbald ein grosses Kriegsheer zusammen gezogen / vns in vnserer
 Statt Scullia belägeret / haben wir das jenige Mittel auß Nothwendigkeit
 ergreiffen müssen / welches so gar die vnermünfftige Thier auß natürlicher
 Nahrung gebrauchen / sich vnd die feintze wider den Gewalt zu beschützen ;
 Wir haben die Waffen gleichfals ergreiffen / nit das wir Ew: Kön: Mayestet
 damit anfallen / sonder allein vns / wider die Stiefmutter / so vns todt haben
 wollen / erretzen möchten. Als wir endlich auch gesehen / das wir mit solchen
 also weit komen / das wir ein Schlacht liffen / vñ vil vnschuldiges Blut bey-
 des vergießen müssen / haben wir vnser Recht beyseits gesetzt / vns

entschlossen auff Gnad vnd Bittgnad Ew: Mayestet zu ergeben. Gott vnd die Engel wissen es / wasmassen wir vns mit Jähre überantworten dem Altar niedergeworffen / damit wir einmal bey ihro in Gnaden möcht an genommen werden.

Hierauff haben Ihr Mayestet vns / vnseren lieben Herren Vnderen zugesandt / vns dero Gnaden zu versichern. Deme wir glauben das wir vns als bald zu ihro versigt / vor dero Füßten niedergeworffen / vnser Brechen erkandt / vmb Gnad demütigst gebetten / von ihro selbstnem Willen auffgehebt / mit solcher Freywd vnd Höflichkeit empfangen werden / das wir zu fernere vnserer Versicherung nichts erfordern möchten. Nun so fragen wir vnderhängst Ew: Kön: Mayestet vnseren hochgebornen Herren Vatteren / wohero dise grosse Veränderung erwachsen? Wer dise Freywd in dem Land / disen Frid in ein Krieg / vnd dise Verzevligkeit in ein vberdreyohn verändere habe? Wann sie dises / was sie in ihrem Gemüthe begehren / wolten eröffnen / müssen sie nochwendiger weiß bekennen / das sie die Waffen nit mögen vndertrucken / albereit vnder dem Schut der Gerechtigkeit wil hinrichten / die einige vnd wahre Beschuldige. Welche vnser Verbrechen / warumben wir in diesem Vnsfleyd alhie mit schweren Lasten beladen / augenblicklich auff den scharpfen Beselch / so über vns ergehen solle / mit verlangen erwarten. Als der König ihn sich mit solchen Beselchen hörte verantworten / gebotte er ihme still zuschweigen / vnd fragte ihn: Wo sich sein Gemahlin befunde? Ob er sie in Africam verschickt habe / nachher Constantinopel verraisen solte? Hierauff ihme Hermeziglich antwortet: Solches habe er zwar zu thun im Sinn gehabt / allein absonderlicher Ratung / das sie im fahl der Noth an einem sicheren Ort wäre. Der König fragt ihn weiter: Ob er mit dem Kayser Tiberto kein Verbinde gemacht? deme er antwortete: Er habe kein andere Verbinde mit ihm getroffen / als das er ihme etliche Völcker / zu Errettung seines Lebens / vns ihme erlangen möchte / so bald er aber den Friden angefangen zu machen habe er sich entschlossen / solche zuruck zu schicken. Es bielte ihm der König andere dergleichen Artikel vor / welche er aber dermassen verantwortete / das / wann er / nit albereit von den vnordentlichen Anmuthungen wider die Wunden gewesen / sein Vnschuld leichtlich herte mögen abnehmen.

Endlich weilten er sahe das er nach gescheneher Vernehmung Hermezigildum in keinem Puncten schuldig haben möchte / befragte er ihn: Ob er Catholisch seye? In allweg / antwortet er / seyn wir Catholisch / in diesem ligmachenden Glauben bekennen wir vns freywillig vnd öffentlich. Was ist ab welchem die Richter erschrocken / die Beklagte sich erfreuen /

die Deyn gedultig außsehen. Wir zwar hielten es vns für die größte Ehr /
 wann wir für disen glorwürdigen Namen tausendmal möchen sterben; De-
 selben wann es Ew: Myster betebet / daß man vns vmb diser Ursachen
 haben mit feurigen Zangen reissen / vierhailen / vnd mit dem Rad riehen
 wil / wollen wir alles durch die göttliche Gnaden mit Gedult vnd Freuden
 ertragen / verhoffent durch so vil Pforten in den Himmel zu kommen / wie
 wir Straich vnd Wunden werden empfangen haben. Der König er-
 wachte sich ab diser Antwort / vnd kunde nichts sagen als: Er seye von
 Emen kommen / niemand könne sein Leben lassen / als der übel gelebt habe.
 Wo verließ er ihn vol des himmlischen Trosts / in welchem er seiner Frauen
 Gemahlin folgenden Brief zuschreibe.

Das XVI. Capitel.

Schreiben Hermenegildi an sein Frau Ge-
 mahlin Indegundam.

Hochgeehrter / vilgeliebte Frau Gemahlin.

Ellen wir nach Gott / den Catholischen Glauben vnd die wahre
 Erkantnis Gottes von Ew: Liebe erlernt / überschicken wir in
 einer finstern Gefangenschaft mit eisenen Ketten wegen dises
 Glaubens beladen / dises kurze Schreiben; Welches zwar wir
 horten vnd erlassen / wann vns das grosse Herz vnd der vnüber-
 wältliche Eifer / den Ew: Liebe für die Ehr Gottes trägt / nie wäre bekant
 gewesen; damit wir sie nit thären entrißten; Weilten vns aber dero Scharf-
 heit vnd Degird etwas vmb Gottes Willen zu leyden / wol bewußt /
 haben wir sie vnseres innerlichen Trosts thailhaftig machen wollen. Wir
 haben dero halben Ew: Liebe bey vnseren Königlichen Ehren / daß wir
 die selbige Süßigkeit / so man wegen seiner vmb Gottes Willen erlitnen
 Leiden pflegt zu empfangen / von der sie vns offermalen geprediget / die
 wir nach verschullich in ihrem Zustande / verkostet / niemalen / als in diser vn-
 seligen Gefangenschaft / haben mögen einbilden; Welche wir also reichlich
 vnd häufig empfangen / daß wir der Meinung seynd / man könne kein größ-
 eres in diesem Leben haben: Wir bekamen es / daß wir solche durch vnser vo-
 rgehumb vnd Eyrckheiten zugebrachten Leben im wenigsten nit verdie-
 nen / weder vil mehr die zeitliche vnd ewige Straß verschuldet haben / wann
 Ew: Liebe vns für dise bey der göttlichen Barmhertigkeit / durch Iho stätes
 vnschuldiges Gebett / nit die Guad Gottes herren erhalten.
 Unser Herr Vatter hat persönlich die Verantwortung über die / wider
 vns eingebrachte Klagen / vernemen wollen / welche wir durch die sonder-
 lichen Gnaden Gottes vor ihme auch persönlich dermassen widerlegt / daß wir
 nit

R r r

nit

„ mit mehr als ein Aufrührerischer Rauber vnd Todtschläger / sonder als ein
 „ Catholischer Christ vmb vnseren Glauben / den wir beständig betennen ver-
 „ klagt werden. Wir erwarten stündlich mit großem verlangen das Urtheil/
 „ welches vermuthlich nit dahin gehen wird/das man vns das Leben schencke/
 „ sonder ehenter durch einen peinlichen Tode/ nemmen werde/ das also dieses die
 „ letzte Schreiben seyn werden / die wir an sie abgehen lassen. Dahero auf-
 „ chen wir sie bittlich / das gleich wie wir in diesem vnserem letzten Kampf /
 „ nichts wider ihr Ehr thun wollen / sie gleichfalls nichts wider die vnser mit
 „ Wehklagen oder Vergiftung der Zäher verwirren. Wir ergehen nit
 „ gänzlich der göttlichen Vorsichtigkeit/ vnd bitten/ sie / wollen ihre Liebe vnd
 „ sampt vnserem jungen Prinzen Hermenigildum ihro lassen befohlen sein.
 „ Nach vnserem Ableiben mögen sie sich nachher Constantinopel zu dem
 „ Kayser Tiberio / so ein guter eyferiger Catholischer Fürst ist / begeben/ wo-
 „ cher ihro alle Ehr vnd Liebe erzaigen wird. Wir befehlen ihr vnser arme
 „ Seel; Der Leib mag an dasjenige Ort geworffen werden / wo es man
 „ Peinigern belieben wird. Wann es die Zeit vnd Gelegenheit gein wird /
 „ das Ew: Liebe wider in Hispaniam ankommen / werden sich vnser Gehalt
 „ darab erfreuen. Wir verhoffen/ vnser Hincrit werde nit ohne Furcht ab-
 „ gehen/ vnd diesem Reich mit der Zeit nutz seyn. Wir off haben ihr Liebe
 „ dieses mit ihrem Blut zu der Catholischen Religion zu erkaffen begieret vnd
 „ albereit einen Thail dessen für solches vergossen? Den anderen werden wir
 „ hoffentlich in wenig Tagen auff einer Binen/ oder sonst an einem andern
 „ Ort vergiesen; zu welchem vns ihro inbrünstiges Gebet sehr dienlich sein wird.
 „ Dieses Schreiben hat die fromme Princeßin nit ehenter / als den Vor-
 „ lauff seiner Martyr / wie wir bald vernennen werden/ empfangen. Ein-
 „ zwischen begab sich Recareus der jünger Bruder Hermenigildi / der die
 „ cher grausamen That auffis höchst betrübt war / weilten er dieses falschen
 „ dens Underhändler gewesen / zu seinem Herren Vatteren / warffe sich mit
 „ großem Wehklagen vor seinen Füßen nider/ vnd begehrete/ er wolle Hermeni-
 „ gildum los machen / oder ihme an der stert das Leben benennen; dem der
 „ Vatter geantwortet: Hermenigildus seye ein grimmiger / vnd möglicher-
 „ ger Mensch / welcher seinem Herren Vatteren nach dem Reich vnd Leben
 „ trachte? Dahero er der Gerechtigkeit / die ihn zum Erben des Reichs mo-
 „ chen werde/den Gang lassen solle. Sein Eigensinnigkeit möge er auch nit
 „ auß deme abnehmen/ das er ihme durch kein Bitt/ noch Trostwort die falsche
 „ Einbildung des Catholischen Glaubens habe mögen benennen. Den ersten
 „ Puncten wolte er nit also hoch achten / wann er sich allein in dem andern
 „ wurde bequemen; Dahero wann er ihn bey dem Leben erhalten wolte/ sol-
 „ sehen/das er den Catholischen Glauben fallen lasse. Recareus begehrete
 „ laubniß ihn in der Gefängniß zu besuchen / vnd dessenthalben mit ihm zu
 „ handeln/ welches ihme verwilliget ward.

Als er nun seinen lieben Herren Brüdern in einem rauchen Duffflaid
 seinen Ketten dermassen beladen sahe / daß er sich nit möchte auffrichten /
 schreie er also / daß er ein lange Zeit nichts reden fundte, Endlich schrye er
 aus und sprach: Ach allerliebster Herr Bruder / wir haben Ew: Liebe ver-
 wegen diesen rauchen härten Sack angelegt / und mit diesen schweren Ketten
 aufgehängt! Ach wir ellende! Wie werden wir für solche grausame That ge-
 rechtfertigt! Hie haben Ew: Liebe vnseren Dolchen / mit welchem sie sich an-
 se die wir an allem diesem Unhail / obwolten auß bester Maining schuldig
 rechnen mögen. Hermenegildus sahe ihn freundlich an und antwortete:
 Mein lieber Herr Bruder / warum betrüben sich ihr Liebe vnserthalben al-
 les? dero Unschuld / und gute Maining ist vns genugsam bekant. Un-
 möglichselige Vortschafft / sprach Recaredus, ist an diesem Ellende ein
 Besich! Jedoch allerliebster Herr Bruder / weisen Ew: Liebe durch Ver-
 weisung des Catholischen Glaubens / welchen sie ohnlängst angenommen / thro
 diesen das Leben erhalten mögen / bitten wir sie außs höchst / sie wollen diesen
 lassen? Oder außs wenigst für ein kurze Zeit dergleichen thun / wann
 wir vermeynen dieses möchte thro zu einer Unbeständigkeit angejogt werden:
 Durch dieses Mittel werden sie vnseren Herren Vatteren versöhnen / und
 höchsten bey dem Leben erhalten.

Hierauff antwortete ihme Hermenegildus mit folgenden Worten: Was
 gedenket ihr Liebe! Sie haben vns ohnlängst durch ihr wolgemeinte Erma-
 nung in die Gefahr des zeitlichen Lebens gesetzt / wollen sie vns anjese in
 Verlust des ewigen / welches wir allen Königreichen diser Welt weit
 vorziehen / auch stürzen? Die erwünschte Zeit ist albereit herbey kommen / in
 welcher wir diser Welt abgnaden / sie aber / an vnser statt / den Königlichen
 Thron bestiegen sollen. Wir sterben willig für vnseren Glauben / und be-
 halten die allein / daß wir nie tausent Leben haben / für disen auffzuopffern.
 Wie legen die Schuld nit auß Ew: Liebe / noch vnseren Herren Vatteren /
 die welchem wir vil ein größeres Mitleiden / als mit vns selbst haben; deme
 ihr Liebe in seinem hohen Alter alle Ehr und kindliche Dienst ersatzgen wol-
 len. Vnser Stiefmutter betreffend / erachten wir rathsamer zu seyn / daß sie
 die schwere Mann übertrage / als vnseren Todt rechtf wöllet / weilen dieses Gott
 dem der alle Herzen erkennt / zuschere. Wann wir einmal dieses armselige
 Leben werden verlassen / wollen wir fleißig für sie Gott bitten / inmassen wir ge-
 wisser Hoffnung seynd / sie werden einmal etlich wenig eytele bedenden
 vnseres segens / die Ariantische Sect verlassen / den wahren Catholischen Glau-
 ben öffentlich bekennen. Und in dieses ganze Reich / für welches wir als
 bald vnser Blut vergießen wöllet / einführen.

Recaredus tieffe sich damalen durch dieses aufprechen nichts bewegen / fort-
 der verstande sich auß alle weis ihme die Veränderung des Glaubens ein-
 zuwenden; Als aber warz umbsonst / Hermenegildus verblibe beständig /
 welches

Dr r v

welches Leouigildam dermassen verdroffen / daß er sich zu einer sehr gütigen
 men Thar entschlossen / obwolten sich etliche bey Hof befanden / welche ihm
 „ herzt solche misrathen / vnd ihn ermahnet / er wolle in dieser wichtigen Sach
 „ nit zu gech verfahren / sonder die Ursachen besser erwegen : Es habe er
 „ schlechtes ansehen / daß Hermenigildus etwas wider seinen Herren Vater
 „ ren vnd das Reich im Sinn gehabt / inmassen er sich auff ein einige freund
 „ liche Ersuchung selbst als bald gehorsamblich eingestellt / da hingegen an
 „ dere / die sich schuldig wissen / darvon stehen / damit ihnen nit ergehete den
 „ Mucken / welche alsdann ihre Fligel verbrinnen / wann sie zumah zu dem
 „ Flecht fliegen ; Seine Geberden / Reden vnd weis zu handeln / sonit gar zu
 „ redlich / daß sie ein solche Bosheit verdecken mögen : Es seye auch sein Vater
 „ der daß er die Religion verändere / weisen ihn sein Herr Vater mit einer
 „ Catholischen Princessin vermählet / welche ihn leichtlich durch ihre Liebel
 „ zu diser bereden mögen ; Man solle der Zeit erwarten / alsdann werden wir
 „ sich selbst solche ablegen ; Er habe jetziger Zeit vilmehr eines geliebten
 „ derweiser / als eines grimmigen Scharpfrichters vonnöthen / der ihn nicht
 „ vnd nach gründlich vnderrichte / vnd nit als bald hinrichte.

Das XVII. Capitel.

Hermenigildi Martyr vnd Ableiben.

Hermes desto weniger erhielt Goezintha sampt ihrem Anhang die
 „ Oberhand ; Vnd geben dem König vor : Hermenigildi
 „ brechen seye ein solches / welches man ohngestraft nit mög
 „ sen hingehen ; Die Reichsgesah hetten dergleichen zu vber die
 „ nach der schärfste gezüchtiget ; Er habe sich wider das geübte
 „ vnd menschliche Recht vergriffen / in deme er seinen Glauben verlossen
 „ dem Königlich Hof stüchtig worden / seinem Herren Vatteren vng
 „ sam gewesen / alle ihm erwisne Gutthaten mit höchster Vndank
 „ vergolten / die Waffen ohn vrsach wider seinen rechtmässigen Herrn
 „ griffen / sich mit des Reichs Feinden / wider das Reich verbunden / vnd
 „ sich alle Schuld auff sein Frau Stieffmutter gelegt / damit er seine
 „ che Anschlag beschönen möchte / Auf diesem möge man auch sein
 „ nächtig abnehmen / daß man ihm sein vermene Andacht durch
 „ tel benehmen mögen ; Er wurde auch niemalen also beständig darauf
 „ bleiben / wann er seinen heimlichen Verstande mit den Catholischen
 „ Wann man ihn loß lasse / werde er seinen Herren Vatteren sampt dem
 „ ken Reich in die äufferste Gefahr setzen.

Die Bedencken giengen dem armseeligen König dermassen zu Herzen
 daß er sich entschlossen Hermenigildam durch den Tod in die andere Welt
 schicken / damit er sich fermer vor ihm nichts zu befürchten hette : Sines
 rohaben nächlicher weil / so die Osternacht ware / einen Befehlshaber
 am

Scharpfrichter zu ihm in die Gefangenschafft / der ihm die Waht vnt-
 dem Scepter vnd Schwerdt solte vorhalten; den Scepter zwar / wann er
 zu der Arianischen Religion bekennen / das Schwerdt aber / wofern
 er Catholischen verharren werde. Hermenigildus antwortet: Er ha-
 be seinen Willen albereit genugsamb erklärt; Er wolle tausent-
 mal sterben / als die Catholische Religion / welche er mit genugsamen
 Bedencken angenommen / wider verlassen. Da sprach der
 Befelchshaber: Es haben Ihr Königliche Mayestet dero Herren Vatteren
 angedigst anbefohlen / im fahl sie auff dem Catholischen Glauben wur-
 den verharren / wie seinen Befelch an ihro volziehen solten; Was für einen
 fahl? fragte Hermenigildus: Daß sie / antwortet der Befelchshaber /
 nicht an diesem Dreß enchaupret sollen werden. Hierauff kniete der
 Martyrer nieder / vnd sprach: Ach Gott mein Herr! Ich sage
 dir meinen Danck / daß du mir an statt eines gebrechlichen / ellenden
 vnd mühseligen Lebens / so ich mit den Schnecken vnd Ohmbatz
 bis hiehero gemein gehabt / albereit durch diesen Befelch ein edles
 vnd glorwürdiges in alle Ewigkeit mitehailen wilt!
 Alsdann begehrete er von dem Befelchshaber ein Gnad / er wolle ihm
 ein Catholischen Priester zulassen / damit er beichten vnd die H. Commu-
 nion empfangen möchte: Hierauff antwortet ihm der Befelchshaber: Dieses
 begehre von deinem Herren Vatteren insonderheit außs höchst verboten;
 Denn es aber ihm beliebt / werde alsbald ein Arianischer Bischoff zugegen
 sein. Behüte vns Gott / sprach Hermenigildus vor einem Arianis-
 schen wir haben diese falsche Sect albereit verflucht / vnd verfluchen
 sie bis in den Todt: Weilten aber vns vnser Herr Vatter diese Gnad /
 so man den größten Vbelthäter wid er fahrentlast / abschlägt / berufe
 er vns auff die Zeugniß vnsero Gewissens.

Nachdeme er sein Beicht vor Gott / stenge an lang für seinen
 Herren Vatteren / sein Stieffmutter / vnd alle seine Widersächer / bevor aber
 sein Demahl zu jungen Prinzen zu betten / darauff befahlet Gott seinem
 Scherff die Seel / ruffte die seeligste Mutter Gottes / die heylige Engel sampt
 allen Auserwählten zu Fürbitter an / vnd botte dem Scharpfrichter das Haupt /
 welches er ihm mit der Art in einem Straich abgeschlagen.

So vil danalen Sternen an dem Firmament glanzeren / also vil Augen
 sehen dieser erawamen Mordthat zu / durch welche ein vnnenschlicher Vatter
 seinen vnschuldigen Sohn das Leben name. Wann die Panther- vnd Zi-
 gular herren können wainen / wurden sie ihre Zäher häufig vergossen haben /
 in deme sie einen solchen tugenthafften / dappferen vnd vnschuldigen Fürsten /
 in seinem blühenden Alter hetten gesehen hinrichten.

Diese trawrige Zeitung sampt den letzten Schreiben die Hermenigildus
 in der Gefängniß verfertiget / empffunge Indegunda, als sie sich noch in Africa
 befand;



befande; Die Hoffungsfrauen so ihre auffwarteten / als sie solche vernehmen
 fingen dermassen an zu schreien vnd zu wainen / als wän sie selbst in den
 wären vertheilt worden: Indegunda aber / ein wahre Catholische
 liess die Schreiben mit grosser Ehrenbietung / nach deme sie die Briefe
 gelesen / sprach sie: O edler Christlicher Ritter / ihr habt daffür gethan
 das Sigtränglein der himmlischen Glory darvon getragen / vnd mit eu
 Kempel gebt / was gefaten wir euch nachfolgt sollen. Ach siche Jüngling
 Was weint ihr? Vil mehr solt ihr euch mit vns erfreuen / die mit dem
 Tago zu einer wahren Königin erklärt / weilen vnser Herr Gemüth den
 Himmel mit der Marter Cron gecront worden. Bringt vns Nitzen
 Hilgen / damit wir auff wenigst alhie sein Wildniß jeren mögen der
 nen solchen lieblichen Geruch allerhand Tugenten hunderlassen he.

Sie hatte bey ihr ihren jungen Prinzen Hermenigildum, welcher so
 Her Natur / vnd wegen des strengen Kaisers tödtlich krank war: Als
 ben die frome Mutter vermerckte / das er in die Züg griffe / sprach sie: Ich
 hin mein lieber Hermenigilde, folgt ewerem Herren Vatteren nach /
 hat euch ein sonderbare Gnade erweisen / in deme er euch in der Wüst
 wegen des Catholischen Glaubens in das Elend verreiben / vnd der
 tyr Cron ewers Herren Vatterens thailhaftig werden. D vnser
 gel! Forthin möcht ihr euch sicher mit allen Auferwölht vor dem
 tes erfreuen: hoffentlich wird ewer Frau Mutter bald bey euch seyn.

Dieser junge Prinz starbe bald nach seinem Herren Vatteren / die
 Indegunda aber / nach deme sie ein gute Zeit mit ihr selbst in der Wüst
 stritten / kondte die Zäher länger mit verhalten / sonder liess sie häufig
 Wangen herunter schiessen / vnd sprach:

Ach meine Zäher! was für ein Ehr habe ihr / in deme ihr einen
 digen Blutzengen Christi beweinet? Ach Gott mein Herr! der Vater
 der Sohn befinden sich albereit in der ewigen Ruhe die Mutter allein ist
 über! Ich hab bishero ganz Euroyam vnd Africam mit meinem Blute
 gefüllt / wann es dir also beliebet / wil ich auch Asiam mit meinem
 feuchtigen; Weilen ich aber ein vninnige Person / die allein die Erden
 ver / was thut ich auff diser Welt? Ich hab meinen lauff vollendet / was
 ner über / als das du Gott / mein Schöpffer / die Seel / somit albereit
 Zungen schwebt / in Gnaden aufnimmest? Was Indegunda begehrt /
 ihr Gott bewilliget / inmassen sie bald nach vilen aufgestanmen Mühselig
 ein eit seliges Ende genommen / vnd in Africa begraben worden.

Was soll ich nun zum Beschluß dieses Buchs sagen? Ich bekeme es
 mein Feder dise History nie beschliessen mag / ich vermische dann mit
 Zäheren die Dinten / vnd villiche wird mein quherziager Leser solches mit
 sonderbares Wiltenden vernemen. Es möcht mancher vermainen / solch
 sonnar / vnd tugenthafte Eheleut / wie Hermenigildum vnd Indegunda

Indere ver
 meinen er
 sey in dem
 Kaiser Ma
 etto komme
 aber ohne
 Gnade.

sein gar armfelig vnd Elend gewesen / so das Glück die Zeit ihres Lebens
 gar Eifmutter gehabt haben: Auffß wenigst solten sie einmal nach so vil
 einem Sturmwinden vnd Ungewitter / ein schönes Wetter der zeitli-
 chen Glückseligkeit erlebe / die Königlische Cronen auff ihren Häuptern / die
 Feder in ihren Händen / ein glückselige Regierung / fruchtbare Land / Er-
 barmung ohne Meyd / vnd alles nach ihren besteben erlangt habe. Ach wie arm-
 selig vnd blinde Menschen seyn wir / die wir allein das zeitliche beobachten / das
 zeitliche vnd himmlische gar nit / oder allein obenhin erwegen!

Lasset uns den Fürhang weckziehen / vñ mit den iüerlichen Augen der Ver-
 nunft diesen Verlauff besser besehen. Was hat die göttliche Vorsichtigkeit ver-
 ordnet in deme Hermenigildo für ein Cron / mit welcher die Wünd spülen für
 ein Erbe / so zergänglichlicher als ein Morgenschaw / für ein zeitliches Lebe / wel-
 ches in dem Todt Vorbot ist / ein wahre Tugend / innerliche Erüstung / vnd solche
 die man gehalten / die alle unsere Gedanken übersteigt / alle Redner stumm ma-
 chen / alle Einbildungen übertrifft? In deme sie sein Namen vnder die Zahl
 der Heiligen gesetzt / bey allen Nachkömlingz glorwürdig gemacht / vñ von der
 gesammten Christlichen Kirchen durch ein jährliches Fest / hat verehren las-
 sen. In deme sein Herr Vatter durch ein schmerzliche Duff / seinen Fähler er-
 weinet / als einen unschuldigen beweinet / als einen Martyrer verehret / seine
 Wundt gekusst / vnd seine H. Gebeiner höher geachtet / als alle Cronen vnd Kö-
 nigen dieser Welt? Heisset dieses die Tugend verachten / die Trübsaalt gering
 halten / vnd die Verdienst nit in obacht nehmen? Was heere Gott auß der
 Irthum Indegunda sollen machen? Ein übermüthige / ehrzeitige / mis-
 gedultige vñ vnüberträgliche Königin / so allein auff Rosen herum gehen / auß
 der Irthum vñ in den Bollisten verfaulen sollte? Wie vil waren dergleichen /
 welche einen bösen Namen hinterlassen / die Erden beunruhiget / vnd die Höll
 mit ihren Lastern angefüllt? Dese aber / weil sie durch das Feur der Trübsaalt
 gereinigt worden / ist sie als ein köstliches guldene Beschütz Gott dem Herren
 anzuwenden / vnd bey allen Nachkömlingen glorwürdig worden.

O ihr Frauen vnd Jungfrauen / die ihr euch offermalen mit dem sal-
 ben Schein der Tugend schmeichlet / secht vmb Gottes Willen / was dieses für
 ein Exempel der Andacht / was für ein Spiegel der Vollkommenheit / vnd was
 für ein Zierd aller Tugenten seye? Wann ich ihre Wirkungen besehen wil /
 schämmet mir vor deren Glanz meine Augen; Wil ich ihr Lob aussprechen /
 schämmet mir vor der menge mein Zungen; Wil ich ihr Glorj vnd Herligkeit
 bescheiden / erliget mein Feder vor Schwachheit / vnd ab der größe derselbigen.

Was war diß für ein Starckmüthigkeit / daß ein junge Princessin von 17
 Jahren sich hat dorffen vnderstehen / Gott dem Herrn ein ganzes Königreich
 zu gewinnen / weit auß ein andere weiß / als vor zeiten die Kayser vnd König
 solche auf Ehr- vnd Gutsz offte ganz verlohret? Was war diß für
 ein Klugheit / daß sie durch ein solche langmüthige Gedult / die Oberlästigkeit
 der

der Goëzintze. die sie von dem Catholischen Glauben wolte abwendig machi
 hat übertragen? Was war diß für ein Freyheit des Gemüths / daß sie in dem
 ihren Glauben / der ihr allerhöchliches Keynrod auff Erden war / sobald sie er
 merckte daß man ihr mit ernst wolte zusehen / durch Wort vnd Wert wo
 rauffen verfochten / daß ihre Widersächer das Herz verlohren / sennet sie zu lo
 streiten? Was war diß für ein Gedult / in deme sie bey dem Haar auß dem Wo
 den herum gezogen / gestossen / geschlagen / vnd mit Füßen getreten / halb tot
 in einen kalten Fluß zu Wintersonnenzeit geworffen worden / auß welchem sich be
 fen bey niemand befragt / auch so gar alles vor ihrem Herren Gemahl / denn sie
 sonst ihr ganzes Herz vertrawet / verhalten wöllen / damit sie mit ein Woy
 legenheit verursachete? Mit was für einer Weiß- vnd Woyredensart hat sie
 die Bekehrung ihres Herren Gemahls angefangen / befürderet vnd vollendet?
 Was für einen Eysen erzaygte sie / was für ein Sorg truge sie / vnd wie wirtlich
 fig baute sie / damit sie diesen auff den rechten weg zu der ewigen Seligkeit bring
 en möchte? Was hatte sie bey ihme für ein ansehen / in deme sie ihn durch ein
 nige Ermahnung dahin bewege / daß er sich / die Waffen nider zu legen / sich
 mit seinem Herren Vateren zu mache / vnd ihn vmb Gnad zu bitten / einfluchen
 hat? Was war diß für ein Gleichförmigkeit ihres / mit dem göttlichen Willen / in
 deme sie von ihrem Herren Gemahl scheiden / sich in das Elend begeben / doch
 grausamen Todt vernemen / ihren jungen Prinzen mit sich schen sterben / zu
 diesen vnd dergleichen Zuständen / richtete sie ihr Herz zu Gott / sagte ihm danck
 vnd opfferte sich selbst zu einem Brandopffer auff.

Was war diß ihr für ein Ehr / daß nach ihrem Ableben / ihr Herr Euge
 ger Recaredus, deren guten Vnderweisungen / so er von ihro vnd ihrem Gemahl
 so seinen Herren Bruderen offermalen empfangen / ingedenck / sich mit gro
 ßem Eysen zu dem Catholischen Glauben begeben / solchen öffentlich bekenn / in
 das Reich wider eingeführet / die vertribne auß dem Elend beruffen / die Völk
 wider in ihre Wistumb eingefere / die gute Geseß erneuere / vnd das ganz
 Land in einen glückseligen Ruhestand gebracht? Was ist diß für ein Wunder
 derwerck / die kluge Indegundam ein Besach aller solchen vorreifflichen Tho
 ten zu sehen / vmb welche ihr / ohne zweiffel Gott der Herr die ewige Ehre
 migerhailt haben / die in diser Welt sein Ehr mit einem solchen vnerfäulichen
 Eysen befürderet hat.

Alsie beschließen wir die vier Historien / so wir vns zu beschreiben fürgenommen / zumalen
 das vierte vnd letzte Buch dieses andern Theils einer heiligen Historien / vnd bitten den gütlichen
 Leser / er wolle ihme belieben lassen / vnderwillen mit seiner guten Heiligenheit / einliche Lektüre
 er ihme zu seinem geistlichen Fortgang zum dienlichsten seyn befunden / widerholen / vnd was er
 erwegen / bevor aber wann er solche anfänglich erwan / nur ebenhin überlesen hette / Dann
 werif geistliche Bücher zu lesen offte dem Leser mehr Schaden als Nutzen bringet / wann man
 welche auff einmal zu überflüssig genossen wird / den Magen beschweret / Kranckheiten verursachet / vnd
 wenig der Nahrung tauglich ist. Dahero offte für das nutzliche geistliche Lesen zu halten / wöllen
 den Verstande erwecket / den Willen entzündet / vnd die Logen
 in das Wort setzet.

Ende des vierden Buchs.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN